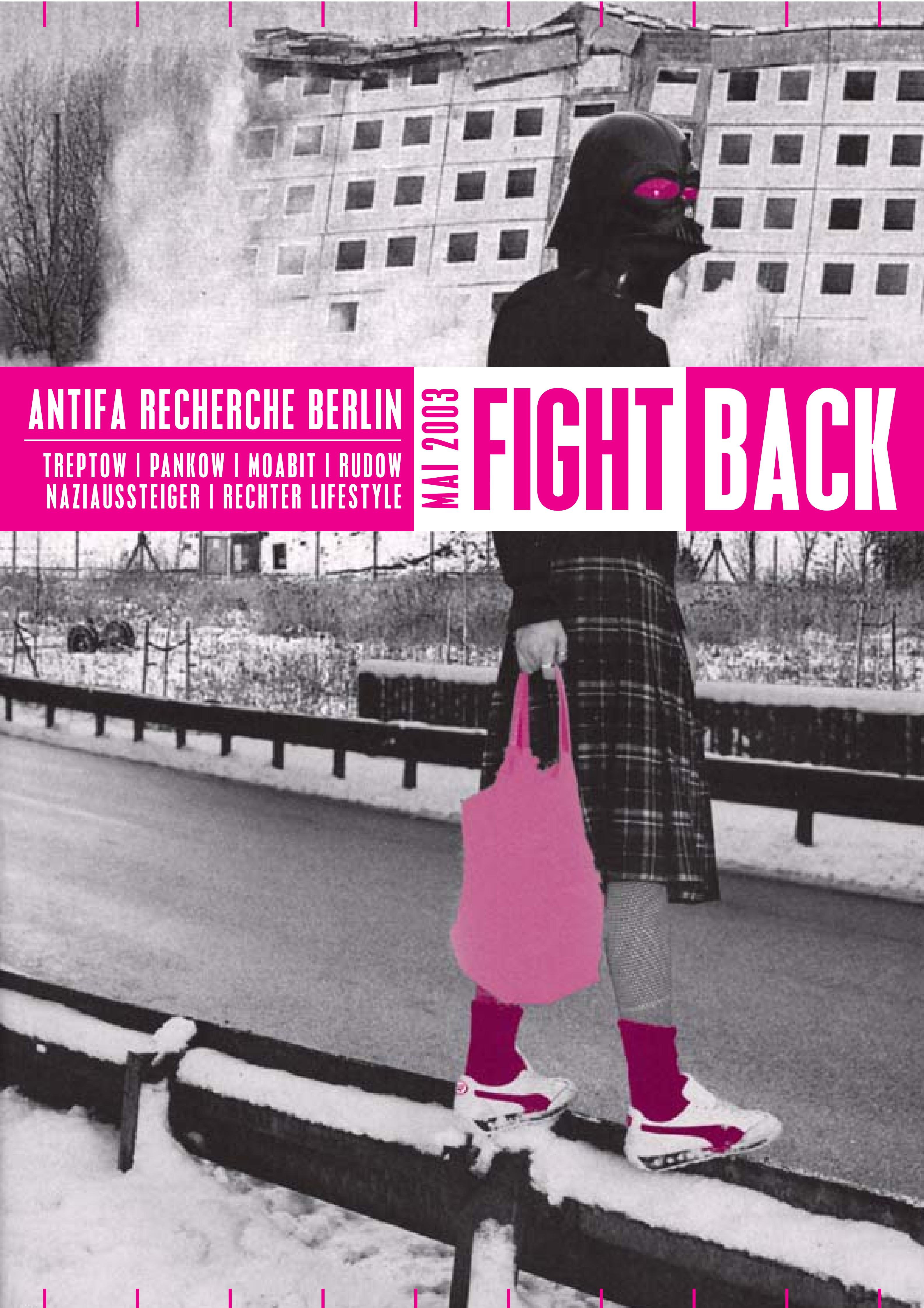
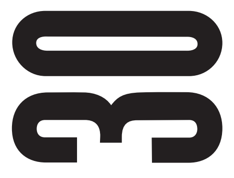


ANTIFA RECHERCHE BERLIN
TREPTOW | PANKOW | MOABIT | RUDOW
NAZIAUSSTEIGER | RECHTER LIFESTYLE
MAI 2003
FIGHT BACK

















EDITORIAL

Über anderthalb Jahre sind vergangen, seitdem die erste Ausgabe der Recherchebroschüre Fight.Back veröffentlicht wurde. Die Resonanz auf die Fight.Back 01 war sehr beachtlich. Nicht nur wegen der unerwartet großen Nachfrage, sondern auch wegen der Rezension innerhalb der neonazistischen Szene in Berlin. Die örtlichen Neonazis haben sich netter Weise getreu dem Motto: „Getroffene Hunde bellen" verhalten. Nun folgt endlich die zweite Ausgabe der Fight.Back. Die Fixierung der ersten Ausgabe auf den Nordosten Berlins ist in dieser Ausgabe aufgehoben worden. Der regionale Schwerpunkt ist diesmal weit über die Bezirke Pankow und Lichtenberg-Hohenschönhausen hinaus gerichtet. Zum Beispiel werden diesmal auch die neonazistischen Strukturen in den Berliner Stadtteilen Treptow und Moabit grundlegend beleuchtet.

Wichtig zu erwähnen ist, dass neben der häufigen Erwähnung von Seiten der Neonazis und anderen extremer Rechten die Fight.Back auch als Tarnmantel für Anti-Antifa-Aktivitäten genutzt wurde. Gestalten aus dem Umfeld der Kameradschaft Tor tauchten in einer politischen Einrichtung in Berlin auf und fragten nach den Redakteuren der F.B sowie nach noch mehr Informationen über ihren eigenen Organisationszusammenhang. Dies war jedoch nicht die einzigste Aktion dieser Art. Außerhalb von Berlin erschien ein Fotograf (Robert Reinhold) bei einer Antifaaktion und behauptete Mitglied des Redaktionskollektivs der Fight Back zu sein, nach kurzem Geplänkel mit der örtlichen Antifa stellte sich heraus, dass die Person ein aktives Mitglied der berliner Anti-Antifa war und ist. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Aktivitäten von Seiten der Anti-Antifa in Berlin und Umgebung nicht zu unterschätzen sind und dabei zu beachten ist, dass die einstige plakative Eindeutigkeit der Nazi-Skinhead-Ästhetik innerhalb der neonazistischen Szene der breiten ästhetischen Mehrdeutigkeit gewichen ist.

Dementsprechend tragen die Aktivisten der Anti-Antifa also kaum noch vom normalen Lifestyle oder gar typisch linken Style zu unterscheidende Bekleidung. Auf dieses grundlegende Problem geht der Artikel „Der Neonazis neuer Style" am Ende der Broschüre näher ein. Ein weiterer Artikel, am Ende der Broschüre, setzt sich mit der Frage der „aussteigenden" Neonazis auseinander. Gerade in den letzten Jahren verbreitet sich das Phänomen der sogenannten Aussteiger aus der neonazistischen Szene überall und wird medial als wichtige zivilgesellschaftliche Aktivität angepriesen. Doch dabei stellt sich die Frage ob Menschen überhaupt von einem auf den anderen Tag aussteigen können, oder ob es sich nicht sogar um eine Alibiaktion handelt. Die Kriterien und Maßstäbe für einen gelungen Ausstieg werden im Artikel „Aussteigen bitte" kritisch unter die Lupe genommen.

Weiterhin bietet die zweite Ausgabe der F.B wie gewohnt ein Interview mit unterschiedlichen antifaschistischen Initiativen, die umfangreichen Rechercheartikel zu den Berliner Stadtteilen Treptow und Moabit, einen aktuellen Bericht zur Situation in Pankow, sowie eine kurze Beschreibung der Situation im westberliner Stadtteil Rudow. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen und bitten um die Weitergabe von Informationen an unsere Kontaktadresse.

Wir wollen an dieser Stelle auch noch mal betonen, dass wir uns nicht als alternativer Verfassungsschutz verstehen, sondern dass es uns darum geht eine Basis für konkrete antifaschistische Arbeit in Berlin zu schaffen.

Euer FIGHT.BACK Redaktionskollektiv

Impressum: Vi.s.d.P. ist Irmgard Zarden, Rigaerstr. 94, 10247 Berlin. Die Artikel geben nur die Meinung der AutorInnen wieder. Die Veröffentlichung von Artikeln in anderen Publikationen ist erwünscht. Bitte mit der genauen Angabe der Erstveröffentlichung. >> left.copyriot.2003 ***Fotos:*** Alle Bildrechte liegen, falls nicht anders vermerkt, bei den jeweiligen FotografInnen. Sämtliche Darstellungen, vor allem auch die verbotenen Symbile, wie z.B. das Hakenkreuz, dienen nur dokumentarischen Zwecken. ***Dank geht an:*** Antifa Info Blatt [AIB], Antifa Pressearchiv und Bildungszentrum e.V. [Apabiz], Antifa RechercheTeam Nordost [ARNO], Gruppe.Internationale.Webteam [GI], Liselotte Meier und der Antifa K aus Köln ***Verteiler:*** Die VerteilerInnen sind nicht identisch mit den AutorInnen. Fight.Back.02 wird kostenlos in Berlin und Umgebung verteilt. ***Kontakt:*** Anregungen/Ergänzungen bitte an >fight.back@web.de< ***Weiterhin Dank an:*** Treptower Antifa Gruppe [T.A.G.], Antifaschistische Initiative Moabit [AIM], Autonome Antifa Nordost Berlin [AANO], Pankower Antifa Offensive [PAO], Rote Antifa Weißensee [RAW], Markus Ragusch und Ralf Fischer.



INTERVIEW FIGHT.BACK02

CHRISTINA DECLERQ VON DER AUTONOMEN ANTIFA NORDOST BERLIN [AANO], GISELA ELSER VON DER ANTIFASCHISTISCHEN INITIATIVE MOABIT [AIM] UND SANDY KURZ VON DER TREPTOWER ANTIFA GRUPPE [T.A.G.] BEANTWORTEN FRAGEN.

Stellt euch doch bitte erstmal vor. Was treibt euch antifaschistische Arbeit zu machen?

T.A.G.: Vor etwa fünf Jahren haben wir uns in Treptow zusammengeschlossen, um dem alltäglichen Nazi-Terror kontinuierlich entgegenzutreten. Eine lokale Organisierung erschien uns hierbei als geeignete Form.

[AANO]: Ich bin 22 Jahre alt, wohne im Nordosten von Berlin und bin seit einigen Jahren innerhalb der organisierten Antifa-Bewegung aktiv. In der Autonome Antifa Nordost Berlin [AANO] bin ich seit über 2 Jahren organisiert. Meine Politisierung begann schon sehr früh, doch bis ich inhaltlich mit der radikalen Linken etwas anfangen konnte, verging einige Zeit. Gegen Neonazis und Rassisten bin ich immer aktiv gewesen, doch meine Perspektive war damals etwas einseitig.
Erst durch die inhaltliche Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Standpunkten der radikalen Linken kam ich zu der Erkenntnis, dass der Kampf gegen die Neonazis nicht der einzige Sinn und Zweck einer Antifa sein kann. Letztendlich bleibt festzuhalten, dass die [AANO] natürlich auch Anti-Nazi-Aktionen organisiert und unterstützt, doch hauptsächlich wird versucht, darüber hinausgehende Aktionen zu organisieren.

AIM: Antifaschistische Arbeit, Antifa, ist für uns eine unverzichtbare Grundlage linksradikaler Politik, deren Ziel die grundsätzliche Umwälzung der kapitalistischen Verhältnisse ist. Oder kurz gesagt, die soziale Revolution ist mit Nazis, Rassisten und Antisemiten nicht zu machen. Und natürlich fühlen wir uns dem Vermächtnis des antifaschistischen Widerstands gegen den deutschen Faschismus und dem Schwur von Buchenwald verpflichtet. „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung! Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel! Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!" Der rassistische und völkische Schub den, 1989 die deutsche „Wiedervereinigung" ausgelöst hat, die Pogrome in den darauf folgenden Jahren, haben uns die Notwendigkeit von Antifa nochmals bestätigt.



Wie ist derzeit die Bedrohung durch neonazistische Organisationen in euren Aktionsräumen? Wie seht ihr die Entwicklung der letzten Jahren? Hat sich etwas geändert?

[AANO]: Im Nordosten von Berlin haben die extremen Rechten ein breites Netzwerk mit zahlreichen Knotenpunkten und vielen Organisationsformen zur Verfügung. Neben Kneipen und Läden gehören dazu natürlich auch Parteizentralen und Wohnungen, die den Neonazis als Strukturen dienen.
Mensch findet hier außerdem jegliche Fraktionen der Rechtsextremen: von den rechtsterroristischen Vandalen über die neonazistischen Kameradschaften, der NPD/JN und bis vor kurzem der Bundeszentrale der Republikaner bis hin zu einigen Querfrontaktivisten und den Rechtsaußen in der CDU.
Die Veränderungen in den letzten Jahren sind eher geringerer Natur. Die gravierendsten sind, dass die Neonazis auf einmal angefangen haben Parolen zu sprühen, und dass sich ihre Kleidung wirklich grundlegend geändert hat. Die Masse der Bevölkerung im Nordosten hat kein Problem mit rechten Meinungen und Bestrebungen, oder sie äußert sich nicht. Und der harte Kern der Neonazis wird nicht geringer, aber auch nicht mehr. Insofern ist die Veränderung nur darin zu sehen, dass die Neonazis ein wenig mehr auf ihr Äußeres achten.

AIM: Eine direkte Bedrohung durch Nazis, Straßenschläger etc. gibt es in Moabit im Moment nicht. Die Straße ist eher von jugendlichen MigrantInnen geprägt. Wenn in den letzten Jahren Nazigruppen, wie die Republikaner, die „Kameradschaft Beusselkiez" oder das Umfeld der „Nationalen", die auch das „Radio Germania" mitbetrieben, aktiv wurden, haben wir dies stets durch Kundgebungen, Plakataktionen etc. öffentlich gemacht. Es ist uns dadurch gelungen diese kurz zu halten oder sogar rauszuschmeissen. Einige Nazis und auch Nazikader leben natürlich auch in Moabit. Größere Probleme bereitet hier aber eher ein weit verbreiteter „brauner Mief" von spießigen Rassisten, deren Bezugspunkt die Moabiter CDU unter Volker Liepelt ist. Dessen rassistische Forderungen und Drohpolitik gegenüber MigranntInnen und DrogenkonsumentInnen machen „echte" Nazis beinahe überflüssig. Ein Kristallisationspunkt ist dabei das Markthallenrestaurant. Dessen Wirt, selbst CDU-Mitglied, stellte seine Räume in den letzten Jahren immer wieder den REPS, der Schillpartei und auch der NPD zur Verfügung.

T.A.G.: Die akute Bedrohung auf der Strasse geht im Moment weniger von Organisationen, als von losen Cliquen jugendlicher Nazi-Schläger aus. Trotzdem wohnen in unserem Bezirk nach wie vor eine Reihe von aktiven Nazi-Kadern und auch die Aufbauarbeit früherer Nazi-Gruppen wirkt sich bis heute im Bezirk aus.

Das Aussehen und der Lifestyle der Neonazis hat sich also in den letzten Jahren geändert. Wie schätzt ihr das ein? Könnt ihr da Trends bestimmen?

T.A.G.: Auch in Treptow hat sich die Nazi-Szene stilistisch ausdifferenziert. So treten die älteren Kameradschafts - Aktivisten mittlerweile im Hardcore-Style auf. In den jüngeren Nazi-Cliquen bewegen sich Jung-Nazis problemlos im HipHop-Style. Das Hooligan-Milieu ist durch die Gruppe 9 bzw. die Höllenjungs von Nazis besetzt und die NPD-Kader treten seriös und bieder auf. Aber auch die traditionellen Stiefel-Nazis mit Bomberjacke finden sich noch an den Bahnhofsvorplätzen.

[**AANO**]: Na zum Teil wird die Kleidung der Neonazis dem der „Rocker" und auch „Hooligans" ähnlicher, andererseits gibt es den Trend hin zu komplett schwarzer Kleidung, ähnlich wie bei den Autonomen in den 80er Jahren. Doch natürlich sind auch die typischen Outfits bei den Neonazis zu sehen. Meistens handelt es sich dann um sehr junge Anhänger der rechten Szene. Vielleicht auch interessant zu erwähnen ist die Beobachtung, dass vor allem in den nördlicheren Regionen unseres Bezirk diese „Mode" häufiger zu sehen ist.

AIM: Das eigentliche Phänomen ist ja eher, dass sich der Lifestyle linker und rechter, zumeist jugendlicher Subkulturen immer ähnlicher wird. Schon die zumeist unpolitische, sich proletarisch männlich gebende, englische Skinhead-Kultur wurde von Rechten wie Linken adaptiert. Dennoch war immer klar, wer die Linken und Rechten waren. Rechte Boneheads, die versuchten, linke Oi- und Streetpunkkonzerte zu besuchen, mussten diese meist rasch und mit blutiger Nase wieder verlassen. Überdies strahlte linker Lifestyle und Dresscode bis Anfang der 90er Jahre auf den Mainstream ab. „Linke" Klamotten waren cool. Mittlerweile bedienen sich Rechts und Links beim Mainstream und versehen ihn mit Versatzstücken. So tragen Antifas ähnliche Klamotten wie Faschos und treffen sich manchmal bei den gleichen Konzerten. Der Streetfighter, in den 80iger Jahren zweifellos eine linke Ikone, bedient beide Seiten, Nazis rufen zum Nationalen Schwarzen Block auf. Unser Vorschlag: Rechte Konzerte verhindern, Nazishops, die neben teuren Markenklamotten rechte Propaganda vertreiben, schließen und den Nazis am 1. Mai morgens so die Laune verderben, dass sie abends in Kreuzberg keine Lust mehr haben, mit zu randalieren. Wär doch schade sonst.



Dokumentation: Quitzowstraße in Moabit

Ihr als AIM habt euch ja schon lange mit Querfrontbestrebungen auseinandergesetzt. Wie weit sind da die Bemühungen der extremen Rechten fortgeschritten? Was sind die entscheidenden Merkmale der Querfront?

AIM: Also wir werden immer sofort hellhörig, wenn Leute daherkommen und einem Weismachen wollen, dass die politische Standortbestimmung von Links und Rechts ein veraltetes Denkmuster ist, das überwunden werden muss. Vor gut 2 Jahren haben wir in Schöneberg quasi ein Querfronterlebnis gehabt, das ziemlich deutlich die Herangehensweise von Querfrontstrategie aufzeigte, die vorgibt „die Gegensätze zwischen Linken und Rechten abzubauen". In Wirklichkeit zielt man dabei aber auf unbedarfte Personen aus dem linken und alternativen Spektrum und versucht sie in Diskussionen mit rechten Themen hineinzuziehen und somit fürs rechte Lager zu gewinnen.
Auf einem Treffen des Bündnis gegen Rechtsextremismus, Neofaschismus, Antisemitismus und Rassismus in Tempelhof & Schöneberg im März 2001 waren zwei Menschen anwesend, die erhebliche Sympathien und Kontakte zu Nazis und anderen Rechtsextremisten haben, z.B. zu Horst Mahler, Andreas Röhler und auch dem Nationalanarchisten Peter Töpfer. Hierbei handelte es sich um Irmgard Kohlhepp, ehemalige Grüne und Bernhard Heldt, auch ehemals Mitglied bei den Grünen und davor bei den REPs.
Mit dem Argument, wenn man Mahler kritisiert, muß man sich natürlich auch wenigstens mit seinen Texten auseinandersetzen, wollte Herr Heldt dem Bündnis eine Diskussionrunde unterjubeln, in der als Grundlage ein von Horst Mahler, Reinhold Oberlercher und Uwe Meenen verfasster Artikel dienen sollte. In diesem Zusammenhang legten sie mehrere Ausgaben der faschistischen Publikation Sleipnir auf den Tisch, die genau diesen Artikel mit der Überschrift „Ausrufung des Aufstandes der Anständigen" beinhaltete. Heldt meinte, hieran kann man gut die Kernfragen des Faschismus und Antisemitismus analysieren. Und wir wissen natürlich, das Texte an denen Mahler mitgeschrieben hat, nur so von Antisemitismus und Judenhass strotzen.
Sleipnir-Herausgeber Röhler brüstet sich damit, rechte wie linke Autoren gleichermaßen zu Wort kommen zu lassen. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Texte von linken AutorInnen wurden aus anderen Publikationen ohne deren Wissen in Sleipnir abgedruckt bzw. wurden linke AutorInnen mit dem unscheinbar klingendem „Verlag der Freunde" hinters Licht geführt.
Was uns dann einfach schockiert hatte, ist die Tatsache, dass in diesem Bündnis mit politisch hochgesetzten Zielen und eindeutig linkem Anspruch, keiner gegen dieses unverschämte Auftreten von Heldt und Kohlhepp angegangen ist. Nach dem Treffen haben wir dann dem Hauptinitiator des Bündnis gegen Rechtsextremismus, Neofaschismus, Antisemitismus und Rassismus in Tempelhof & Schöneberg unsere Kenntnisse über Heldt und Kohlhepp mitgeteilt, was dann natürlich zum Rauswurf dieser Personen aus dem Bündnis führte.
Die Menschen in diesem Bündnis definieren sich als links, umso erschreckender war es für uns, dass keiner bemerkt hatte, was dieser Bernhard Heldt im Schilde führte.
In wirklich linken, also linksradikalen Zusammenhängen, dagegen haben Querfrontler allerdings keine Chance sich einzuschleichen.



Quitzowstraße in Moabit

Inwieweit reichen die Bestrebungen auch in die Bewegung der GlobalisierungkritikerInnen hinein? Habt ihr Beobachtungen zu diesem Phänomen? Können oder könnten die Neonazis hier Fuß fassen?

AIM: Sicher gibt es von Faschisten vielfältige Bemühungen, sich in soziale Bewegungen einzureihen. Gelingen tut ihnen das meist solange nicht, wie größere Teile dieser Bewegungen sich als links definieren und es schaffen, die Inhalte so zu bestimmen, dass sie nicht von Nazis adaptiert werden können. Die Gefahr besteht, dass Nazis und Konservative vermeintlich linke Begriffe, mit denen diese Bewegungen, z.B die GlobalisierungskritikerInnen, arbeiten, für ihr Anliegen umcodieren und so die Bewegungen als Resonanzkörper benutzen können. Von der Globalisierung der Ausbeutung ist es dann über die „Ostküste der USA" zur jüdischen Weltverschwörung nicht mehr weit. Wenn dies möglich ist, muss der linke Teil seine Kapitalismuskritik schleunigst überprüfen. Das dies nicht geschieht, ist mehr als fahrlässig. Dies einzufordern und eine solidarische Diskussion zu organisieren, ist eine wichtige Aufgabe der Antifa.

[AANO]: Diese spezifische Problematik beschäftigt unsere Gruppe auch sehr häufig. Gerade bei den Aktivitäten der [AANO] im Bezug auf die EU-Gipfel ist dieser Themenkomplex immer wieder aufgetaucht.
Unser Standpunkt zu diesem Thema ist klar: Wir sehen die Anknüpfungspunkte der extremen Rechten an die globalisierungskritische Bewegung sehr deutlich. Wir halten es auch als keine Unterwanderung, wenn extreme Rechte verbal oder praktisch versuchen, an Aktivitäten des Anti-Globalisierungs-Spektrum zu partizipieren. Deshalb halten wir es für unerläßlich, innerhalb der Bewegung antifaschistische und antirassistische Standards einzufordern und noch weiter für antinationale und linksradikale Positionen zu kämpfen. Zum Teil stellt sich dabei aber auch die radikale Linke als ein Problem dar. Dies ist vor allem auf den EU-Gipfel im Dezember 2002 in Kopenhagen zu münzen. Dort wurde der antizionistische und antisemitische Grundgehalt der Parole „Boykottiert Israel" von der Linken weder erkannt, noch nach einigen Diskussionen eingesehen. Dieses Problem des linken Flügels innerhalb der Bewegung halten wir auch für sehr schwerwiegend.



Quitzowstraße in Moabit

Auf den Demonstrationen der Friedensbewegung und der globalisierungkritischen Bewegung sind oft extreme Rechte unterschiedlichster Gruppierungen am Start. Was macht ihr dagegen? Gibt es da eine Sensibilität von Seiten der VeranstalterInnen?

T.A.G.: Wie überall versuchen wir linksradikale, emanzipative und fortschrittliche Strömungen und Bewegungen zu unterstützen. So auch in der Friedensbewegung und bei Protesten gegen die kapitalistische Globalisierung. Völkische, nationalistische, reaktionäre und antisemitische Positionen müssen überall bekämpft werden, natürlich auch in der Friedens- und Antiglobalisierungsbewegung.

[AANO]: Oh, Friedensdemonstrationen. Na ja, wenn wir die Lust dazu verspüren, schlendern wir auf solchen Demonstrationen mit. Doch nicht, weil wir das Anliegen unterstützen, sondern um zu sehen, wie treu doof doch ein Teil des pazifistischen Milieus sein Anliegen vorträgt. Doch meistens bleiben wir solchen Veranstaltungen fern.
Bei der globalisierungskritischen Bewegung sind wir uns immer noch unschlüssig. Da ist noch viel Diskussionsbedarf, doch allgemein halten wir das Potential innerhalb dieser Bewegung für fortschrittlicher als in der Friedensbewegung.

AIM: Große diffuse Bündnisse, wie es die Friedensbewegung und noch mehr die TeilnehmerInnen ihrer Demonstrationen, z.B. in Berlin, sind, beruhen ja nicht auf einer gemeinsamen Diskussion, sondern auf der gemeinsamen Ablehnung eines bestimmten Punktes, wie kürzlich der Ablehnung des Irakkrieges. Da ist es für die Nazis natürlich einfach mit zu laufen. In kleineren Städten gelang es ihnen dabei mehrfach gleichberechtigt und mit eigenen Transparenten an Friedensdemonstrationen teilzunehmen. Die VeranstalterInnen positionierten oder distanzierten sich nicht, als störend wurden höchstens protestierende AntifaschistInnen empfunden, die dann schnell in die Rolle des hilflosen Beobachters verbannt waren. Auch in Berlin hätte es peinlich werden können, wenn wirklich viele Nazis aufgetaucht wären. Die Antifa sollte vielleicht auch bei solchen Demonstrationen wieder verstärkt mit eigenen Positionen, aber auch Personen vertreten sein. Vielleicht hätte es in mancher Kleinstadt geholfen, öffentlich die Frage zu stellen, was denn die Fans der Wehrmacht dazu bringt, gegen Krieg zu sein. Auch eigene explizit antimilitaristische, antistaatliche und antikapitalistische Beiträge hätten dazu beitragen können, in der Debatte zu polarisieren und dem Kadaver-Gehorsam der hinter Gerhard Schröder herlaufenden Friedensfreunde entgegenzuwirken.

Und wie ist es bei den Aufmärschen der Neonazis? Mobilisiert ihr dagegen? Wie ist es bei kleineren Veranstaltungen oder Kundgebungen?

AIM: Klar mobilisieren wir dagegen. In letzter Zeit waren es meist Aufmärsche mit übergeordneter Bedeutung, die wir versucht haben anzugreifen, wie die Nazi-Aufmärsche am 1. Mai, zu Rudolf Hess in Wunsiedel im August und in Halbe im November. Diese Aufmärsche haben einen hohen Symbolgehalt für die teilnehmenden Nazis und eine wichtige Aufgabe zur Verfestigung der Nazistrukturen. Außerdem organisieren sich die Nazis dort regelmäßig Erfolgserlebnisse. In Wunsiedel kamen auf einen Antifa mehr als 10 Nazis nämlich insgesamt über 3000. Die Antifa nimmt das hin.
Auch und gerade in Berlin sieht es nicht viel besser aus. Naziaufmärsche sind oft nur von marginalem Protest begleitet. Und das obwohl es den Nazis hier im Laufe der letzten 10 Jahre gelungen ist, an allen „sensiblen” Daten und Orten aufzumarschieren. So z.B. am 9.November, am 8.Mai und am 30.Januar, sie marschierten am geplanten Holocaust-Mahnmal auf, durchs Brandenburger Tor, anlässlich des Anschlusses Österreich an das 3.Reich und zuletzt bei einem israelischen Staatsbesuch. Wir beteiligen uns eigentlich immer an der Gegenmobilisierung zu öffentlichen Naziaktivitäten. Die Größe oder Teilnehmerzahl ist dabei aber nicht ausschlaggebend für unser Engagement. Auch wenn Nazi-Veranstaltungen oder Infotische, z.B. im Wahlkampf, bekannt werden, finden wir es wichtig, dort präsent zu sein.
Grundsätzlich ist jede öffentlich verbreitete Nazi-Propaganda zuviel und sollte nicht unwidersprochen bleiben.

T.A.G.: Auf lokaler Ebene bemühen wir uns alle relevanten Naziaktivitäten zu behindern, die uns bekannt werden. Vielleicht erinnern sich ja noch einige an die Kundgebung am S-Bahnhof Schöneweide gegen den Schleusungspunkt einer Veranstaltung der NPD-Jugend. Berlinweit beteiligen wir uns an allen Mobilisierungen gegen größere Naziaufmärsche.

Welche Themen beschäftigen euren Gruppenzusammenhänge noch? Welche Arbeitsschwerpunkte habt ihr außerhalb der Anti-Nazi-Arbeit?

T.A.G.: Natürlich beschäftigen wir uns mit vielen Themen der radikalen Linken. So behandeln wir in unserer Schülerzeitung U.R.S.L. (Uns reichts schon lange) Themen wie Rassismus, Sexismus, Kapitalismus, Militarismus und Hooliganismus. Wer die U.R.S.L. nicht kennt, kann ja mal auf unserer Internetseite ***www.treptowerantifa.de*** schauen.



[AANO]: Wir sind derzeit damit beschäftigt linksradikalen Positionen in unserem Kiez sichtbar zu machen. In der nahen Zukunft wollen wir durch die kontinuierliche Arbeit den Ausbau der Aktionsfähigkeit der radikalen Linken und auch die Theoriearbeit forcieren.

AIM: Einer unserer Schwerpunkte ist die Durchführung der Demonstration zum Gedenken an die Reichspogromnacht jedes Jahr am 9.November und, damit verbunden, das Thema Antisemitismus. Wenn wir es schaffen, machen wir um den 9.November herum dazu Veranstaltungen. Überhaupt nimmt die Teilnahme an und die Durchführung von Gedenkveranstaltungen einen wichtigen Teil unserer Arbeit ein. So fahren wir z.B. regelmäßig an den Jahrestagen der Befreiung der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück zu den dortigen Feierlichkeiten. Am „Tag der Erinnerung und Mahnung”, der jeweils am zweiten Sonntag im September stattfindet, machen wir eine Fahrrad-Stadtrundfahrt entlang an Orten von Verfolgung und Widerstand, wo wir dann Redebeiträge verlesen.
Ein weiterer Schwerpunkt war auch immer die Mobilisierung gegen den sogenannten „Tag der Heimat” der Vertriebenenverbände. Deren aggressiv-revanchistische Forderungen und deutsch-nationale Politik anzugreifen, halten wir auch weiterhin für immens wichtig.
Eine gute Gelegenheit, gegen deutsche Außen - und Großmachtpolitik und Militarisierung zu demonstrieren, war für uns außerdem immer das Bundeswehrgelöbnis, das seit Jahren jeweils am 20.Juli stattfindet.

Wie schätzt ihr die derzeitige Lage der antifaschistischen Bewegung in Berlin ein? Gelingt es der Antifa in gesellschaftliche Diskurse zu intervenieren? Wie würdet ihr eurer Verhältnis zur Zivilgesellschaft bezeichnen?

[AANO]: Schwierige Frage. Die Mobilisierungsfähigkeit ist in den letzten Jahren nicht besser geworden. Doch der Organisierungsgrad hat jedenfalls im Nordosten zugenommen. Insgesamt hat es sich in den letzten Jahren gezeigt, dass sich nur zur Verhinderung von Neonaziaufmärschen viele Menschen in Berlin mobilisieren lassen.
Das andauernde Gerede von der Zivilgesellschaft scheint wohl noch nicht zum durchschlagenden Erfolg geführt zu haben. Natürlich arbeiten wir mit Teilen dieser konstruierten „Gesellschaft“ zusammen. Es existieren sehr sinnvolle Projekte in diesem Bereich, so zum Beispiel die Beratung für Opfer rechtsextremer, antisemitischer und rassistischer Gewalt in Berlin: Reach Out.

T.A.G.: Antifa ist das, was wir daraus machen! In Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland, steht Berlin noch ganz gut da. Trotzdem könnte und müsste natürlich auch noch vieles besser laufen. Wir als Gruppe arbeiten seit Anfang an finanziell und strukturell unabhängig von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Gruppen. Dies halten wir für den besten Weg, um unabhängig und offensiv bleiben zu können.

AIM: Fangen wir mit der einfachsten Frage an. Wenn wir es für richtig halten, gehen wir sicher Bündnisse mit anderen gesellschaftliche Gruppen ein, d.h. wenn unsere Inhalte dort wahrnehmbar sind und wir nicht als Feigenblatt für einen allgemeinen demokratischen Diskurs herhalten müssen. Da machen wir mit der „Zivilgesellschaft” keine Ausnahme. Zum Zustand der antifaschistischen Bewegung fällt uns leider wenig ein, außer vielleicht, dass wir gerne eine hätten. Dann könnten wir vielleicht auch in gesellschaftliche Diskurse intervenieren.

rechts: Detlef Cholewa (später Detlef Nolde) - FAP und NPD Aktivist (Foto AIB)

BERLIN–TREPTOW

TREPTOW ENTWICKELTE SICH NACH DER SOG. WIEDER-VEREINIGUNG ZU EINER HOCHBURG DER EXTREMEN RECHTEN IN BERLIN. FAST ALLE RECHTSEXTREMEN ORGANISATIONEN KONNTEN SICH HIER AUSTOBEN. BEI GENAUERER BETRACHTUNG WIRD ABER DEUTLICH, DAS FAST IMMER EIN FESTER KERN VON LOKALEN AKTIVISTEN HIERBEI DIE FÄDEN IN DER HAND HATTE.

Von diesen alten Aktivisten ist heute fast keiner mehr im Bezirk aktiv. Doch ihre Aufbauarbeit vor Ort sorgte dafür, dass immer wieder eine neue rechtsextreme, gewalttätige Jugendszene nachwächst - sich die Szene ständig reproduziert. Exemplarisch wollen wir hier die Entwicklung und die Umbrüche in der Treptower Nazi-Szene ausführlich beleuchten.

DIE ERSTE GENERATION

Bereits zu DDR-Zeiten gab es vereinzelte Nazi-Aktivitäten im „roten“ Bezirk Treptow. ***Detlef Cholewa/Nolde*** verteilte Nazi-Propaganda im Bezirk und auch der Berliner Nazi-Kader ***Arnulf Priem*** trieb in Adlershof sein Unwesen, bevor er wegen „Unzucht“ und „staatsfeindlicher Propaganda“ inhaftiert und vom Westen freigekauft wurde. Schon die erste Nach-DDR-Nazi-Generation um die ***Nationale Alternative (NA)*** verfügte ab 1990 in Treptow über zahlreiche Mitglieder und Symphatisanten. Zu diesen zählten u.a. Karsten Hausmann, Edgar Meyer, Sabine Lauenroth und der spätere Landser-Sänger Michael Regener. Auch der Westberliner Naziterrorist Ekkehard Weil ließ sich 1991 in Adlershof nieder. Regionale Aktivitäten gingen aus dem NA-Spektrum in Treptow jedoch nicht aus. Eine der ersten wirklich regional aktiven Nazigruppen in Treptow war die ***Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP)***. Die Nazi-Kader Detlef Cholewa (später Detlef Nolde), ***Tino Stange*** und ***Sofia Boche*** (geb. 1963) bauten in den Jahren von 1992 bis 1995 in Treptow eine agile Ortsgruppe der FAP auf. Die meisten der Treptower FAP-Kader waren schon vorher in rechtsextremen Parteien organisiert gewesen. Detlef Cholewa/Nolde war Anfang der 90er Jahre als Vorsitzender des ***NPD-KV Berlin-Ost*** und Verantwortlicher der Jungen Nationaldemokraten (JN) Berlin/Ost aktiv. Später machte er sich zum Vorsitzenden der Kameradschaft Johannisthal, um dann Vorsitzender des Treptower FAP-Kreisverbandes zu werden. In der Berliner FAP brachte er es noch bis in den Landesvorstand und zum sogenannten Schulungsbeauftragten. Sofia Boche war Beisitzerin im Kreisverband Ost der Berliner Republikaner und war Mitglied der ***Nationalen Offensive***. Ihr Mann, ***Peter Boche***, war sogar stellv. Vorsitzender des ***REP-KV Ost***. Die FAP war mit ständigen Propagandaaktionen im Bezirk präsent, führte regelmäßige Kameradschaftsabende durch und terrorisierte alternative Jugendliche und Projekte. Nolde und Co. versuchten ständig in den verschiedenen Jugendclubs des Bezirkes Fuß zu fassen. Am 1. Mai 1994 versuchte die FAP in Johannisthal aufzumarschieren. Doch hunderte AntifaschistInnen stellten sich dem Häuflein FAP’ler erfolgreich entgegen und verhinderten so den Aufmarsch. Zu den lokalen FAP-Anhängern zählten u.a.: Peter Boche, Jens König und ***Marco Spottek***. Nach dem Verbot der FAP im Jahr 1995 wechselten die meisten FAP’ler in die Kameradschaft Treptow und in ***Die Nationalen e.V.*** Sofia Boche zog aus Treptow weg und tauchte später bei der NPD als Vorsitzende des Kreisverband Hellersdorf-Marzahn wieder auf. Detlef Cholewa/Nolde und Peter Boche waren erst mal für Die Nationalen aktiv und kandidierten für diese zur Wahl. Eine weitere Nazigruppe, die zu dieser Zeit in Treptow über zahl-



(Foto PDS)
FAP bei PDS Pressefest '94,mitte: Lars Burmeister


Sofia Boche und Michael Dräger (Foto AIB)


Detlef Nolde und Sofia Boche (Foto AIB)


Peter Boche (Foto AIB)


Tino Stange (Foto AIB)


T. Stange '95 am Zenner (Foto AIB)


Alexander Piek (Foto AIB)

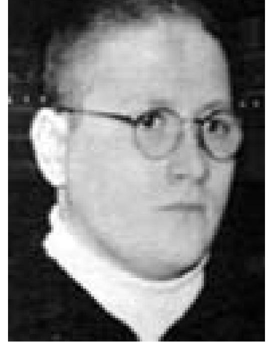

Marco Spottek (Foto AIB)

reiche Mitglieder und Symphatisanten verfügte war die Nationalistische Front (NF). Sie entfaltete in Treptow jedoch keine eigenen Aktivitäten. Zur NF in Treptow zählten u.a. Carsten Kruck, Christian Sohr, Detlef Cholewa/Nolde, Henryk Wurzel und ***Carsten Strulick***. Strulick schlich sich einige Jahre später als Spitzel in die Treffen des Treptower „Bündnis gegen Rechtsextremismus" ein.
1995 wurde die ***Kameradschaft Treptow*** als Reaktion auf das Verbot der FAP und der NF durch Detlef Cholewa/Nolde gegründet. Sie war eng an das Spektrum von Die Nationalen e.V. angebunden. Die Führung der Kameradschaft Treptow lag anfangs bei Detlef Cholewa/Nolde, später übernahmen sie Henryk Wurzel und ***Tilo Knuth***. Die Kameradschaft Treptow war wie die FAP mit ständiger Hetzpropaganda im Bezirk präsent. Das „Referat Schulung" der KS Treptow brachte sogar ein eigenes Blättchen namens „Völkische Blätter" auf den Markt. In diesem lieferten sich ***Andreas Sennlaub*** und Detlef Cholewa einen ideologischen Kleinkrieg mit den ***Jungen Nationaldemokraten (JN)***. Wechselseitig warfen sich die JN und die Kameradschaft Treptow vor „nicht national", „unpolitisch" und „Sektierer" zu sein.
In einer gemeinsamen Erklärung forderten Andreas Sennlaub (Ortsgruppe Nord und Süd der Kameradschaft Treptow) und Detlef Nolde (Anti-Antifa Berlin) schließlich den Ausschluß aller „bekennenden Anti-NS'ler" aus der JN. Ansonsten nahmen die Aktivisten der KS-Treptow an berlinweiten Naziaktionen teil, verteilten die Zeitung von „Die Nationalen e.V.", die Berlin-Brandenburger-Zeitung, an den Bahnhöfen von Schöneweide und verbreiteten ihre eigene Propaganda in Form von Aufklebern, Flugblättern und Plakaten. Sie führte regelmäßige Treffen durch, legten Kränze an Wehrmachtsgräbern nieder, provozierten beim Pressefest der PDS und versuchten auf Parteiveranstaltungen der CDU Diskussionen anzuzetteln. Im Oktober 1995 organisierten sie den Wahlkampf für „Die Nationalen e.V." (Siehe Kasten), für die Detlef Nolde kandidierte. Er erhielt ganze 118 Stimmen im Bezirk. Im August 1996 gründete Nolde die ***Kameradschaft Köpenick***, für die sich später Lutz Riemer verantwortlich zeichnete. Sein nächsten Projekte war die ***Anti-Antifa Berlin*** und das ***Koordinierungsgremium Berliner Kameradschaften***.

GEWALT UND TERROR BIS ZUM BITTEREN ENDE

Fast alle führenden Kader der Treptower Nazi-Szene mussten früher oder später ins Gefängnis, da sie brutal und gewalttätig gegen (vermeintliche) Gegner vorgingen. Einige der bekanntgewordenen Angriffe in chronologischer Reihenfolge:
Detlef Cholewa/Nolde schlug sich am 14. Februar 1993 mit dem Chef des Jugendclubs „Bullinger" in Treptow, nachdem dieser einen Jugendlichen rausgeworfen hatte.
Am 13. August 1994 schloss sich Detlef Cholewa/Nolde einem „bewaffneten Haufen" von Nazis an, der sich anläßlich einer Antifa-Demo gebildet hatte. Der zeitweilige Chef der KS Treptow Henryk Wurzel hatte es sich in den Jahren 1994 und 1995 zur Gewohnheit gemacht, zusammen mit Mirco Ruthke und Hans-Jörg Spieß durch Baumschulenweg zu ziehen, um Naziaufkleber und Naziplakate zu verkleben. Zusätzlich wurden wahlweise Mülltonnen, Trabanten und türkische Imbißbuden in Brand gesteckt. Doch dabei sollte es nicht bleiben.
Am 17. April 1995 brachen Henryk Wurzel und Mirco Ruthke übers Dach in den nicht-rechten Jugendtreff „Gerard Phillipe" in Treptow ein. Ihnen war zu Ohren gekommen, dass dort Lesben und Schwule verkehren dürften. Im Klub legten sie an zwei Stellen Feuer und verschwanden anschließend durch eine aufgebrochene Ausgangstür. Der Klub brannte komplett ab und musste für 4,5 Millionen Mark wieder neu aufgebaut werden.
Am 27. Mai 1995 fand im „Jugendklub Walter Kroh" in Bohnsdorf eine Naziparty und ein unpolitisches Klassentreffen statt. Diese Konstellation ging nicht lange gut: Anwesende Nazis mißhandelten einen langhaarigen Klubbesucher schwer. Dem Opfer wurden die Haare abgeschnitten, er wurde verletzt, angepinkelt und von Andreas Hoburg mit Bier übergossen. Detlef Nolde steckte ihm eine brennende Zigaretten in die Nase. Der junge Mann flüchtete sich schließlich zu einer nahegelegenen Gartenparty. Auch deren Besucher wurden von den Nazis angegriffen und geschlagen. Beteiligt und anwesend waren bei diesen Angriffen die Kameradschaft Treptow Aktivisten Detlef Nolde, Thilo Knuth, Andreas Hoburg, Oliver Quaack, Ronald Schirmer, ***Christian Zander,*** Lutz Giesen, Kay Fleischhauer, Sören Haase und Holger Hertwig. Auch mit von der Partie war der Treptower Nazi ***Alexander Piek*** (geb. 1976). Dieser wird dem Umfeld des Berliner FAP-Chefs ***Lars Burmeister*** zugerechnet. Er nahm 1995 an einem sogenannten „Runden Tisch" der Berliner Nazi-Szene teil und wurde 1998 auf einem Nazikonzert in Brottby (Schweden) verhaftet. Einige der verletzten alternativen Jugendlichen wurden noch im Nachhinein durch die Nazis bedroht und beleidigt.
Am 10. Juli 1995 versammelte sich im Biergarten „Zenner" im Treptower Park eine Nazimeute, um sich dort zu besaufen. Mit dabei der FAP-Kader Tino Stange und sein Kumpane Michael Schröder (geb. 1974) aus Prenzlauer Berg. Zwischendurch überfiel der besoffene Nazi-Mob eine Gruppe alternativer Wagenburgler in der S-Bahn. Sie schlugen und traten auf ihre Opfer ein und zerstörten deren Fahrräder. Eines der verletzten Opfer wurde in der Bahnhofskneipe von Tino Stange und seinen Kameraden


l. Lars Burmeister und r. Lutz Schillok (Foto AIB)


Patrick Demming

erneut bedroht, als es versuchte von dort aus die Polizei anzurufen.
Am 3. September 1995 beschimpfte Detlef Cholewa/Nolde eine Gruppe alternativer Jugendlicher in Johannisthal als „Zeckenschweine“ und besprühte sie mit Tränengas.
In der Nacht vom 16. zum 17. April 1997 feiert der Berliner Nazi-Kader Mike Penkert aus Schönefeld, damals Chef der ***Kameradschaft Beusselkiez***, seinen Polterabend im Vereinslokal „Waldesgrund“ im Königsheideweg in der Johannisthaler Kleingartenanlage. Nicht weiter verwunderlich, denn das Lokal war regelmäßiger Treffpunkt Treptower Nazis. Unter den Gästen sind u.a. der Chef von „Die Nationalen e.V.“, Frank Schwerdt, der Berliner Nazikader Han-Jörg Rückert und Lars - und Babette Thomsen (Waßmannsdorf), ***Oliver Schweigert*** sowie Kameraden aus Sachsen-Anhalt. Die Nazis der ***Kameradschaft Elbe-Ost*** aus Wittenberg um Olaf Schmidke und Chris Danneil sind so nett Detlef Nolde und seinen FAP-Kumpanen ***Lutz Schillok*** (geb. 1963) ein Stück mitzunehmen, obwohl ihr Auto schon voll besetzt ist. Unterwegs geraten die Nazis in Streit - angeblich ging es hierbei um das Datum des Verbotes der FAP. Als das Auto am Bahnhof Adlershof anhielt, verließen die Streitenden den Wagen. Nolde besprühte seine Kontrahenten mit Reizgas, um sie kampfunfähig zu machen. Anschließend riß er die Arme von Schmidke nach hinten und Lutz Schillok stach ihm sein Messer ins Herz. Daraufhin wandte Schillok sich Danneil zu und stach ihm in die Lunge. Als dieser zusammenbrach stach Schillok weiter auf seinen Rücken ein. Beide verstarben noch an Ort und Stelle.
Für diesen Tatkomplex wurde Nolde zu zwei Jahren und sechs Monaten Haft wegen „gefährlicher Körperverletzung und Beteiligung an einer Schlägrei“ verurteilt. Eine direkte Mordbeteiligung sah das Gericht nicht. Nolde erhielt bis 1998 Haftverschonung. Bereits nach einer Woche wurde er Freigänger und nach 16 Monaten wurde er auf Bewährung entlassen.

Bedingt durch die Vielzahl solch brutaler Taten verschwand jedoch ein Großteil der ersten Generation der Treptower Naziführer im Knast oder von der aktiven politischen Bildfläche. Doch andere machten dort weiter, wo die anderen aufgehört hatten.

DIE ZWEITE GENERATION MACHT WEITER...

Die rechtsextreme Aktionen und der Terror gegen alternative Jugendliche gingen in Treptow derweil ungestört weiter. Längst hatten sich jüngere Nazis in der Kameradschaft Treptow eingefunden die in die Fussstapfen ihrer Vorgänger traten. Sie werden hier als zweite Generation bezeichnet, obwohl es natürlich viele Überschneidungen und Kontakte zu früheren Nazi-Aktivisten gab.
Am 31. August 1997 wollte sich in Treptow eine junge Antifa-Gruppe namens ***Antifa Süd-Ost*** gründen, um dem Naziterror in Treptow etwas entgegenzusetzen. Im Umfeld des Gründungstreffen kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen autonomen Antifas und bewaffneten Nazis. Doch offensiver Antifaschismus war bei der Polizei und den Nazis der Kameradschaft Treptow schon damals nicht gern gesehen. So wurde das Treffen von der Polizei gestürmt, die TeilnehmerInnen durchsucht und das Treffen aufgelöst. Die PDS warf die Antifas aus ihren Räumen und die Nazis sannen nach Rache. In der Internetausgabe der Berlin-Brandenburger-Zeitung (BBZ) erklärte ein „Sprecher der Kameradschaft Treptow“ zu diesem Zwischenfall: „Daß solche Gewalt auch - wie im Fall Diesner - Gegengewalt erzeugt, liege auf der

DIE NATIONALEN E.V. & HVFB

Berlin-Brandenburger-Zeitung | VBR-Verlag





v.l.n.r. Rita Bönisch, Rudolf Kendzia, Sofia Boche, Carsten Pagel (Fotos AIB)

Die Nationalen e.V. wurden 1991 in der Gaststätte „Zur Haltestelle“ in Schöneweide als „Wählergemeinschaft Wir sind das Volk“ gegründet. Mit dabei Peter und Sofia Boche aus Treptow. Ziel war der „Aufbau eines informellen Netzwerkes und die Unterstützung nationaler Einigungstendenzen“.
Konkret organisierten sie den Aufbau und die Unterstützung von sog. Kameradschaften in Berlin und Brandenburg. Sie beteiligten sich an Berliner Wahlen und gaben die rechtsextreme „Berlin-Brandenburger-Zeitung“ (BBZ) heraus. Bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1997 verfügten „Die Nationalen e.V.“ in Berlin Adlershof über eigene Räumlichkeiten in der Waldstr. 21. Von hier aus vertrieb der rechtsextreme VBR-Verlag (Vortrag-Buch-Reise-Verlagsgesellschaft für politische Bildung mbH) Nazi-Cds, T-Shirts und Bücher. Als der Verlag gewaltverherrlichende Nazimusik auf den Markt brachte, wanderte der damalige VBR-Betreiber und Chef der „Nationalen e.V.“, Frank Schwerdt, für einige Zeit ins Gefängnis. Der VBR-Verlag war ursprünglich als ein Verlag der Berliner REPs gegründet worden und wurde später von Rudolf Kendzia übernommen. Zum Schluss war er ein üblicher Nazi-Versand und offizieller Herausgeber der BBZ . Mit Rita Bönisch saß die Verantwortliche für den BBZ-Verlag, den BBZ-Versand und die Abonnementabteilung der BBZ ebenfalls in der Waldstrasse. Rita Bönisch saß früher für die REPs in der BVV von Kreuzberg, war im Bundesvorstand der Deutschen Liga und natürlich auch Wahlkandidatin der „Nationalen e.V.“. In der Waldstr. 21 wohnt auch Rudolf Kendzia, Gründungsmitglied und Wahlkandidat der „Nationalen e.V.“. Er war zuvor Berliner NPD-Landesvorsitzender und Funktionär der Berliner Republikaner. Weitere Aktivisten und Wahlkandidaten von „Die Nationalen e.V.“ in Treptow waren Peter Boche, Detlef Cholewa/Nolde und Henryk Wurzel.

HvFB: Das Hoffmann von Fallersleben Bildungswerk e.V., auch Bildungswerk von Fallersleben, ist eine Tarnorganisation für Schulungsveranstaltungen der Berliner Nazi-Szene. Führende Kader des HvFB haben sich infrastrukturell in Treptow-Adlershof niedergelassen. Hauptsitz ist auch hier die Waldstr. 21. Der hier wohnende HvFB-Vorsitzender, Rudolf Kendzia, betreibt hier seine Betreuungs- und Vermittlungs-GmbH Kendzia und Partner. Die hier wohnende HvFB-Schriftführerin, Rita Bönisch, betreibt hier einen Wohnmobil-Verleih. Außerdem bietet sie in rechtsextremen Publikationen unter der Telefonnummer der Waldstrasse Berlinbesuchern Unterkunft und Betreuung in „Ritas Hofgarten“ an. Frank Schwerdt, ehem. Vorsitzender der „Nationalen e.V. und Mitglied des HvFB siedelte hier auch diverse Briefkastenadressen an. Der ehemalige HvFB-Chef Carsten Pagel betreibt in der Dörpfeldstrasse seine Rechtsanwaltskanzlei. Er war früher Berliner Republikaner-Chef und Redakteur der „Jungen Freiheit“.



Andreas Storr, Dräger, Andrew Stelter (Foto: version)

Hand." Der Berliner Neonazi Kay Diesner hatte im selben Jahr als Rache für eine von Antifas verhinderte JN-Demonstration einen PDS-Mann angeschossen und später einen Polizisten ermordet. Eine Drohung also, die an Deutlichkeit nicht zu überbieten war. ***Patrick Demming*** (damals 17 Jahre) und Carsten Müller (damals 20 Jahre) wollten dieser Drohung Taten folgen lassen und ihre Kameraden rächen. Patrick Demming war bereits „Mitgliedschaftsanwärter" der Kameradschaft Treptow, fiel jedoch durch die „schriftliche und mündliche Prüfung". Er und Müller zählten zu einer kleinen Untergruppe der Kameradschaft Treptow, namens ***Freikorps Berlin***. Diese Combo verklebte in Treptow Naziaufkleber und Naziplakate und verschickte Drohbriefe. Nach ihren Kameradschaftsabenden attackierten sie vermeintlich linke Jugendliche im Treptower Park. Mindestens vier junge Leute wurden durch sie verletzt und z.T. beraubt. Neben Demming und Müller zählten auch die Nazis Mauersberger, ***Marco Oemus*** und Höhne zu dem Kreis des Freikorps Berlin. Müller und Demming glaubten in einem PDS-Jugendlichen die Treptower Antifa ausgemacht zu haben, die ihre Kameraden angegriffen hätte. An diesem wollten sie sich rächen. Also besorgten sie sich Anleitungen zum Rohrbombenbau, bastelten sich Rohrbomben und führten zwei Probesprengungen in einer Telefonzelle und in der Königsheide durch. Eine weitere ihrer Bomben fanden erstaunte Passannten im Oktober 1997 im Treptower Park. Am 9. Dezember 1997 durchsuchte die Berliner Polizei die Wohnungen von 17 Mitgliedern der Kameradschaften Treptow und Köpenick, da diese verfassungsfeindliche Aufkleber verbreitet hatten. Hierbei stießen sie wie üblich auf Propaganda-Material, Messer und Pistolen. Bei Demming und Müller stieß die Polizei jedoch auch auf die Bombenbauanleitung und die Modelle dieser Bomben. Bei Carsten Müller fand sich zusätzlich ein scharfer Karabiner und einen abgesägten Revolver. Patrick Demming gestand, dass sie die Bombe dem PDS-Jugendlichen als Elektrogerät getarnt auf den Balkon legen wollten. Um möglichst hohe Verletzungen zu erreichen, sollte die Bombe mit Nägeln aufgefüllt werden. Anfang 1998 sorgte die KS Treptow letztmalig mit einer Flugblatt-Aktion für den SA-Mann Horst Wessel für Wirbel und kassierte dafür Hausdurchsuchung in 15 Wohnungen. Ende Mai 1998 folgte eine Durchsuchung bei Henryk Wurzel, da er verbotene Nazipropaganda für die KS Treptow verschickte. Anschließend zerfiel die „alte" KS Treptow endgültig. Eine „neue" KS Treptow mit ca. 10 Mitglieder entfaltete keinerlei Außenaktivitäten mehr. Nur hin und wieder tauchte noch die Fahne der KS Treptow auf Demos der NPD auf.

DIE NPD TRITT AUF...

Doch die von Repression gebeutelte Kameradschaftsszene sollte bald wieder einen legalen Rahmen in Form der ***NPD/JN*** bekommen.
Kurz nach der Wende hatte Detlef Cholewa/Nolde den NPD-KV Ost und die JN-Berlin Ost von Treptow aus organisiert. So veranstaltete er wöchentliche Treffen der Jungen Nationaldemokraten - Landesverband Reichshauptstadt Berlin - in der Gaststätte „Stern" am Sterndamm in Johannisthal. Doch mit Cholewas Wechsel zur FAP, flauten die lokalen JN und NPD-Aktivitäten für die folgenden Jahre ab.
Am 23. November 1996 führten die JN in Berlin-Köpenick dann erstmalig eine Demonstration unter dem Motto „Gegen linke Gewalt - Meinungsfreiheit für nationale Bürger" durch. Mit dieser Demonstration wollten sie gegen die alljährliche antifaschistische „Silvio-Meier-Demonstration" in Berlin-Friedrichshain protestieren. Die Nazi-Demo wurde von protestierenden AntifaschistInnen begleitet. Doch der Demonstrationsort Köpenick war eher zufällig gewählt und die Demo wurde, abgesehen von ***Marco Sennholz***, kaum von lokalen Kadern besucht. 1997 waren vereinzelt weitere Aktivitäten der JN in Köpenick zu verzeichnen, die aber auch kaum von lokalen Aktivisten organisiert wurden. So fand am 25. Mai 1997 in Kö-

KAMERADSCHAFT TREPTOW

Kameradschaft Treptow
Detlef Cholewa, Postfach 04, 12533 Berlin




Thilo Knuth — Detlef Nolde




Ronald Schmidt



Johannes Luft — Christian Ernst Zander




Marco Sennholz

Mitglieder: Detlef Cholewa/Nolde (geb. 1969), Thilo Knuth (geb. 1977) Steven Blum, Marco Sennholz, Sören Haase (geb. 1975), Holger Hertwig (geb. 1976), Andreas Hoburg (geb. 1963), Manuel Kraft, Monika Krüger, Johannes Luft, Thomas Müller, Bertram Quaß, Jan Quiram, Marco Rudolph, Robert Ruthke, Ronny Schaller, Ronald Schirmer (geb. 1977), Marco Schlicht, Ronald Schmidt (1978), Rene Schulz, Christian Ernst Zander (geb. 1977), Oliver Carles Quaack (geb. 1976), Andy Schüßler, Bianca Dittrich.

Umfeld: Kay Fleischhauer (geb. 1978), Lutz Giesen (geb. 1974), Marco Oemus, Marcel Knuth, Sebastian Schurak (geb. 1979), Andre Spindler, Tino Stange (geb. 1969), Lars Thomsen, Rene Wieczorek, Mirko Ruthke


l. Fabian Müller (Foto AIB)


Christian Ortmann (Foto AIB)


Andrew Stelter (Foto AIB)



Johannisthaler Stübl am S-Bhf. Schöneweide



Das Fliegerheim in Johannisthal

penick eine Interessenntenveranstaltung der Jungen Nationaldemokraten mit dem damaligen Berliner JN-Kader Andreas Storr statt. Am 1. November 1997 lud der NPD/JN-Funktionär Lars Macht erneut nach Köpenick/Grünau, um die „Gründung von örtlichen JN-Stützpunkten“ zu besprechen. Von diesen war in der Folgezeit jedoch nicht viel zu hören. Das änderte sich erst wieder mit dem Zuzug des alten Kaders der Naziorganisation „Nationalistische Front“ (NF), ***Andrew Ron Stelter*** (geb. 1966), nach Treptow. Er wurde Regionalverbandsvorsitzender der Jungen Nationaldemokraten Berlin und Chef der NPD-KV Treptow-Köpenick. Die Zahl der Aktivitäten nahm zu. Der NPD Ortsbereich Berlin-Süd führte am 15. Mai 1998 erstmals eine „seperate Treptow/Köpenick Veranstaltung“ im „Lindeneck“ in Berlin Adlershof durch. Hier liefen u.a. die Treptower Nazis ***Fabian Müller***, ***Christian Ortmann***, Martik Mkrttschjan und ***Marco Oemus*** auf, um ***Andreas Storr*** vom NPD-Landesvorstand zu lauschen. Am 12. September 1998 folgte ein weiteres Treffen des Ortsverbandes in Adlershof. Auch hier war wieder Fabian Müller anwesend. Der ehem. Kameradschaft Treptow- und NF-Aktivist Marco Sennholz konnte nicht mehr teilnehmen, da er auf dem Weg zum Treffpunkt von autonomen Antifas abgefangen wurde. Der Treffpunkt für die nächste Veranstaltung am 15. Juni 1998 zum Thema „Deutschland 1998 - Tanz auf dem Vulkan“ wurde ins benachbarte Neukölln verlegt. Doch auch da kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Antifas und Nazis, bevor sich Andrew Stelter und Kameraden in ihren Autos davonmachten. Am 16. März 2000 wurde unter der Anleitung von Andrew Stelter ein Stützpunkt Treptow-Köpenick der Jungen Nationaldemokraten aus der Taufe gehoben. Dieser kündigte großmäulig an, „den Freizeitpunkern der Antifa zu zeigen, dass es in Treptow und Köpenick wieder eine nationale Kraft gibt.“ Doch auch davon war nicht viel zu spüren, im Gegenteil bis auf kleinere Propagandaaktionen entwickelte er keinerlei Außenwirkung.

Die Treptower NPD-Aktivisten um Andrew Stelter aus Alt-Glienicke, Fabian Müller aus Plänterwald, Christian Ortmann und Kay-Uwe Kroll aus Adlershof, sowie Marco Oemus aus Niederschöneweide hatten jedoch keinen leichten Stand in Treptow. Aufkleber und Plakate der NPD verschwanden bereits nach wenigen Tagen, Treffen konnten nur noch konspirativ veranstaltet werden und ihre faschistischen Aktivitäten wurden durch Flugblatt- und Sprühaktionen in ihrer Nachbarschaft an das Licht der Öffentlichkeit gebracht. Auch größere Demonstrationserfolge blieben aus. Eine Demonstration die Mike Borchert für die lokale NPD am 9.9.2000 angemeldet hatte, wurde wieder abgesagt. Rene Bethage führte jedoch am 26.8.2000 eine Demonstration mit 25 Teilnehmern durch. Lokale NPD-Aktivisten waren in Treptow zunehmend mit antifaschistischem Engagement konfrontiert. Fabian Müller musste z.B. mehrere Anschläge auf sein Auto hinnehmen, nachdem er alternative Schüler bedroht hatte. Marco Oemus, der sich in Treptow fast jedes Wochenende durch Angriffe auf alternative Jugendliche hervortat, wurde auch ausserhalb Treptows für seine brutalen Taten zur Rechenschaft gezogen. Ständige Treffpunkte der Treptower Nazis waren die Kneipen Johannisthaler Stüb´l am Busbahnhof Schöneweide und das „Fliegerheim“ in der Winkelmannstrasse. Im „Fliegerheim“ fand mindestens eine NPD-Veranstaltung statt und im „Johannisstübel“ verkehrten die Aktivisten der ***Kameradschaft Germania*** und Wahlkämpfer der NPD. Doch auch diese Kneipen wurden durch eine Kampagne der Treptower Antifa Gruppe ans Licht der Öffentlichkeit gezogen und dienten somit nicht mehr als geheimer, ungestörter Rückzugsraum.


Martik Mkrttschjan

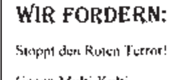
Am 17. März 2001 sollte der Busbahnhof Schöneweide bzw. das Johannisthaler Stüb´l als Schleusungspunkt für eine Großveranstaltung der Jungen Nationaldemokraten (JN) dienen. Die Organisatoren um die Berliner JN-Kader Andrew Stelter, Steffen Nickel, Marcus Gutsche, Rene Neye und Tino Wolf wollten auf dieser den Panzerkommandanten der Waffen-SS, Kurt Eggers, ehren und dem NPD-Liedermacher Jörg Hähnel lauschen. Die Treptower Antifa Gruppe initiierte eine antifaschistische Kundgebung gegen den „konspirativen“ Treffpunkt. Über 350 Antifas protestierten gegen ca. 30 Nazis, welche

TREPTOWER NAZI-PROPAGANDA





Anti-Antifa-Treptow und Flugblatt der Kameradschaft Treptow - Kontakt: Detlef Cholewa





Flugblatt und Aufkleber der Freikorps Berlin

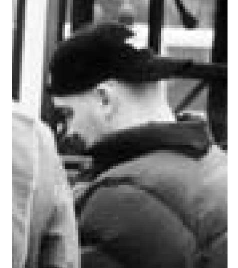

Kameradschaft Adlershof



Kameradschaft Südost „Insel im Roten Meer“



Marco Oemus: l. und r. als NPD Ordner, r. Oktober 01



Der „Franzose"- Gruppe 9



Rene Bethage (Foto AIB)



Gruppe 9 mit Transpi unterwegs

sich in das Johannisthaler Stüb´l verzogen hatten. Die Veranstaltung musste in das „Prozentehouse" nach Lichtenberg verlegt werden. Doch auch dieser Ausweichort wurde von AntifaschistInnen enttarnt und angegriffen, die Veranstaltung musste abgebrochen werden. Anwesend bei der Nazigruppe im Johannisthaler Stüb´l war auch der Berliner NPD-Pressesprecher ***Rene Bethage*** aus Berlin-Schönefeld. Dieser zählt zu den wichtigsten rechtsextremen Drahtziehern im Süd-Osten Berlins. Er war früher Funktionär des ***Bund Freier Bürger (BFB)*** und gehörte zu der Initiative „Unser Land", die vom NPD- Star Horst Mahler gegründet wurde. Bethage ist Organisator und Anmelder zahlreicher Nazi-Demonstrationen in Berlin. Obwohl er in der NPD organisiert ist, pflegt er ausgesprochen gute Kontakte in das Lager der ***Freien Nationalisten*** und stellt mit seinem ***Nationalen Aktionsbündnis Berlin NABB*** eine Schnittstelle zwischen beiden Spektren her. Seinen ausgesprochenen Hang zum Antisemitismus bewies er nicht nur mit seinen Demonstration gegen das Holocaustmahnmal oder gegen den israelischen Präsidenten, sondern auch als regelmäßiger Teilnehmer auf palästinensischen Demonstrationen.

DIE KAMERADSCHAFTEN ZIEHEN MIT...

Doch der Rahmen der NPD konnte in Treptow die subkulturelle Nazi-Jugend nicht lange überzeugen. Zu bieder ist die geforderte Ordentlichkeit und Diziplin, zu langweilig die Volkstanzabende und Schulungsveranstaltungen mit Alkohol- und Colaverbot. Die aktionistischen Nazis aus Treptow mischten lieber in und im Umfeld der Kameradschaft Germania mit. Dies wurde im Sommer 1999 deutlich.

10. Juli 1999 - Zwei VW-Busse voll mit 16 Nazis aus Berlin und Brandenburg sind auf dem Rückweg von einer Nazi-Demo in Hamburg. Auf dem Rasthof Stolpe treffen die Nazis aus dem Spektrum der Kameradschaft Germania auf eine Gruppe acht junger Punks. Die Nazis vermummen sich, bewerfen die Punks mit Flaschen und Steinen und schlagen mit einer Eisenstange auf den Bus der Punks ein. Zwei Punks werden bei diesem Angriff schwer verletzt. Anschließend springen die Täter in ihre Busse und fahren ein Stück in Richtung Autobahnausfahrt, um kurz darauf doch noch einen zweiten Angriff auf die Punks durchzuführen. Eine Einheit der Polizeisondereinheit MEGA beobachtet den Nazi-Überfall, ohne einzugreifen oder zu helfen. Als die Täter schließlich auf der Autobahn gestellt werden finden sich unter ihnen auch Aktivisten der Treptower Kameradschaftsszene. So zwei Personen, die zuvor im Umfeld der Kameradschaft Treptow aktiv waren: Sebastian Schurak aus Hohenschönhausen und Lutz Giesen. Sebastian Schurak ist mittlerweile bei der NPD und in der Nazi-Rocker-Combo Vandalen aktiv geworden und Lutz Giesen hielt sich für einen Anführer der Berliner Kameradschaften, bevor er wegen „Kameradenbetruges" in Ungnade fiel. Doch auch lokal ansässige Nazis waren mit von der Partie: Martik Mkrttschjan (geb. 1978) aus Adlershof und Marco Oemus aus Niederschöneweide. Der Ziseleur Mkrttschjan ist Mitglied der Kameradschaft Germania und der NPD. Sein Kumpane Marco Oemus (geb. 1980) ist Mitglied der NPD und Aktivist bei der Skinheadorganisation ***Blood & Honour***. Dessen ausgesprochene Aggression und Gewalttätigkeit brachte ihm einen Job als Ordner bei Nazi-Veranstaltungen ein.

LOKALE NEUGRÜNDUNGEN

Auch die Kameradschaft Germania war nicht im Bezirk verankert, obwohl sie sich hin und wieder im Johannisthaler Stüb´l traf. Für junge Nachwuchsnazis aus dem Bezirk stellte sie keine erreichbare Anlaufstelle dar. Abgesehen davon löste sie sich schließlich von selber wieder auf. So war abzusehen, dass junge Nazi-Cliquen aus Treptow ihre eigenen Grüppchen gründeten. In Adlershof gründen sich am 5. Juni 2000 um die notorisch gewalttätigen Nazi-Skin Brüder ***Arved und Danny Degebrodt*** die ***Kameradschaft Adlershof***. Mitglieder wurden Sven Schultz, Marco Wald, Thomas Snoppek, Marcus Keckel, Arved Degebrodt, Manuel Walzel und Daniela Macher. Die Treffen fanden meist bei Marco Wald statt. Dieser schrieb bereits Jahre zuvor verschiedene linke Organisationen in Treptow an und versuchte so Informationen über diese zu bekommen. Außerdem verfügt er über Kontakte zur rechtsextremen Interessensgemeinschaft zur Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands (IWG). Vereinzelt tauchten nach der Gründung Aufkleber und Plakate der Kameradschaft Adlershof auf. Nachdem die Mitglieder der Kameradschaft jedoch durch antifaschistische Sprühaktionen aufgedeckt wurden, wurde es wieder still um sie. Am 26. Dezember 2000 gründen die Treptower Nazi-Jugendlichen Robert Rohde (geb. 1985), Ben Matzke (geb. 1984), Paul Krimmer (geb. 1984) und Mike Bodenhagen (geb. 1984) eine rechtsextreme Bruderschaft namens ***Odins Wölfe***. Doch auch diese Gruppierung kommt mit ihren Aktivitäten über die eigene Gründung nicht hinaus. Etwas mehr zustande brachte jedoch die ***Gruppe 9***. Bei ihr handelt es sich um eine Hooligangruppe des FC Union, die sich auch als „Höllenjungs" bezeichnen. Stammkneipe dieser Gruppe ist die Kneipe „U 21" in den Spreehö-



l. Danny und r. Arved Degebrodt (Foto AIB)



Drei Nazis aus Treptow bei einem Naziaufmarsch



Nazicombo aus Treptow bei einem Naziaufmarsch

fen. Hier beeindrucken die Hooligans und ihr Anhang die minderjährigen Gäste der anliegenden Kinderdisko „Chalet" so sehr, dass mittlerweile schon 15jährige stolz mit „Gruppe 9"-Aufdruck auf der Jacke rumlaufen. Das wäre nicht weiter politisch relevant, wenn nicht einige der führenden „Gruppe 9"-Mitglieder und Begründer wie Marco Oemus und „Der Franzose", der Treptower Nazi-Szene angehören. Beide tauchten beispielsweise an dem Schleusungspunkt der JN-Veranstaltung am 17.3.2001 auf. Als auf dem Alexanderplatz eine Wahlveranstaltung der NPD stattfand brachte Marco Oemus gleich ein paar „Gruppe 9"-Zöglinge wie Marcel Keller als Teilnehmer mit. Auch wenn nicht alle 34 Mitglieder der „Gruppe 9" überzeugte Nazis sind, so stellt dieser Klüngel doch eine Schnittstelle zwischen „unpolitischen Fußballhooligans" und organisierter Nazi-Szene dar.

NOCH IMMER: GEWALT ALS HOBBY

Auch die zweite Generation der Treptower Nazis pflegte Gewalt als ausgesprochenes „Hobby", das sie zumeist Wochenends an alternativen Jugendlichen und nicht-deutschen Menschen ausließ. So zum Beispiel am 19. April 2000 als eine Gruppe Nazis um ***Steve Bäumler*** und Nils Hiller alternative Jugendliche vor dem „Come In" angriffen. Oder am 14. Juni 2000 als Norman Soluger mit einem Totschläger auf einen jungen Punk eindrosch. Ein besonders ekelerregender Fall ereignete sich am 12. August 1999. Die Nazi-Skin-Combo Hans-Dieter Ockenfeldt (geb. 1972), Daniel Böduel (geb. 1979), David Koster (geb. 1981), Mandy Weiss (geb. 1980) und Marcel Kühnert (geb. 1987) drangen in Adlershof in das Heim für betreutes Wohnen ein. Hier brachen sie in das Zimmer der geistig-behinderte Desdemona A. ein, um 300 D-Mark Schulden einzutreiben. Die rechten Skins durchwühlten das Zimmer der Frau, schrien sie an, schlugen, beschimpften und bespuckten sie. Da sie im Zimmer kein Geld fanden, begann die Gruppe ihr Opfer zu quälen. Mit einem Messer schnitt Ockenfeldt der Frau in die Brust. David Koster nötigte Desdemona A. zum Oralverkehr, während diese von Kühnert geschlagen wurde. Hemmungslos versuchte Koster sein Opfer anschließend zu vergewaltigten. Doch die Leiden der Frau waren damit noch nicht zuende: Ockenfeldt verbrannte Desdemona A. den Bauch mit einer brennenden Spraydose und streute Salz in ihre Wunden. Doch auch Brandstiftung und Waffenfetischismus zählten nach wie vor zur politischen Realität in Treptow.

Am 9. August 2000 stand mit dem Treptower Nick Greger mal wieder ein Nazi-Bombenbauer vor Gericht. Auch seine Bombe sollte gegen Linke eingesetzt werden.

Am 17. August 2000, dem Tag übrigens an dem die Nazis dem Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess gedenken, dröhnte aus der Wohnung der Brüder Arved und Danny Degebrodt in der Nipkowstrasse laute Nazimusik. Als einige Polizeibeamte die Musik leiser stellen wollten, entwickelte sich zwischen ihnen und den Brüdern eine wilde Schlägerei. In der Wohnung stießen die Beamten anschließend auf Waffen und Bombenteile.

In der Silvesternacht 2000/2001 steckten die Treptower Nazis ***Dennis Brückner*** (geb. 1983), Steve Haberkorn (geb. 1983) und Paul Tillack eine Garage des Winckelmannclub „JuJo" in Brand. Steve Haberkorn aus Baumschulenweg ist häufiger Teilnehmer an Demonstrationen der NPD und war am 5. Mai 2000 an einem Angriff auf einen Dönerladen beteiligt. Auch Dennis Brückner machte durch rechtsextreme Überfälle in Treptow von sich Reden.

Im Oktober 2001 wurde ***Ronald Schmidt*** in Marzahn bei einem Waffen-Deal von der Polizei überwältigt. Sie fand bei ihm u.a. eine Panzerfaust und einen Trommelrevolver.

Am 16. Februar 2002 zerstören Unbekannte das Denkmal für die ermordeten Sowjetsoldaten am Platz der Befreiung in Adlershof.

Am 30. Mai 2002 versuchen Unbekannte einen Brandanschlag auf einen Asia-Imbiß am Treptower Park. Zuvor wurde dieser von Nazis beschmiert.

AUFHÖREN, AUSSTEIGEN, ABSITZEN

Einige der führenden Naziaktivisten aus der ersten und zweiten Generation scheinen den ständigen Druck durch AntifaschistInnen und Polizei nicht mehr länger ertragen zu wollen. Mit halbherzige Ausstiegsbehauptungen wollen sie sich der Verantwortung für ihre faschistische Aufbauarbeit und ihre menschenverachtenden Taten entziehen. Der Mordbeteiligte Detlef Cholewa/Nolde präsentierte sich beispielsweise nach seinem Knast-Aufenthalt im Internet als vermeintlicher Aussteiger. In einem Buch namens „Aussteiger - Wege aus der rechten Szene" berichtet er wie ihm Ausländer im Knast Lebensmittel schenkten, ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten. Er fordert die Leser dazu auf in Verständnis für den anderen und in Freiheit zu leben. Sein Ausstieg hinderte ihn jedoch nicht daran zeitgleich antisemitische Literatur im Internet zu bewerben. Auch die „Initiative Dialog" der Internetseite www.nazi.de musste zu Nolde fesststellen, dass sich „die Positionen in den wichtigsten Bereichen als unvereinbar darstellten." Noch im Jahr 2002 unterschrieb der selbsternannte „Aussteiger" eine Unterstützungserklärung für die rechtsextreme Wochenzeitung „Junge Freiheit". Der Bombenbastler Patrick Demming versuchte sich nach dem Absitzen seiner Haftstrasse in einer AG Antirassismus der IG Metall als angeblicher Aussteiger zu etablieren. Der Waffennarr Ronald Schmidt will ebenfalls ausgestiegen sein. Obwohl er noch am 1. Mai 2002 am Rande einer NPD-Demo wutentbrannt auf GegendemonstrantInnen losstürmte, meint er sich wenige Monate auf Punk-Rock-Festivals und linken Infoveranstaltungen herumtreiben zu dürfen. Seine Behauptung er sei ja nur als ein Spitzel der Polizei bei den Nazis unterwegs, macht ihn auch nicht gerade sympathischer. Der Kameradschafts-Aktivist Martik Mkrrtschjan schafft es scheinbar auch problemlos ausgestiegen zu sein und trotzdem an einem Nazi-Fussballturnier Berliner Kameradschaften teilzunehmen. Der Fahnenträger für „Blood & Honour", Christian Ortmann, hat mittlerweile sein Engagement in der Nazi-Szene beendet und spielt in der Hardcore-Band „Withheld" mit. Sein Kumpane Fabian Müller bezeichnet sich selber ebenfalls als „Aussteiger". Auch Marco Oemus ging hin und wieder mit Aussteigermythen hausieren, um dann doch wieder bei Naziaktionen mitzumischen. Seine ständigen Prügeleien garantieren ihm jedoch noch viele Monate Haftstrafe. Welche er nun durch einen „Ausstieg" zu verkürzen hofft. Eine Haftsrafe



Markus Louczinski



Nazi Steve Bäumler

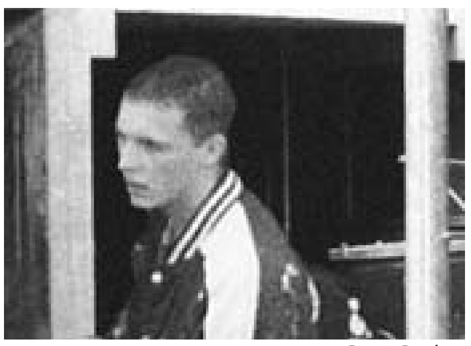
kassierte auch der FAP-Naziskin Marco Spottek , nachdem er 1998 am S-Bahnhof Schöneweide einen Stand der Jungen Union gewalttätig angriff. Mittlerweile betreibt er Nazi-Computersiele im Internet. So hat er die Internetseite www.kgb-clan.com angemeldet. Henryk Wurzel und Lutz Schillok wurden im Knast offiziell von der Nazi-Gefangenenhilfe HNG betreut. Schillok sorgte kürzlich erst für Heiterkeit, als er in der Gefängniszeitung „der lichtblick" (Schwerpunkt: „Fremdenfeindlichkeit in der JVA Tegel ?") einen Nachruf in Gedichtform veröffentlichte („Deine Sehnsucht war das mystische Nordland (...) Du bist frei und Odins Raben wachen über deine Taten !"). Zuvor hatte er schon auf der Nazi-Internetseite „Der Weisse Wolf" einen Schreckensbericht über die „Inquisitionsgelüste" der Anstaltskirche der JVA-Tegel publiziert.

DIE DRITTE GENERATION:

Die dritte Generation Treptower Nazis entsteht gerade aus den minderjährigen Nachwuchsnazis der „zweiten Generation". Sie wollen die Lücke jener Naziaktivisten füllen, die im Knast sitzen oder sich zurückgezogen haben. Hauptsächlich handelt es sich um rechte Jugendcliquen die an den S-Bahnöfen Grünau und Schöneweide, im Johannisthaler Park abhängen und in dem Jugendclub „JuJo" verkehren. Allein in Grünau gibt es nach offiziellen Angaben eines Bezirkamtsberichtes „zwei rechtsorientierte bzw. rechtsradikale Gruppen" von rund 60 Jugendlichen. In der Köllnischen Vorstadt wurden „zehn rechtsorientierte Jugendliche im Alter von 17 bis 19 Jahren" ausgemacht. Besonders in den Sommermonaten versammeln sich junge Nazis an den Badestellen in Grünau und terrorisieren dort alternative Jugendliche. Fast schon legendär ist hierbei die ***Familie Mauersberger*** mit insgesamt elf Brüdern. Die Brüder aus Johannisthal machen an der Hans-Grade-Schule und auf diversen Schüler-Partys als aggressive Nazischläger von sich reden. Der Kontakt zu organisierten Nazis besteht bereits, wie ihre Teilnahme an Aktionen der NPD beweist. Auf den Partys im Come In treffen sich der jüngere Bruder von Marco Oemus, Ronald Schmidt und Aktivisten der „Gruppe 9" zum gemeinsamen Saufen, während ihr Nachwuchs um die Mauersberger-Brüder und Sebastian Krämer am nahegelegenen S-Bahn Adlershof an Angriffen auf alternative Jugendliche beteiligt sind. Auch an den Schulen etablieren sich bereits neue Nazi-Cliquen. Am Philippe Cousteau Gymnasium bedroht Sebastian Krämer alternative Schüler. Er wird auch mit antisemitischen und rassistischen Schmierereien in der Schule in Verbindung gebracht. Sein Mitschüler Marcel Schulze hält sich gar für einen Anti-Antifa-Aktivisten. An der Levi-Strauss-Schule in Köpenick fiel ***Markus Louczinski*** als penetranter Nazi-Aktivist auf. Ihm werden intensive Kontakte zur NPD/JN nachgesagt. Im Jugendklub „Audio" erhielt deshalb bereits Hausverbot, was ihn dazu brachte verstärkt in der „Rumbar" zu agitieren. Als im „Audio" eine Veranstaltung für ein „tolerantes Johannisthal" stattfand, versuchten sich ca. 30 Nazi-Jugendliche um Luczinski, Mauersberger und Krämer, z.T. mit „Gruppe 9 / Höllenjungs"-T-Shirts ausgestattet, Einlass zu verschaffen. Als ihnen dies nicht gelang riefen sie sich ältere Kameraden zur Hilfe, welche jedoch von der Polizei aufgehalten wurden. Anders in den Räumlichkeiten des „Brücke 7 e.V" in Schöneweide. Der Betreiber Claus Bubolz bot hier NPD-Kadern wie Jörg Hähnel und Rene Bethage und ihren Jung-Nazi-Anhang mehrfach bewusst ein Forum auf Veranstaltungen.

Besorgniserregend ist die pressewirksame Ankündigung eines Gespräches im Jugendamt, um etwa 15 „Jugendlichen", die ständig am Imbiss vor dem Bahnhof Grünau „Alkohol trinken und pöbeln" würden, Angebote zu machen. Bei diesen „Jugendlichen" handelt es sich um brutale Nazischläger aus Treptow und Königs-Wusterhausen. Wenn unter „Angebote" ein eigener Treffpunkt zählt, hätte dies fatale Folgen. Denn den jungen Nazi-Schlägern geht es um das Demonstrieren von Macht und Stärke. Sie versuchen, z.Z. am S-Bahnhof Grünau, ihre politischen Gegner (MigrantInnen, alternative Jugendliche, HipHopper) mit aller Gewalt zu vertreiben. Ein eigener Raum würde diese Tendenz nicht bekämpfen, sondern verschlimmern. Denn einen eigenen Raum erobert zu haben stärkt das Selbstbewusstsein der Nazis und strahlt „Stärke" aus. Diese „Stärke" und die Möglichkeiten eines eigenen Treffs würden positiv auf unpolitische und rechts anpolitisierte Jugendliche ausstrahlen. Die Erfahrung zeigt, dass sobald rechtsextreme Jugendliche einen öffentlichen Raum oder gar einen eigenen Treffpunkt besetzt haben, ein „Sog" entsteht für „normale" Jugendliche, die sich der „stärksten" Jugendszene anschliessen wollen. Die rechte Jugendszene würde mit den Möglichkeiten eines ständigen Treffpunktes wachsen, sich verfestigen und vernetzen.

Die Erfahrungen in Treptow haben gezeigt, dass das beste Mittel gegen Nazis eine starke alternative Jugendkultur und eine offensive Antifa-Politik im Bezirk ist. Gerade diese benötigt ständige Hilfe und Unterstützung, um Treptow nicht zu einer „National Befreiten Zone" oder zu einem Angstraum für MigrantInnen und alternative Jugendliche werden zu lassen.



Dennis Brückner



Nazinachwuchs Marcel Fischer mit „Landser" Shirt



Aktivist der Freien Kameradschaften aus Baumschulenwg



Neonazi Roth aus Baumschulenweg bei NPD-Demo



Vorne: Markus Stuhlmann „Keule" (KW/ Adlershof) Aktivist der Freien Kameradschaften. Rechts dahinter Björn Wild. Foto AIB

1. Mai 2002 Christopher Wilhelm (PitBull-Sweater) Oliver Schweigert (Basecap)

BRAUNE HOCHBURGEN STÜRMEN!!

BERLIN NORDOST APRIL 2003

OBWOHL SEIT EINIGEN JAHREN ORGANISIERTE ANTIFASCHISTINNEN IN DEN EHEMALIGEN BEZIRKEN PANKOW, PRENZLAUER BERG UND WEISSENSEE SEHR AKTIV SIND, IST DIE GEFAHR VON RECHTS AKTUELLER DENN JE. UND DAS EBEN NICHT NUR, WEIL IM GROSSBEZIRK NORDOST IMMER WIEDER ANTISEMITISCH, RASSISTISCH UND RECHTSEXTREM MOTIVIERTE ANGRIFFE AUF PERSONEN ODER EINRICHTUNGEN STATTFINDEN, SONDERN WEIL SICH DIE LOKALE VERANKERUNG DER EXTREM RECHTEN STRUKTUREN ÜBER DIE JAHREN HIER IMMER WEITER VERFESTIGT HAT.

Die Dokumentation dieser Strukturen und die Veröffentlichung der daraus folgenden Ergebnisse sehen wir als unsere Serviceleistung an aktive AntifaschistInnen und jene die es noch werden wollen. Know your enemy: ist eben nicht nur eine platte Parole, sondern Ausdruck des Versuches eine breitere Öffentlichkeit über die Existenz von braunen Netzwerken und neonazistischen Organisationsversuchen zu informieren.

Im Nordosten wohnen über 330 000 Menschen, die meisten davon in den innerstädischen Teilen des Bezirkes im Süden. Viele bemerken die wachsende Problematik im Bezirk kaum oder gar nicht. Einerseits weil sie durch ihre Äußerlichkeiten und Lebensgewohnheiten nicht zum Feindbild der Rechtsextremen gehören oder weil sie kaum öffentliche Verkehrsmittel oder Räume nutzen. Auch die allbekannte Ignoranz der Mehrheitsgesellschaft gegenüber Minoritäten trägt natürlich seinen Teil dazu bei.

Die Verteilung der sogenannten „Angstzonen" für die Betroffenen im Bezirk läßt sich in der Summe auf zwei Punkte bringen: Die Knotenpunkte des öffentlichen Nahverkehrs, insbesondere der nördliche S-Bahnring, sind als alltägliche Problemzonen besonders auffällig, auch kann in den Randgebieten des Bezirkes vor allem in nördlicher Richtung von einer starken Verbreitung des rechten Lifestyles und seiner dazugehörigen Denkformen gesprochen werden.

Rechtsextrem orientierte Jugendcliquen sind nicht nur im nördlichen Teil des Bezirkes auffällig, auch im alternativ geprägten Stadtteil Prenzlauer Berg sind diese zu finden. Vor allem im Skandinavischen Viertel, in der Gegend um den S-Bhf Prenzlauer Allee, im Tählmannpark sowie den Kollwitz- und Senefelderplatz.

Auch in den innerstädischen Teilen des Bezirkes kommt es immer wieder zu unzähligen An- und Übergriffen. So wurde am 28. Februar 2003 in der Raumerstraße eine offensichtliche Nichtdeutsche aus rassistischer Motivation heraus angegriffen und dabei verletzt, auch die in der Rykestraße befindliche jüdische Synagoge wird immer öfter Ziel antisemitischer

Pöbeleien und Schmierereien, so wie im Juni 2002. Ein weiteres Ziel von rechtsmotivierter Gewalt im Prenzlauer Berg ist das „AntiFa - Antiquariat" in der Dunckerstraße. Im April des letzten Jahres wie auch in der Nacht zum 01. Dezember 2002 wurden dort die Scheiben eingeworfen.
Der Lebensalltag für die Bedrohten bedeutet meistens die komplette Ausrichtung des eigenen Lebens auf die andauernden Gefährdungen und Beleidigungen. Trotz schon sehr weitreichender Konsequenzen ist das Leben für die potentiellen Opfergruppen weiterhin geprägt von ständiger Angst und Flucht, wo es jedenfalls geht. Dieser alltägliche Wahnsinn wird auf Dauer für die Betroffenen sogar „normal": Die Motivation auf die verbalen Provokationen und ständigen Pöbeleien oder Tätlichkeiten zu reagieren wird mit jeder erfolglosen Intervention geringer.
Erfolgreich kann gegen diesen tagtägliche Konfrontation nur durch permanente antifaschistische Interventionen in den Alltag und den Ausbau antifaschistischer Organisierung geantwortet werden. Dabei sollte nicht nur die erfolgreiche Zurückdrängung neonazistischer Strukturen auf der Tagesordnung stehen, sondern auch die Veränderung des gesellschaftlichen Klimas, das geprägt ist von Antisemitismus, Nationalismus, Sexismus und Rassismus, muß verstärkt in das Visier antifaschistischer Politik rücken: FIGHT.BACK!

DEUTSCHE KÜCHE UND WAS VOLKT?

Gaststätten, Kneipen, Wirtshäuser, Restaurants und Pizzerias, ja auch Pizzerias, sind Stützpunkte, Ausgangspunkte von Aktionen oder einfach nur Treffpunkte für organisierte Rechtsextremisten.
Wichtige bekannte Kneipentreffpunkte organisierter Neonazis im Jahr 2002 waren neben dem ***„Huckebein"*** in Niederschönhausen, dem ***„Hut ab"*** in Buch, das ***Cantianeck*** im Prenzlauer Berg. Das ***„Hut ab"*** ist derzeit geschlossen und das ***„Huckebein"*** hat nach einem Betreiberwechsel auch einen kompletten Besucherwechsel vollzogen. Bis zum August 2002 hat sich in der Lokalität regelmäßig die Pankower Kameradschaftsszene getroffen. Daneben existieren eine Reihe von Lokalitäten die nicht regelmäßig, aber dafür immer wieder von einem rechtsextremorientierten Publikum aufgesucht werden. So wie die ***Oase*** in der Berliner Straße in Pankow, im ***Café „Na und"*** in der Prenzlauer Allee und dem ***Open End*** in der Senefelder Straße. In Weißensee wird in der Herbert-Baum-Straße 25, das ***XXV Twenty-Five***, in der Pistoriusstraße 90 die ***Berliner Pilsner Stuben*** sowie die in der Gustav Adolf Straße gelegene Kneipe ***Schwarzer Kater*** oft von rechtsorientiertem Klientel heimgesucht. Auch in Weißensee, die Discothek ***Halford***, rückt immer wieder ins Blickfeld von aktiven AntifaschistInnen. Nicht nur das zu den öfter stattfindenden Böhse-Onkelz-Parties organisierte Neonazis und rechtsextremorientiertes Publikum zu Gast sind. Nein, so sind auch bei der Security organisierte Rechtsextremisten mit dabei. Mitglieder der Nazirocker ***Vandalen*** sind dort als Türsteher aktiv. Am Ende des Monats März 2003 zog das Halford, nach Friedrichshain um.
Die deutsche Küche ist dabei nicht zwangsläufig Voraussetzung, aber wenn sogar eine als ***„Osseria"*** benannte Pizzeria um die Ecke nach deutschen Städten betitelte Pizzas verkauft, ist das ein wirtschaftlicher Standortvorteil im Nordosten Berlins. Schon im Logo, der in Weißensee gelegenen „Osseria", kündigt ein mit einer Gabel an deren Ende die Deutschlandfahne weht gespicktes Pizzastück diese Geschäftsidee offen an. Pizzas benannt nach deutschen Städten, Nudelgerichte die „Rigatoni Lichtenberg" heißen oder die „Lasagne Marzahn" zeigen dem dümmsten Deutschen, was er zu erwarten hat: die angeblich bessere „deutsche Küche". Dementsprechend ist natürlich auch die Zusammenstellung des Publikums. Auch das ***Wirtshaus an der Panke*** in Französich-Buchholz rühmt sich in der Werbung mit seiner *„deutschen Küche"*. Dies scheint auch die Mitglieder der ***Partei Rechtsstatliche Offensive (Schillpartei)*** in die Bahnhofsstraße 15 angelockt zu haben. Der Ortsverband Pankow der Partei trifft sich regelmäßig im Wirtshaus an der Panke.
Die ***Bundeszentrale der Republikaner*** in der Berliner Straße 128 war bis zu ihrem Umzug im Mai 2003 der größte Stütz- und Treffpunkt organisierter Rechtsextremisten in Pankow. Hier fanden neben Sitzungen, Veranstaltungen und Vorstandstreffen auch Feierlichkeiten der Berliner Republikaner statt. Von hier aus wurden der Berliner Landesverband organisiert und überregionale Aktivitäten der Republikaner geplant. Nun sitzen sie in kleineren Räumlichkeiten in der Berliner Straße. Neben diesem über Berlin hinaus wichtigen Stützpunkt im Zentrum von Pankow sind die beiden Naziläden ***„Andycap"*** und ***„Harakiri"*** auch von überregionaler Bedeutung. Der „Andycap Sports- & Scenewear"-Laden ist in der Niederschönhauser Dietzgenstraße 94 angesiedelt und gehört ***Normen Weißleder.*** Neben dem Ladengeschäft ist dem „Andycap" auch noch ein kleiner Versandhandel angeschlossen. Im Dezember 2001 wurde der Laden und die dazugehörigen Lagerräume von der Polizei durchsucht. Dabei wurden 107 CD`s mit „strafrechtlich relevanten Inhalten beschlagnahmt und ein Verfahren wegen Volksverhetzung und Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen" von der Polizei eingeleitet. Trotz dieses „Vorfalls" ist der Naziladen natürlich weiterhin geöffnet.
Rechter Lifestyle ist im Nordosten nicht nur in den Naziläden erhältlich, auch in den „normalen" Einkaufszentren und „unpolitischen" Klamottenläden sind teilweise rechte Lifestylemarken im Angebot. Rechtsextreme Propaganda, sei es nun das bedruckte T-Shirt oder der schwarz-weiß-rote Aufnäher sind nur über die entsprechenden Versände oder die erwähnten regionalen Naziläden zu beziehen.
Bedeutsam ist der „Andycap" nicht nur durch den Verkauf von rechtsextremer Propaganda, sondern auch durch die schnelle Verbreitung von kurzfristigen Terminen und die Rekrutierung von rechtsextrem-


Kneipe „Huckebein"


Gaststätte „Frohsinn"


REP-Verteilerinnen am S-Bhf. Pankow Oktober 2002


mitte R. Haese am REP-Stand, S-Bhf. Pankow Oktober 2002


Vandalen-Combo am 1. Mai 2002 in Hohenschönhausen



BfB-Demo. Neonazi Frank-Eckart Czolbe-Senft aus Altglienicke

orientierten Jugendlichen für neonazistische Organisationen. So mobilisierte der Laden mit Flyern und Plakaten zu einem Aufmarsch der ***Kameradschaft Germania***. Im Prenzlauer Berg existiert seit Mitte der 90er Jahre in der Grellstraße 1b der Naziladen ***„Harakiri“***. Der Inhaber ***Henry Harm*** hat es sich mit seinem Laden gemütlich im Prenzlauer Berg eingerichtet. Hier können sich Rechtsextremisten mit ihren Naziutensilien eindecken und wichtige Publikationen sowie CDs aus dem extrem rechten Spektrum erwerben. Seit einigen Jahren ist u.a. ***Nicole Radicke*** in dem Laden angestellt. Nachdem noch in den ersten Jahren der „Harakiri“ oft Ziel von antifaschistischen Aktionen war, ist es in den letzten Jahren eher ruhig um ihn geworden. Auch die Kampagne „Nazishops stoppen!“ konnte an dieser Situation nichts ändern.

Ein weiterer Laden im Nordosten, der von einem extremen Rechten betrieben wird, verkauft gar wundersam Modelleisenbahnen, wahrscheinlich auch zum Nachbau von glücklicherweise schon längst zerstörten Träumen. Doch der von ***Detlef Appel*** in der Erich-Weinert-Straße betriebene Laden verkauft darüber hinaus auch noch Videos, u.a. von der Parade zum 50ten Geburtstag Adolf Hitlers. Dabei beläßt es aber Appel nicht. Zu Wahlkampfzeiten geht er in seiner Freizeit zusammen mit anderen von der ***NPD*** zum gemeinsamen Aufhängen von NPD-Wahlschildern. Dazu wird auch gerne der Firmenwagen des Modell-Eisenbahnladens genutzt.

Zu den öffentlichen Räumen gehören im übrigen auch Jugendklubs. Hier ist es besonders wichtig die Hegemonie von rechtsorientierten Jugendlichen zu vermeiden und gerade Kader rechtsextremer Organisationen aus den Einrichtungen rauszuschmeißen. Im Bezirk haben sich einige Jugendklubs als untauglich im Umgang mit diesem Problem erwiesen. So sind die Jugendfreizeiteinrichtungen in der Mahlerstraße sowie in der Hosemannstraße und der ***H.O.F. 23*** in der Langhanstraße nicht zu Unrecht in die Schlagzeilen geraten. Antifaschistische Proteste konnten die innerhalb der Einrichtungen angehäuften rechtsextremen Vorfälle und alltagsrassistischen Stimmungen Anfang des Jahres 2003 wenigstens auf die Tagesordnung der Lokalpolitik bringen. Weiterhin werden die Jugendklubs in Buch von einem rechtsorientierten Klientel stark frequentiert. Der Sportjugendklub genauso wie ***„Der Alte“*** haben noch nicht einmal die Sensibilität über diese Themen ernsthaft zu reden.

DIE GRAUZONE

Die Tatsache, dass wesentliche Organisationen gerade aus der Grauzone zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus kommen, wie z.B. der inzwischen aufgelöste ***Bund Freier Bürger (BFB)***, aber in ihrer Bedeutung als Schmiede für rechtsintellektuelle Diskurse und Bündnisse bis weit in die Mitte der Gesellschaft hinein wirken, darf nicht unterschätzt werden. Unser Anspruch ist es auch einen Überblick über den organisierten Neonazismus hinaus bis in die rechtskonservativen Kreisen hinein zu geben.

Hans-Eberhard Zahn, ehem. Vorstandsmitglied der rechten ***„Notgemeinschaft für eine freie Universität“ (NofU)*** und Autor in der rechtsextremen **Jungen Freiheit**, trat 1998 als Bundestagskandidat für den nationalliberalen ***Bund Freier Bürger*** an, und zwar im Wahlkreis Pankow-Weißensee-Hohenschönhausen.

Bekanntester Vertreter dieses Milieus im Bezirk ist der Rechtsanwalt ***Markus Roscher***. Er wohnte einige Jahre in der Gleimstr. im Prenzlauer Berg. Angefangen hat seine politische Karriere bei den ***Jungen Liberalen*** in Westdeutschland. Doch er sattelte politisch um, 1998 wurde der smarte Roscher stellv. Bundesvorsitzender und Berliner Landesvorsitzender des ***Bund Freier Bürger - Die Offensive***. Im gleichen Jahr trat er für den BFB als Bundestagskandidat im Wahlkreis Mitte-Prenzlauer Berg an.

Zusammen mit ***Eckart Johlige***, einem anderen Kandidaten des BFB für die Bundestagswahl 1998, betreibt Roscher seine eigene Rechtsanwaltskanzlei. Hauptsitz der Kanzlei ist im Bezirk Charlottenburg in der Rankestraße. Ihren zweiten Sitz hat die Kanzlei Roscher & Johlige und Partner in der Blankenburger Straße in Niederschönhausen.

Doch seit 1999 ist er nicht mehr Mitglied des BFB, sondern Mitglied der ***CDU***. Und auch dort schaffte

DIE REPUBLIKANER (REP) IN PANKOW

Von Februar 1999 bis Mai 2003 befand sich die Bundeszentrale der Republikaner in der Berliner Straße 128 im Ortsteil Pankow. Die Immobilie gehörte ehemals der Familie Garbaty und ist während dem Dritten Reich ‘zwangsarisiert’ worden. Derzeit ist sie im Besitz des Westberliner ***Dipl. Ing. Wolfgang Seifert***, der neben einer Immobilienfirma auch ein Zeitarbeitsunternehmen betreibt. Seifert ist Partei-Mitglied der Republikaner und hat an den Berliner Landtagswahlen 2001 als Kandidat der REPs teilgenommen.

Im Vergleich zu anderen rechtsextremen Parteien sind die Republikaner weniger aktionistisch, deshalb aber nicht bedeutungslos, u.a. wegen ihrer kommunalen Wahlergebnisse. Sie fallen durch ihre Präsenz mit ihren traditionellen Infostände auf dem „Fest an der Panke“ und dem „Weißenseeer Blumenfest“, sowie häufigen Infotischen zu Wahlkampfzeiten, auf.

Besonders aktiv in Pankow während des Wahlkampfes 2002 waren ***Detlef Britt***, Bornholmer Straße. Er ist der Vorsitzende des Kreisverbandes Pankow/ Prenzlauer Berg und gleichzeitig auch Landesgeschäftsführer der Republikaner. Auch der Kandidat für die Abgeordnetenhauswahl 2001, Georg Schadewald, sowie der 3. stellvertretende Landesvorsitzende ***Reinhard Haese*** engagierten sich stark im Wahlkampf 2002. Schadewald, der Kreisvorsitzende aus Weißensee wohnt in der Gäblerstraße.

Am Vorabend des 20. April 2002, des Geburtstag Adolf Hitlers, führte die Republikanische Jugend, die Jugendorganisation der Republikaner, einen Filmabend mit dem Chaplin-Film „Der Große Diktator“ an. Schon 2001 waren die Republikaner am 20. April durch eine „spektakuläre“ Feste aufgefallen, als eine Feier zum 111. Geburtstag des früheren österreichischen Bundeskanzlers Adolf Schärf (SPÖ) angekündigt war. Dieser war 1957 unter dem Motto „Wer einmal schon für Adolf war, wählt Adolf auch in diesem Jahr“ in den österreichischen Wahlkampf gezogen.

Im ***„Maccheroni“*** am Helmholtzplatz in Prenzlauer Berg arbeitet der ehemalige führende Aktivist der Republikanischen Jugend (RJ) ***Enrico Geese*** als Koch. Der derzeitige Vorsitzende der RJ, ***Thomas Weisbrich***, ist gleichzeitig auch 2. stellvertretender Landesvorsitzender der Republikaner. Der 32jährige Angestellte wohnt in der Eilveser Straße, Weißensee.

Weitere Personen die im Zusammenhang mit den REPs im Nordosten aufgefallen sind: Rainer Bauer (Prenzlauer Berg); Christian Bützow (Weißensee); Klaus-Jürgen Czubba (Prenzlauer Berg); Dr. Werner Müller; Dr. Wolfgang Kurzweg; Jörg Geisler (Prenzlauer Berg); Henrik Glöß (Weißensee); Manfred Häusler (Pankow); Detlef Keirath (Pankow); Elke Matthee (Weißensee); Rene Matthee (Weißensee); Joachim Wolfgang Mierwald (Weißensee); Karl-Heinz Petters (Prenzlauer Berg); Hans-Ulrich Pieper (Weißensee); Alexander Rutz (Pankow); Torsten Seewald (Prenzlauer Berg); Günter Spieker (Prenzlauer Berg); Johannes Wallroth (Prenzlauer Berg); Jörg Welle (Prenzlauer Berg); Frank Weiss (Weißensee)


Markus Roscher

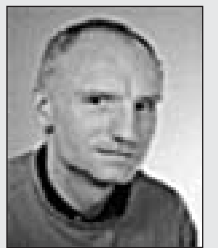

Eckart Johlige

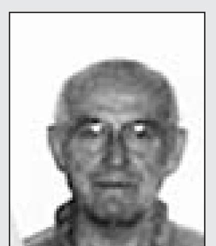
er es bis an eine lokale Spitzenposition. Der frühere Autor in der Jungen Freiheit wurde für die CDU Wahlkreiskandidat im Prenzlauer Berg zur Berliner Abgeordnetenhauswahl 2001. Unterstützung für seinen Wahlkampf bekam Markus Roscher von ***Heinrich Lummer***, dem Ehrenvorsitzenden einer weiteren Grauzonenorganisation, den ***Deutschen Konservativen e.V.***. Mit ihm veranstaltete er am 28. 09. 2001 eine „Kneipentour" durch den Prenzlauer Berg. Erste Station war dabei die ***„Bornholmer Hütte"*** in der Bornholmer Straße 89, Stammlokal des CDU-Ortsverbandes in Pankow.
2002 wollte Roscher wieder zur Wahl antreten. Diesmal ging es um ein höheres Amt: für die CDU in den Bundestag. Doch der „wertkonservative" Roscher musste seine Kandidatur zurück ziehen, ***Günter Nooke***, der „Vertreter östlicher Interessen", dürfte im Nordosten für die CDU antreten, nicht Roscher.
Doch auch diese Niederlage konnte seinen Aufstieg nicht verhindern, nur ein wenig verzögern. Ende Februar 2003 wählte der CDU-Ortsverband Schönhauser-Allee seinen Vorstand neu: Als Vorsitzender wurde BVV-Mitglied ***Karl Hennig*** bestätigt. Zu seinen Stellvertretern wurden ***Michael Sommer*** und Markus Roscher gewählt. Weiterhin ist er Vorsitzender des ***AK Sicherheit*** im Kreisverband Pankow und Sprecher der ***„Blankenburger Gruppe"***. Die sogenannte „Blankenburger Gruppe" soll „als konservativer Motor" innerhalb der Berlin-Brandenburger CDU fungieren. Neben dem Ex-Senator Heinrich Lummer steht auch der Brandenburger Innenminister Jörg Schönbohm diesem Kreis nahe.
Der Multifunktionär Markus Roscher ist auch Vorsitzender der ***Liberalen Gesellschaft e.V.***, einst wurde diese von Hermann Oxfort und Alexander von Stahl gegründet, und zwar zur Förderung des patriotischen Liberalismus. Die Liberale Gesellschaft e.V. hatte am 01.03.2002 auf ihrer Mitgliederversammlung beschlossen, sich wieder aktiv in das politische Geschehen einzumischen. Der alte Freund von M. Roscher aus den Zeiten des BFB, ***Torsten Witt,*** ist Schatzmeister der Liberalen Gesellschaft. Zu Veranstaltungen dieses Kreises wurden bisher u.a. die bekannten Rechtsaußen ***Dr. Klaus Rainer Röhl, Dr. Heiner Kappel*** und ***Rainer Zitelmann*** eingeladen.
Roscher bezeichnet sich selbst als Vertreter „konservativer, liberaler, bürgerlicher und patriotischer" Positionen, das Holocaust-Mahnmal sei für ihn weiterhin „in dieser Größe zugleich auch ein ständiger Vorwurf an das deutsche Volk, den die junge Generation nicht verdient hat". Für uns bleibt also festzuhalten, dass die Pankower CDU bereitwillig eine Person in führender Funktion in ihren Reihen hat, der Teilnehmer einer Demonstration gegen das Holocaust-Denkmal im Jahre 1998 war und offen mit führenden Rechtskonservativen und Nationalliberalen zusammenarbeitet.
Eine weitere Grauzonenorganisation ist die ***Bürgerrechtsbewegung Solidarität (BüSo).*** Die BüSo ist Teil des parteipolitischen Flügels der ***LaRouche-Connection.*** Dieses weltweite Geflecht von Verlagen, Organisationen und Institutionen wird von dem amerikanischen Rechtsextremisten Lyndon H. LaRouche geleitet. Die Programmatik dieser Organisationen ist gekennzeichnet von antisemitischem, antiemanzipatorischem und autoritärem Gedankengut.
1999 initiiert die BüSo eine Unterschriftenkampagne für Präsident Clinton, der wegen seiner sexuellen Abenteuer nicht nur in die Schlagzeilen kam, sondern auch vor einem Untersuchungsausschuss. Die Vorsitzende der BüSo ***Helga Zepp-LaRouche*** sah hier eine „*britisch-jüdische Verschwörung*" walten.
Sehr aktiv ist die Bürgerechtsbewegung Solidarität an den Berliner Universitäten und in der Friedensbewegung. Dort tritt sie vor allem durch die Verbreitung von ihren Propagandamaterialien auf. Dagegen waren die bisherigen Wahlergebnisse eher unbedeutend. Auch bei der Bundestagswahl im September 2002. Dabei war interessant, dass die Berliner Landesliste von Helga Zepp-LaRouche angeführt wurde. In Pankow war ***Monika Hahn*** Kandidatin zur Bundestagswahl im September 2002.

MARSCHIERT DIE QUERFRONT?

Die ***Humanistische Partei*** ist ein Ableger der weltweiten Humanistischen Bewegung. Die „Bewegung" ist streng hierarchisch und zentralistisch organisiert. Dieser Gruppe geht es, wie es ihr „Führer" Silo ausgedrückt hat, um die Weltherrschaft. In linken Publikationen wird die Humanistische Bewegung in aller Regel als Psychogruppe, politreligiöse Bewegung oder Sekte bezeichnet.
Die Mitglieder der „Bewegung" versuchen mit Weltveränderungs-Parolen, die dem grün-alternativen Spektrum zuzuordnen sind, neue, vor allem junge Anhänger zu gewinnen. Nach Aussagen von Dr. Rob Thielmann ist die Partei als „eine internationale Sekte, eine populistische Mischung aus „kommunistischen", „anarchistischen" und faschistischen Elementen" zu bewerten. Weiterhin sagt er, dass die Organisation „eine hierarchische und autoritäre Struktur" hat, die keine „demokratischen Entscheidungsprozesse" kennt.
Die Humanistische Partei (HP) ist bei der Teilnahme an Wahlen nicht gerade erfolgreich. Ihr Kandidat zur Bundestagswahl, ***Michael Steinbach***, bekam nicht mal 1 Prozent der abgegebenen Stimmen. Doch jeder im Bezirk kennt sicherlich die Zeitung ***„Prenzlberger Ansichten"***. Diese Zeitung wird von Mitgliedern der „Humanistischen Bewegung" hergestellt und verbreitet. Verantwortlich im Sinne des Pressegesetz ist der schon erwähnte Michael Steinbach.

PARTEI RECHTSSTAATLICHE OFFENSIVE (SCHILLPARTEI)


Olaf Busch


Heinz-Lothar Rosengarten

Die unter dem Namen Schillpartei bekannt gewordene rechtspopulistische Partei Rechtsstaatliche Offensive kommt langsam aber sicher mit ihrem Aufbau als „bundespolitische Kraft" voran. Auch in Berlin existiert ein Landesverband, der in seinen Reihen natürlich auch einen Ortsverband Pankow hat. Dieser wird im Landesvorstand durch den Stellvertretenden Vorsitzenden ***Olaf Busch*** repräsentiert. Gleichzeitig ist er nicht nur Delegierter zum Bundesparteitag, sondern auch noch Beisitzer im Ortsvorstand Pankow.

Der Ortsverband entwickelt nur sehr wenige Aktivitäten in Pankow. Zu Wahlkampfzeiten ist er durch Informationsstände, wie zum Pankower „Fest an der Panke" im September 2002 und massive Plakataktionen auffällig. Darüber hinaus versucht der Ortsverband seinen weiteren Aufbau durch Neueintritte zu forcieren. Dies gelingt ihm bisher nur mäßig. Die Anschrift des OV Pankows ist bei Herr Busch in der Rheinfelsstraße 14 A in 13129 Berlin.

Der regelmäßige Treffpunkt, jeden ersten Dienstag im Monat, des Pankower Ortsverbandes ist in dem Wirtshaus an der Panke in der Bahnhofstr. 15. Das in Französisch Buchholz gelegene Wirtshaus hat keine Probleme mit dieser Kundschaft. Im Gegenteil, diese Information ist im Internet öffentlich einsehbar. Eine weitere noch dazu: das Wirtshaus ist Sponsor der 1. Herrenfußballmannschaft des Sportvereins Buchholz. Klingt uninteressant, nicht aber wenn zu dem einer der Mitbesitzer des Wirtshauses erster Vorsitzender des SV Buchholz ist.

Weitere Mitglieder des Ortsverbandes Pankow: Der Rentner Heinz-Lothar Rosengarten ist der Vorsitzende; Jörg Becke ist 1. Stellvertreter des OV Pankow; Ausbildungsleiter Christian Grychtolik ist 2. Stellvertreter des OV Pankow; der Rentner Dr. Jürgen Milleck ist Schriftführer des Ortsverbandes und der Dipl. Ingenieur für Elektroenergieanlagen Peter Hojdem ist Schatzmeister.



Peter Töpfer



links außen: Jörg Hähnel, mitte: Michael Koth, rechts außen: Oliver Schweigert

Im Prenzlauer Berg wird von dieser „Bewegung" neben der Zeitung in einer Auflage von 8000 Exemplaren, das ***Nachbarschaftszentrum 180 Grad*** in der Bonhoeffer Straße und darüberhinaus noch eine Fernsehsendung im „Offenen Kanal" betrieben.

Weitaus isolierter, aber dafür offenkundiger in der inhaltlichen Positionierung, sind die Personenkreise um ***Peter Töpfer***. Töpfer ist führender Kopf der sogenannten ***„Nationalen Anarchisten"*** und marschiert freudig mit den lokalen Neonazis mit, so auf einer der Demonstration des ***„Kameradschaftsbundes Germania"*** in Berlin. Oder im Herbst 1998 sogar mit einem schwarz-rotem Stern auf der Brust auf der großen Wahlkampfdemonstration der NPD in Rostock. Diese Auftritte sind nicht etwa einer geistigen Verwirrung Töpfers geschuldet oder der Rechtsextremisten, die mit ihm zusammen arbeiten, nein sie sind programmatisch. Seit Jahren arbeitet Töpfer, in der als Querfront bezeichneten Szene, in der ehemalige Linke, die ihren Frieden mit der deutschen Nation gemacht haben, mit Rechtsextremisten jeglicher Coleur zusammen. Die Strategie von den meisten Querfrontaktivisten ist es in pseudolinker Diktion gehaltene nationalrevolutionäre und neurechte Inhalte zu verbreiten.

Zusammen mit ***Andreas Röhler*** war Töpfer aktiv im ***Verlag der Freunde***. Ferner ist er Gründungsmitglied des Vereins ***Bunte Hunde e.V.*** und betreibt die Internetseite www.nationale-anarchie.de. Diese Aktivitäten machen ihn zu einem Aushängeschild der auch in anderen Regionen aktiven „Nationalen Anarchisten". Zu seiner Wohnung im Hinterhof in der Korsöer Straße lassen sich viele der unterschiedlichen Querfrontaktivitäten in Deutschland zurückverfolgen. Hier wird geplant, organisiert und über inhaltliche Themen debattiert. Der Verlag der Freunde ist seit Jahren in der Danziger Straße beheimatet. Auch zu einem lokalen Treffpunkt für die Verknüpfung von rechtsintellektuellen und linksintellektuellen Diskursen ist das in der Torstraße beheimatete ***Kaffee Burger*** geworden. In dieser Kneipe trifft sich eigentlich seit einigen Jahren das alternativ-anarchistische Milieu aus Mitte und dem Prenzlauer Berg. Doch im Juni 2002 trug die russische Schriftstellerin ***Alina Wituchnowskaja*** Gedichte wie „*Wir, die Rechte*" vor, im August des gleichen Jahres war die Band ***Grazshdanskaja Oborna (GO)***, deren Frontmann ***Jegor Letow*** einer der Gründer der ***National-Bolschewistischen Partei (NBP)*** in Russland war, zu Gast. Wituchnowskaja ist aktive Sympathisantin der NBP, in ihren Werken bezieht sie sich auf antihumanistische Werte und eine stark faschistoide Symbolik. Letow vertritt völkisch-sozialistische Ideen und sagte selber von sich, dass er ein „sowjetischer Nationalist" sei.

In den öffentlichen Auseinandersetzungen mit AntifaschistInnen im Vorfeld dieser Veranstaltungen sowie im nachhinein zeigten sich die Betreiber des Kaffee Burger außergewöhnlich uneinsichtig. Die Proteste der Antifa wurden als Denunziation von künstlerischen Projekten abgetan und nicht als inhaltliche Intervention begriffen. Auf den Gegenstand der Kritik, also die inhaltlichen Kritikpunkten, wurde von Seiten der Betreiber fast gar nicht oder nur ausweichend eingegangen.

Der neonazistische ***Kampfbund Deutscher Sozialisten (KDS)*** ist ebenfalls solidarisch mit antiimperialistischen, nationalbolschewistischen und nationalrevolutionären Bewegungen. Bundesweit ist der KDS durch seine offensiven Solidaritätsaktionen für den Irak und Saddam Hussein bekannt geworden. KDS-Abordnungen besuchten im April und Juli des Jahres 2002 die Irakische Botschaft, Solidaritäts-Plakate und -Flyer wurden massiv verbreitet und natürlich wie es sich für jede „Solidaritätsbewegung" gehört, hat der KDS auch Spenden für den Irak gesammelt.

Entsprechend freundschaftlich entwickeln sich die Kontakte zum Regime Saddam Husseins. So beobachtet der nordrhein-westfälische Verfassungsschutz den 1999 gegründeten Kampfbund Deutscher Sozialisten (KDS). Die Behörde bestätigt, dass KDS-Vertreter erst in Bonn, später in Berlin in der irakischen Botschaft ein- und ausgingen. Saddam Hussein sei „groß und bewundernswert", weil er es geschafft habe, „wie unser Führer Adolf Hitler, sein Volk hinter sich zu bringen", bekannte KDS-Vertreter ***Axel Reitz*** in der Fernsehsendung „Frontal 21". Der Irak sei die „orientalische Variante des nationalsozialistischen Volksstaates". Dem Geschäftsträger der irakischen Botschaft überreichten KDS-Vertreter ihre Ehrennadel. Historische Wurzeln dieser Verbundenheit

KDS–KADER/MITGLIEDER

Kampfbund Deutscher Sozialisten
- Referat Presse & Medien -

Bundesweit prominente Kader des KDS sind die zum Teil langjährigen neonazistischen Aktivisten: ***Thomas Brehl*** (Gausekretär Hessen und Organisationsleitung), ***Heinz Kronz*** aus Langen, ***Axel Reitz*** (Gausekretär Rheinland und Mitglied der Org.-Leitung), ***Martin Scheele*** (Gausekretär Westfalen) und ***Michael Thiel*** aus Duisburg. Axel Reitz äußert sich sehr deutlich zu dem Weltbild des KDS: „Wir glauben auf dieser Erde alleine Adolf Hitler. Wir glauben, dass der Nationalsozialismus der allein seligmachende Glaube ist für unser Volk. Wir glauben, dass es einen Herrgott im Himmel gibt, der uns geschaffen hat, wir glauben, dass es einen Herrgott im Himmel gibt, der uns führt, der uns lenkt, und der uns sichtbar segnet. Und wir glauben, dass dieser Herrgott uns Adolf Hitler gesandt hat, damit Deutschland für alle Ewigkeit ein Fundament werdet. Heil Hitler."



Weiterhin sind folgende Personen im **KDS** aktiv: ***Paul Breuer***, ***Silvio Buchholz*** (Stützpunktleiter des Gau Thüringen), ***M. Friedrich*** aus Leipzig (Stützpunktleiter), ***Wolfgang Gerhausen***, ***Andreas Gruhle*** (stellvertr. Gausekretär Reichersbeuern), ***Peter Habermann*** aus Garmisch-Patenkirchen (Gausekretär Oberbayern und Bereichsleiter-Süd), ***Philipp Hasselbach*** (KDS Essen), ***Marco Kreutzer*** (Gausekretär Nordhausen), ***I. Leuken*** aus Halle (Stützpunktleiter) und ***S. Schmidtke*** (Nationaler Widerstand - Sozialistische Zelle Strausberg).



Imke Barnstedt

im Ungeist reichen zurück bis ins Nazi-Deutschland vor 1945. Als treuester Verbündeter Hitlers im Orient galt nach Ansicht des Publizisten Anton Maegerle der Großmufti von Jerusalem, Mohamed Amin al-Husseini (1895-1974). Auf einem Empfang bei Hitler am 30. November 1941 bezeichnete der Großmufti die Araber als „die natürlichen Freunde Deutschlands", weil sie die gleichen Feinde hätten, „nämlich die Engländer, die Juden und die Kommunisten". Später fanden SS-Bonzen wie Alois Brunner im syrischen Damaskus Asyl. Aktuelle Aufnahmen aus der irakischen Botschaft belegen die Besuche des KDS in diesem Jahr: Selbstdarstellung vor dem Konterfei des Diktators. Auf den Gruppenbildern die Führungsriege des Kampfbundes im freundlichen Plausch mit den Repräsentanten der irakischen Republik. Die KDSler sind voll des Lobes. ***Peter Habermann*** berichtet von den Besuchen in der Botschaft: „Wir werden ja relativ selten empfangen und wenn wir empfangen wurden, in den letzten Jahren war das ablehnende Haltung. Aber da bei den Irakern war es absolut herzlich." Hauptträger der Aktivitäten des KDS im Nordosten ist der „Gauleiter Berlin-Brandenburg" und in Weißensee wohnhafte ***Michael Koth***. Er ist Gründungsmitglied des Kampfbundes. In seiner Funktion als Mitglied der Organisationsleitung des Kampfbundes Deutscher Sozialisten ist er hauptsächlich über die Grenzen Berlins hinaus aktiv. Auf einer im März 2001 in der Nähe von Oranienburg durch die Berliner Gruppe der ***Deutschland-Bewegung (DB)***, dem lokalen ***Nationalen Widerstand*** sowie dem KDS veranstalteten „Feierlichkeit" überreichte er der „Interpretin des Kulturprogramms", ***Imke Barnstedt*** die KDS-Ehrenauszeichnung „Verdiente Kulturschaffende". Sie sprach zum Thema: „Bedeutende Frauen in der Geschichte Deutschlands, von Magda Goebbels bis Clara Zetkin".

Imke Barnstedt ist Schauspielerin, z.B. in der RTL-Serie „Hinter Gittern", aber auch aktiv in der Deutschland-Bewegung und ehemaliges Mitglied des Bund freier Bürger (BFB). Sie spielte Theater in Oldenburg, Iserlohn, Berlin und am Niederrhein sowie diverse Hauptrollen in TV-Produktionen: u.a. „Utopia" (ZDF), „Liebling - Kreuzberg" (ARD) und „Unser Lehrer Dr. Specht" (ZDF). Der Kampfbund deutscher Sozialisten ist nicht unbedingt wegen seiner „Kulturveranstaltungen" gefährlich, aber diese konkrete Veranstaltung zeigt deutlich, dass das Bündnisspektrum des KDS nicht nur auf einige Teile der neonazistischen Szene beschränkt ist. Neben der Kameradin Barnstedt trat auch der Genosse Peter L. aus der PDS auf. Dieser hatte sich nicht aus Versehen in die Veranstaltung verirrt, sondern war ein wichtiger Bestandteil dieser. Peter L. hielt ein Referat über die preußischen Tugenden in der NVA.

Logisch, denn das programmatische Ziel des KDS ist die Zusammenführung von „rechten und linken Sozialisten" um gemeinsam gegen den „Zionismus", wahlweise auch die „Verschwörung aus Politik und Kapital" genannt, zu kämpfen. Parolen wie „Freiheit für Egon Krenz" oder Agitation gegen das „teuflische Amerika" sind dabei nur einige Schnittmengen zu autoritär-linken Zusammenhängen.

In letzter Zeit häufen sich die Versuche, vor allem bei öffentlichen Veranstaltungen im Haus der Demokratie, von Seiten der extremen Rechten an diesen teilzunehmen. Nicht nur bei den Veranstaltungen der globalisierungskritischen Initiativen tauchen hier organisierte Neonazis auf. Auch bei antifaschistischen und antimilitaristischen Themen sitzen immer wieder mal welche in den Zuschauerreihen.

Zu Beginn dieses Jahres trafen sich engagierte AntifaschistInnen und die Combo Koth & Schneider vor dem Gericht in Moabit wieder. Anlaß war eine von überwiegend bürgerlichem Publikum besuchte Veranstaltung im Haus der Demokratie zum 20. Juli 1944. Bei dieser war auch ***Gerd Schneider*** zugegen. Ein aktiver Antifaschist bezeichnete Schneider auf dieser Veranstaltung als „Faschist" und outete ihn somit in der unwissenden Runde der ZuschauerInnen. Zum Prozeß war auch Michael Koth gekommen, aber nicht als Zeuge sondern als Zuschauer. Gerd Schneider arbeitet mit ihm als Berliner Regionalbeauftragter der Deutschland-Bewegung zusammen, die als Netzwerk für die organisierte Rechte die „nationale Erneuerung von unten" propagiert. „Wir wollen die Bevölkerung aufklären über die Politik fremder Mächte, die alles, was deutsch ist, demontieren wollen", schreibt Alfred Mechtersheimer, der Gründer und Sprecher der DB. Wer diese Mächte sind, machte Schneider auf der oben schon erwähnten Veranstaltung des KDS deutlich. Er identifizierte als „Hauptfeind des deutschen Volkes - damals wie heute - das Kapital der amerikanischen Ostküste".

Am 20. März 2003 trat Imke Barnstedt in der ***„Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus e.V"*** am Nikolaikirchplatz in Mitte auf. Dort führte sie ihr Kabarettprogramm „Lieb Vaterland, magst ruhig sein" vor. Im Ankündigungstext hieß es „Imke Barnstedt, Schauspielerin und Sängerin in Berlin, trägt patriotische Lieder und Texte von Heine, Fallersleben, Tucholsky, Graßhoff und Wolf Martin (Wien) vor.".

Michael Koth erschien am 22. März 2003 wieder mal auf der Bildfläche. Pünktlich zu den neonazistischen Aktivitäten gegen den „Angriffskrieg der USA" meldete die NPD eine Demonstration in Berlin-Köpenick an. Da trotz der Mobilisierung durch NPD, Nationalem Widerstand Berlin-Brandenburg und KDS aber nur rund 30 Personen aus dem extrem rechten Spektrum zusammenkamen, mußte die nationale Friedensdemonstration wegen der geringen Beteiligung abgesagt werden. Außer einer Kundgebung auf der der Bundesvorsitzende der NPD, ***Udo Voigt***, und der Europabeauftragten der NPD, ***Peter Marx***, sprachen kam nichts weiter bei raus. Dabei wurden mehrere Transparente gezeigt: „Bush nach Den Haag" und „Schluß mit der Kriegstreiberei – Kein Blut für US-Tyrannei". Neben den bisher schon erwähnten Kadern waren weiterhin ***Oliver Schweigert***, ***Jörg Hähnel*** und ***Rene Bethage*** anwesend.

ZUZÜGE, UMZÜGE UND WEGZÜGE!

Die Fluktuation der „nationalen Aktisten" im Nordosten ist in letzter Zeit wieder mal größer geworden. Oft wird mit Veränderung des Wohnortes auch der Aktionsraum der jeweiligen Aktivisten verändert. In einigen Fällen sogar das gesamte politische und orga-



Querfront: Antikriegsproteste von Rechts.



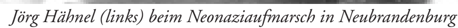
Lutz Giesen (links außen) im Pulk Neubrandenburg 2001

nisatorische Umfeld.
So ist der Pankower ***Blood & Honour*** - Aktivist und NPD-Kandidat ***Heiko Lappat*** verzogen. Im Nordosten ist er seitdem kaum noch aktiv. Der ebenfalls bei B&H aktive ***Eckart Bräuninger*** hat nur seinen Aktionsschwerpunkt verlagert. Nachdem er auch in führender Funktion im ***KV Pankow*** der NPD aktiv war, ist er nun zum ***KV Nordost*** gewechselt.
Der KV Nordost umfaßt neben dem ehemaligen Bezirk Friedrichshain auch noch die Stadtteile Prenzlauer Berg und Mitte. Bräuninger, der in der Büschingstraße wohnt, ist zu Wahlkampfzeiten ein wichtiger Aktivposten der lokalen NPD. Die Betreuung von Infoständen und die organisatorische Arbeit des Kreisverbandes sind sein Hauptbetätigungsfeld. Im Wahlkampf 2002 war er häufig gemeinsam mit dem NPD-Kreisvorsitzenden von Lichtenberg ***Albrecht Reither*** unterwegs. Er ist seit diesem Frühjahr auch Mitglied des NPD-Landesvorstandes Berlin.
Ebenfalls aus dem Bezirk verzogen ist die ehem. führende Funktionärin der Berlin-Brandenburger NPD, ***Claudia Jäppelt***. Sie ist mit dem ebenfalls sehr emsigen NPD-Aktivisten ***Uwe Brunke*** nach Siemensstadt gezogen. Dort haben sie es sich zusammen mit ihrem Kind im Popitzweg gemütlich gemacht. Zusammen sind sie jetzt führend im Kreisverband Nord der NPD aktiv. Uwe Brunke wurde jedoch häufig bei Standaktionen oder größeren Plakatieraktion der NPD im Nordosten gesichtet. Zum Stand der NPD auf dem Blumenfest in Weißensee 2002 war er auch anwesend. Auch ***Mirko Jäppelt***, der Bruder von ***Claudia***, ist in der NPD, aber im KV Pankow, aktiv. Trotzdem ist er ebenso umgezogen. Der ehem. Vorsitzender des ***Kreisverbandes Mitte/Prenzlauer Berg*** blieb aber im „Kiez“. Sein neues zu Hause ist in der Anton-Saefkow-Straße.
Lutz Giesen, der bundesweit bekannte ***„Freier Nationalist“*** aus Berlin, ist vor einem halben Jahr nach Hamburg verzogen. Grund seiner fluchtartigen Abreise aus Weißensee waren Mietschulden, sowie Schulden bei der Telekom und der Bewag. ***Christian Worch***, bundesweit bekannter „Freier Nationalist aus Hamburg“ kommentierte dies in einer persönlichen Stellungnahme als nicht relevant, da „schließlich anonyme Gesellschaften” betrogen worden waren, die gewissermaßen als „Teile des kapitalistischen Systems” gelten müssen.
Damit erst mal gut. In Hamburg angekommen bekam Giesen von ***Lars Jacobs***, einem der Betreiber des ***Freien Info Telefon (FIT) Norddeutschland***, eine hohe Bürgschaft gestellt, um sich in Hamburg eine Wohnung anzumieten und „von vorne anzufangen“. Dies scheint ihm nicht gelungen zu sein. Im Februar 2003 eskalierte die Situation durch eine Demonstrationsanmeldung von Lutz Giesen in Hamburg. Für das ***Aktionsbüro Norddeutschland*** meldete Giesen die für Ende Februar angesetzte antiamerikanische Demonstration „Amis raus - Freiheit rein“ an.
Damit hatte aber Christian Worch seine Probleme, vor allem aber mit dieser Anmeldung. Da er schon länger im Streit mit den Betreibern des Aktionsbüro Norddeutschland, ***Tobias Thiesen*** und ***Thomas „Steiner“ Wulff*** lag. Das von Jacobs an Giesen gebürgte Geld wurde nicht für die Miete und Telefonrechnung ausgegeben, sondern womöglich für kapitalistische Gebrauchswaren fanden die Kameraden von Worch heraus. Anfang Februar jedenfalls schrieb Worch in einem Brief, dass am 5. Februar 2003 „die Wahrheit” herauskam: „Giesen hatte seit seinem Einzug am 1. August 2002 keinen Cent Miete bezahlt. Seit dem 6. Januar lief gegen ihn eine Räumungsklage. Die gesamten Schulden gegenüber der Wohnungsgesellschaft GWG, für die der Bürge haftet, waren damals 1.900,25 EURO!”
Weiter schreibt Worch: „Sieben Monate keine Miete zu bezahlten (und gleichzeitig eine Telefonrechnung von teilweise mehr als 250 EURO im Monat zu haben!) ist wohl schon versuchter Betrug. Und wenn ein Kamerad dafür als Bürge nötigenfalls geradestehen muss, ist das mindestens versuchter Kameradendiebstahl!”
Das Fazit für Christian Worch, und die weiteren Unterzeichner Torben Klebe, Lars Jacobs und Oliver Schweigert lautet: „Es kann nicht angehen, daß Giesen dann Hamburg verläßt - wie er Berlin verlassen hat - und sich woanders niederläßt, daß er dort wieder Kameraden dummquatscht, sich als den großen Macher hinstellt und erneut wohlmeinende, gutgläubige Kameraden findet, die ihm Geld leihen oder für ihn eine Bürgschaft übernehmen. Da stehen die in der Pflicht, die bisher Zeugen seines unkameradschaftlichen, geradezu betrügerischen Verhaltens waren und seine immer neuen Lügen aus erster Hand mitbekommen haben.” Die Veranstalter der Demonstration ***Inge Nottelmann***, Tobias Thiesen und Lars Jacobs erklärten, dass sie „Lutz G. aus politischen Gründen und mit tiefer Enttäuschung über seinen unkameradschaftlichen Umgang gegenüber seinen Mitstreitern in unseren norddeutschen Zusammenhängen nicht mehr für tragbar halten. Menschlich mag das durchaus tragisch sein, denn Lutz G. ist, wenn man sich mit ihm umgibt, ein angenehmer und politisch ambitionierter Zeitgenosse. Wir dürfen aber nicht verkennen, daß sein leichtfertiger, unsteter Lebenswandel im Widerspruch zu seinem politischen Wollen steht und in diesem Fall ganz unnötig auch die Demonstration belastete.”
Mit dieser sehr eindeutigen Stellungnahme, sowie



NPD-Demo 8. 3.03 Greifswald, vorne Lutz Giesen als Häftling





Jörg Hähnel (links) beim Neonaziaufmarsch in Neubrandenburg









Jörg Hähnel & Stella Palau *Stella Palau, 1. Mai 2001* *Alexander Ansgar Scholz (tot)* *Rüdi Strese*

dem weiteren Vergehen von Giesen, seine Zahlungen an die ***Hilfsorganisation für Nationale Gefangene (HNG)*** verspätet oder gar nicht überwiesen zu haben, wie viele Kameraden meinten, wird es jetzt erst mal ruhiger um ihn. Doch der „politisch ambitionierte Zeitgenosse" war so schnell nicht klein zu kriegen, jedenfalls nicht von seinen eigenen Kameraden. Wiederholt wurde er seitdem auf Demonstrationen der extremen Rechten gesichtet.

Am 15. Februar in Dresden war Giesen sogar einer der Hauptredner. In seinem ausführlichen Redebeitrag zum ***Klub Thor*** in Dresden wurden neben den üblichen Verschwörungstheorien auch Bekenntnisse zu Straftaten von ihm geäußert: „Man habe Antifas das Licht abgedreht, wohlgemerkt (noch) nicht das Lebenslicht!" Eigentlich ziemlich dreist für einen, dem die eigenen Kameraden gerade versuchen das politische Lebenslicht auszublasen.

Am 19. Februar wurde als Antwort auf die Erklärung von Worch & Co eine „Anti-Ächtungserklärung" zur Unterstützung von Lutz Giesen veröffentlicht. Diese Erklärung hatte u.a. zum Inhalt, dass sich einer der Erstunterzeichner der Erklärung von Worch & Co nicht erdreisten könne, die Person Giesen zu ächten, da dieser Unterzeichner vor einigen Jahren selber Miet- und Telefonschulden in der Wohnung einer Kameradin verursacht hätte. Gemeint war Torben Klebe.

Unterstützung fand Giesen bei dem NPD-Landesvorsitzenden in Schleswig-Holstein ***Peter Borchert*** und dem NPD-Landesvorsitzenden in Mecklenburg - Vorpommern ***Dr. Eisenecker***. Zusammen mit den beiden war er auf der, von der NPD organisierten, Demonstration am 08. März in Greifswald zugegen. Unter dem Motto „Gegen Krieg und US-Globalisierung" marschierten auch „Freie Nationalisten" aus Berlin und Brandenburg aus dem Umfeld von Oliver Schweigert mit. Mobilisiert zu dieser Demonstration hatte nämlich auch der ***Nationale Widerstand Berlin-Brandenburg.***

KAMERADEN, VOLKSGENOSSEN UND JUGENDAKTIVISTEN

Die berechtigte Freude über die Zwistigkeiten zwischen den führenden Kadern der Neonaziszene dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass im Nordosten viele relevante rechtsextreme Strukturen und Einzelpersonen aktiv sind. Neben den erwähnten politischen Grabenkämpfen innerhalb der extremen Rechten laufen trotzdem weiterhin Aktionen, relativ erfolgreiche Organisierungsbestrebungen und Bemühungen unter Jugendlichen neue Kader zu werben.

Die NPD versucht mit ihrem Kreisverband Pankow aus der Lethargie der letzten Jahre zu kommen. Mit der neuen Kreisvorsitzenden ***Stella Palau*** an der Spitze ist auch die Zusammenarbeit mit den lokalen Kameradschaften verbessert worden. Vor allem zu den Neonazi-Aufmärschen im Umland fährt die lokale NPD-Führung oft gemeinsam mit der ***Kameradschaft Pankow***. Aber auch bei der Organisation der lokalen Parteiarbeit sind die „Kameraden" behilflich.

Zum Berliner Wahlkampf waren die NPD-Kader Stella Palau, ***Jörg Hähnel*** und ***Karola Nachtigall*** Teil der Landeswahlleitung der Gesamtberliner NPD. Dabei wurden sie unterstützt von bundesweit mobilisierten NPD-Mitgliedern. Die Anmeldungen für die in vielen Stadtbezirken von der NPD durchgeführte Wahlkampftour mit den neonazistischen Liedermachern ***Anett Moeck***, ***Frank Rennicke*** und Jörg Hähnel übernahmen Stella Palau und der verstorbene ***Alexander Ansgar Scholz***. In Weißensee fand sich der Wanderzirkus am 20. Oktober 2001 ein. Ab 10 Uhr wurde der Antonplatz von der NPD und ihrem Publikum belagert. Bevor die auf 60 bis 70 Personen angewachsene Meute den mehr oder weniger musikalischen Beiträgen der versammelten „Prominenz des nationalen Liedgutes" lauschen konnten, mußten sie sich erst die Rede des Kandidaten der NPD für den Wahlkreis Pankow ***Frank Kerkhoff*** anhören. In seiner Rede forderte Kerkhoff u.a.: „die Rückgewinnung unserer Städte durch Beendigung der Zivilbesatzung. Mit uns wird Berlin wieder Deutsch!" Weiter sagte er: „Wir werden diesen Gedanken voranbringen, indem wir auch die Deutschen in Pankow, Weissensee und in Prenzlauer Berg für die Rettung von Volk und Vaterland in Bewegung bringen. Die Bezirksversammlung ist eine der zahlreichen Tribünen, von denen aus die NPD den an unserem Volk verübten Verrat anprangern wird."

Die Prophezeiung von Kerkhoff, dass die NPD die Tribüne der Bezirksversammlung erreichen wird, hat sich in der Realität nicht bewahrheitet. Auch die eigentlich geplante Abschlussveranstaltung am 20. Oktober im Bezirk Wedding, konnte nicht stattfinden. Die Polizei verbot sie kurzfristig. Kerkhoff hat sein politisches Wirkungsfeld gewechselt, im Nordosten von Berlin ist er seither nicht mehr gesehen worden.

An der Veranstaltung in Weißensee nahmen die bundesweit bekannte Kader der ***NPD/JN Benjamin Poleck, Jürgen Günz*** und ***Nico Ernst*** teil. Der selbst ernannte „Nationalrevolutionär" ***Rüdi Strese*** aus dem Prenzlauer Berg erschien natürlich auch am 20. Oktober 2001 auf dem Antonplatz. Normalerweise lungert er auf der Humboldt Universität als Student herum. Die Leitung des Schutzes übernahmen die beiden Süddeutschen ***Christian Hehl*** und ***Sascha Wagner.***

Der Pankower Kreisverband der NPD versucht durch unregelmäßige Stände, meistens am Sonnabend, weiteren SympathisantInnen an die Partei zu binden. So steht regelmäßig Stella Palau gemeinsam mit Jörg Hähnel und einige HelferInnen in Pankow an ihrem Stand herum. Meistens am U-Bhf Pankow oder vor den Rathauspassagen in der City von Pankow. So auch am 19. April 2003. Das Interesse der vorbeigehenden Menschen ist nicht sonderlich groß, doch die Möglichkeit, ihre Stände ohne antifaschistische Proteste durchführen ist schon ein Zeichen von Akzeptanz, die nach unserem Geschmack nicht sein muß!

Der Landesparteitag der Berliner NPD wurde in Pankow eher ungestört durchgeführt. Nach dem sich im März 2003 der gemeinsame NPD-Landesverband Berlin-Brandenburg aufgelöst hatte, musste nun die beiden Landesverbände ihre Führungsspitze neu wählen. In Berlin wurde der KFZ-Sachverständige ***Albrecht Reither*** aus Lichtenberg zum Vorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreter wurden: ***Georg Magnus*** und Jörg Hähnel. Der schon weiter oben erwähnte Besitzer eines Modelleisenbahnladen Detlef Appel wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden in Brandenburg gewählt.

Eine der wichtigsten Kader der lokalen NPD wohnt in Blankenburg. ***Karola Nachtigall*** ist nicht nur Mitglied im Bundesvorstand der NPD, sie ist ein bedeutendes Scharnier der NPD zu den sogenannten ***Freien Nationalisten*** und ihren unterschiedlichen Organisationen. Seit 1997 ist sie Mitglied der NPD. Zwei Jahre lang war sie Landeschefin der NPD in Berlin-Brandenburg. Sie hat zwei Kinder und ist ledig. Nachtigall ist eine Frau mit langen, blonden



„Angus - HammerMan“ von „Wotans Volk“ aus Hellersdorf.



Neonazis aus Pankow bei einer Kundgebung in Prenzlauer Berg für Horst Wessel

Haaren und rosa lackierten Fingernägeln. Die gelernte Schneiderin wurde 1990 arbeitslos und hat sich seitdem in verschiedenen Berufen versucht. Eigentlich war sie Kandidatin der ***revolutionären Plattform (RPF)*** für den NPD-Parteivorstand, doch obwohl fast alle Kandidaten der revolutionären Plattform bei ihrer Kandidatur kläglich scheiterten, schaffte sie es als einzige Kandidatin der RPF in den Bundesvorstand.

Ihre Kontakte innerhalb der extremen Rechten sind zahlreich. So kam der ehemalige ***FAP***-Vorsitzende ***Friedhelm Busse*** Anfang November 2002 bei ihr unter, als er Zeuge in einer Gerichtsverhandlung in Berlin war. Schon im Berliner Wahlkampf 2001 waren Nachtigall und Busse gemeinsam unterwegs und auch für einander da. Friedhelm Busse, der der Berliner NPD beim Wahlkampf half, wohnte zu dieser Zeit natürlich in Alt-Blankenburg bei Nachtigall und Suhr. Verwundern sollte dieser gute Kontakt nicht. ***Bernd Suhr*** war bis zum Verbot der FAP Anfang der neunziger Jahre führendes Mitglied im Berliner Landesverband und ist heute in der NPD aktiv. Mit ihrem Lebensgefährten hat sie sich geeinigt, dass sie die Parteikarriere macht. Zu einem Journalisten sagt sie dazu: „Jeder tut, wofür er am besten geeignet ist.“

Nachtigall war natürlich auch mit ihrer Familie beim „3. Märkischen Kulturtag“, den unter anderem die ***Gemeinschaft Deutscher Frauen (GDF)*** organisiert hatte: In einem Landgasthof nahe Frankfurt/Oder trafen sich über 200 Volksdeutsche, es gab Laienspiel, Gedichte und Ringelreihen. „Eine wunderbare Veranstaltung“, sagt sie gegenüber einem Journalisten. Weiter sagt sie zu ihm: „Im Radio gebe es nur noch englische Musik - sie hört am liebsten Reinhard Mey.”

Auch die ***Vandalen*** haben gute Kontakte zu Karola Nachtigall. Als im Oktober 2001 auf der Tour der NPD durch Berlin antifaschistische Aktionen oft erfolgreich waren, wurden die Vandalen als erweiterter Schutz von Nachtigall angefordert. Am Ende einer dieser Veranstaltungen gingen Karola Nachtigall, Friedhelm Busse und der Sänger von ***Landser Michael „Lunikoff” Regener*** gemeinsam essen. Dabei durfte jedoch keiner weiter aus ihrem Umfeld mitkommen. Fast zehn Jahre konnte die Berliner Rechtsrockband ***Landser*** nahezu unbehelligt der Verherrlichung des Nationalsozialismus, aggressivem Rassismus und ihrem militanten Antisemitismus frönen und darüber hinaus sogar noch breit veröffentlichen. Eng verwoben ist die Band mit den Nazirockern von den Vandalen. Diese 1982 gegründete „Ariogermanische Kampfgemeinschaft” hatte bis Ende 2000 ihr Clubhaus in Weißensee.

Landser spielt durch ihre Inhalte, die große Verbreitung ihrer CDs sowie ihren Habitus eine eminent wichtige Rolle innerhalb des rechtsextremen subkulturellen Musikbereichs. Ende 2001 wurde die Mitglieder von Landser und die Produzenten der letzten CD von der Bundesanwaltschaft verhaftet. Die Liste der Vorwürfe war lang: Volksverhetzung, Aufforderung zu Mord und Brandstiftung sowie einiges mehr. Bei den Durchsuchungen sollen auch Beweise sichergestellt worden sein, die belegen, dass die Band in den USA und in Kanada an Treffen militanter Neonazis teilnahmen. ***Michael Regener***, der Sänger und Kopf der Band, ***Andre Möricke***, der Gitarrist, ***Christian Wenndorf***, der Schlagzeuger waren an der Produktion der „letzten” Landser-CD beteiligt. Gegen ***Jean Rene Bauer, Jan Werner*** aus Chemnitz und ***Mirko Hesse*** wurde wegen der Produktion und des Vertriebes ermittelt. Mirko Hesse war nicht nur Betreiber des neonazistischen Versandhandels ***Hate Records*** aus Neustadt in Sachsen und einer der führenden Kader der deutschen ***Hammerskin-Sektion***, sondern auch noch Mitarbeiter des Verfassungsschutz. Ein weiterer Verfassungsschutzmitarbeiter und lokaler Neonazikader aus Brandenburg, ***Toni Stadler***, lieferte das Beiheft zu der CD von Landser „Ran an den Feind”, eben der CD, an der auch Hesse beteiligt war. Somit konnte die Berliner Band nicht nur neun Jahre lang ungestört unter den Augen der staatlichen Behörden ihre antisemitische, nationalistische und neonazistische Propaganda verbreiten. Dabei waren mindestens zwei bezahlte VS-Spitzel: Toni Stadler und Mirko Hesse.

Der Anwalt der Band Landser (Eigenwerbung: „Terroristen mit E-Gitarre“) ist der 37-jährige Jurist ***Carsten Schrank***. Über die anwaltlichen Hilfe hinaus, richtete er auch ein Spendenkonto für die Prozesskosten der Band ein. Darüber hinaus verteidigte Schrank auch einen der Mörder von Guben sowie auch einen Verleger der Zeitschrift ***Sleipnir***. Einer der Chefs des ***Verlages der Freunde***, ***Andreas Röhler***, wehrte sich 1997 zusammen mit Schrank gegen den Vorwurf der Volksverhetzung, weil er das antisemitische Pamphlet „Die Protokolle der Weisen von Zion“ vertrieben hatte. Röhler wurde trotz der Verteidigung von Schrank verurteilt.

Im Nordosten tauchten die Vandalen öffentlich im Jahr 2002 nur einmal auf. Doch dafür in ihrem so allbekannten Stil. ***Helmar Steffen Braun*** und ***Clemens „Fritze” Niesar***, zwei bekannte Mitglieder der Vandalen, tauchten am letzten Tag des Festivals gegen Rassismus [nu-pagadi] am 25.8.02 auf und versuchten mit Gewalt auf das Gelände zu kommen. Braun, der schon das ***Cafe Germania*** in Dresden betrieb, war in Begleitung seiner Frau ***Linda Braun***, geborene Eilke. Helmar Braun versuchte, gemeinsam mit Niesar, auf das Gelände zu gelangen, daran wurde sie von der Security wirksam gehindert. Nach dem Schlagabtausch zogen sich die Vandalen fluchend zurück.

Außerhalb des Nordostens intervenierte das Mitglied der ***Vandalen Bendix Wendt*** auf seine Weise in den Bundestagswahlkampf im September 2002. Er schlug den bündnisgrünen Direktkandidaten Christian Ströbele mit einem Schlagstock nieder. Ströbele hatte am frühen Morgen zwei Tage vor der Wahl, am 20. September 2002, auf dem Vorplatz des S-Bhf Warschauer Bahnhof Flyer seiner Partei verteilt. Wendt beobachtete Ströbele dabei. Nach einiger Zeit verließ Ströbele den Stand auf dem Vorplatz um die Flyer auch auf der Warschauer Brücke zu verteilen. Diesen Augenblick nutzte Wendt, griff Ströbele von hinten an und versetzte ihm einen schweren Schlag auf den Hinterkopf.

Bendix Wendt flüchtete, Ströbele wankte. Doch einige Passanten verfolgten Wendt und sogar Ströbele versuchte den Täter zu verfolgen. Der Politiker hielt einen Streifenwagen der Polizei an und informierte sie. Die Polizisten stellten Wendt kurze Zeit später in der Marchlewskistraße, wo er von Bauarbeitern festgehalten wurde. Ströbele wurde ins Krankenhaus geliefert, und konnte seinen Wahlkampf nicht weiterführen. Trotzdem oder deshalb wurde er der erste grüne Kandidat, der direkt in den Bundestag einzog. Acht Tage später wurde den Vandalen die Stimmung komplett verdorben. Am 28. September 2002 wollten die Nazirocker gemeinsam mit ihren Kameraden, Freunden und Gästen ihren 20ten Geburtstag im ***Erlebnistreff Eulenspiegel*** in Marzahn feiern. 300 Po-


Anti-Antifa-Aktivisten. Rechts mit Fischerhut Paul Schneider (Fotos AIB)


Auflösung der Vandalen-Party in Weißensee

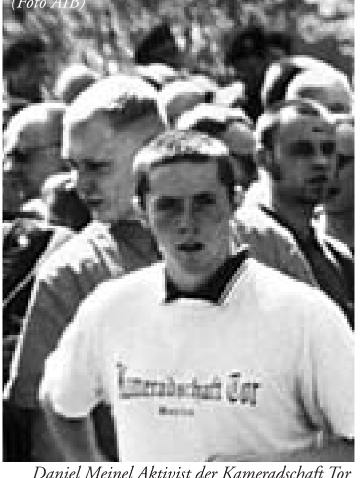

Dennis Casper

lizisten stürmten die Marzahner Tanz- und Bowlingbar und unterbrachen die konspirativ geplante Feier der neonazistischen Vandalen.
Knapp 200 Rechtsextremisten mußten eine erkennungsdienstliche Behandlung über sich ergehen lassen. In der Disko im Schatten eines elfgeschossigen Plattenbaus hatte sich reichlich Prominenz aus der extremen Rechten versammelt. Gekommen waren Oliver Schweigert, der Hüne Bendix Wendt, der 74-jährige Friedhelm Busse, Eckart Bräuninger und der führende Vandale Jean-René Bauer.
NPD-Funktionäre waren ebenfalls anwesend. Der Kader ***Jens Pühse***, stellvertretender Vorsitzender des Landesverbands Sachsen und Verbindungsmann der Partei zur Skinheadszene, war genauso anwesend, wie ***Jörg Hähnel*** der „nationaler Liedermacher". Darüber hinaus waren auch Neonazis aus den USA, Österreich und Ungarn anwesend.
Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Vandalen zunehmend eine wichtige Rolle innerhalb des aktionsorientierten Rechtsextremismus in Berlin übernehmen. Durch die erhöhte staatliche Repression gegen die Band „Landser" erlangten die Vandalen innerhalb der Szene den Status einer Märtyrergruppe. Von der Kameradschaftsszene bis zur militanten Neonazi-Szene werden sie allseits als Autorität anerkannt, und das trotz ihrer geringen Mitgliederstärke. Das Clubhaus der Vandalen soll nach Angaben des Berliner Verfassungschutz in Hohenschönhausen angesiedelt sein.
Die Kameradschaftsszene ist im Nordosten weiterhin stark in sich differenziert. Neben den unterschiedlichen Organisationsgraden unterscheiden sich die Kameradschaften auch in der Art und Häufigkeit ihrer Aktionen. Zwei Kameradschaften aus dem Nordosten haben sich einen Namen über die Grenzen des Bezirkes hinaus gemacht. Dabei handelt es sich um die ***Kameradschaft Pankow*** sowie die ***Kameradschaft Preußen***. Vor allem die Kameradschaft Pankow übernimmt bei überregionalen Neonazi-Aktivitäten eine wichtige Rolle in der gemeinsam organisierten Anreise und in dem Arrangement der Aktionen vor Ort. So zum Beispiel im Jahr 2002 bei den Demonstrationen der sogenannten ***Freien Nationalisten*** in Neubrandenburg und Leipzig. Sowie im Jahr 2003 bei den beiden Demonstrationen der Freien Nationalisten in Dresden.
Neben der Übernahme von Demostrukturen (Ordner) tat sich die Kameradschaft Pankow auch durch die Organisierung der gemeinsamen Anreise hervor. Nicht nur extreme Rechte aus Pankow fuhren mit der Pankower Kameradschaft in die entlegensten Winkel des Landes, sondern auch Kameraden aus anderen Stadtteilen Berlins. So wurden Samstags morgens die Kneipe ***Huckebein*** in Niederschönhausen den Kameraden extra geöffnet, damit sie sich dort zum Frühstück sammeln konnten. Anschließend reisten sie dann gemeinsam in Richtung des jeweiligen Aufmarsches. Führend in der Kameradschaft Pankow ist der in der Grabbeallee wohnhafte ***Christopher „Puffer" Wilhelm***. Schon zur Demonstration innerhalb der Antifaschistischen Aktionswoche im Januar 1999 erschien er gemeinsam mit weiteren Kameraden in der Nähe, um zu provozieren und wahrscheinlich auch die TeilnehmerInnen der Demo zu fotografieren. Wilhelm ist aber nicht nur in der Kameradschaft aktiv, sondern auch noch Mitglied der NPD.
Ein weitere wichtiger Mitwirkender innerhalb der Kameradschaft ist ***Dennis Casper***. Im brandenburgischen Stolpe beteiligte er sich im September 1999 an einem Angriff mehrere Rechtsextremisten auf einige Punks. Resultat ein Verletzter und ein Sachschaden von 1750 Euro am Bus der Punker. Bei dieser Aktion wird Caspar von der Polizei verhaftet. Im Rahmen der danach in seiner damaligen Wohnung in der Bleicheroder Straße durchgeführten Hausdurchsuchung werden nicht nur Propagandamaterialien gefunden, sondern auch über zehn Äxte.
Ein Weiterer wichtiger Akteur der Kameradschaft ist ***Paul Schneider***. Er fällt hauptsächlich durch das penetrante Tragen von Palästinensertücher auf, darüber hinaus ist er auch fast immer mit seiner Kamera auf der Jagd nach AntifaschistInnen. In seiner ehemaligen Schule, der Kurt Tucholsky Oberschule, fiel Schneider wegen der Lagerung von über 200 verbotenen CDs auf.
Weiterhin ist festzustellen, dass die Kameradschaft Pankow als Teil des ***Nationalen Widerstandes Berlin-Brandenburg (NWBB)*** agiert. Die Kontakte zu den führende Personen des NWBB wie Oliver Schweigert und ***Gordon Rheinholz*** sind dementsprechend gut. Gemeinsam werden nicht nur Aktionen vorbereitet und durchgeführt, sondern auch Fußball gespielt. In Weißensee nahmen im August 2002 an dem von der Kameradschaft Tor organisierten Fußballtunier u.a. Oliver Schweigert, ***Christopher Wilhelm***, ***Björn Wild, Martik Mkrttschjan*** und die Kameradschaften aus Pankow, Hohenschönhausen und Marzahn teil.
Natürlich ist die Kameradschaft Pankow auch in die berlinweiten Anti-Antifa-Aktivitäten einbezogen. Neben der Aufgabe, Fotos von AntifaschistInnen zu machen, wird von ihnen auch massiv versucht, Jugendclubs und Veranstaltungen der linken, antifaschistischen Szene in Pankow zu observieren. Die Einschüchterung durch diese Observationen wird verstärkt durch die Propagandawellen, die immer wieder durch den Bezirk laufen. Hauptaktionsfeld ist dabei Niederschönhausen. Immer wieder werden dort Sprühereien wie „Kommunisten wir kriegen euch alle!" oder „Aufhebung des NS-Verbot" und Aufkleber mit den Slogan „Linke Zentren zerschlagen - National Befreite Zonen schaffen" verbreitet. Diese Sprühereien und Aufkleber können dem Spektrum der Kameradschaft Pankow zugeordnet werden.
Regional hebt sie sich weiterhin hervor durch die


Christopher „Puffer" Wilhelm (Foto AIB)


(Foto AIB)

Björn Wild (mit Basecap), Dirk Müller (Flammenmütze) Aktivisten der ANB


(Foto AIB)

Daniel Meinel Aktivist der Kameradschaft Tor



Mitglieder der Berliner Haskis

massive Hetze gegen Juden und alles was sie dafür halten. Neben den oben schon erwähnten Sprühereien kommen nämlich oft noch antisemitische und gegen Israel gerichtete Graffiti dazu. Sprüche wie „Fuck you Jew", „Juden raus aus Pankow" sowie „Scharon ist ein Schwein, tötet alle Juden" sind zur Normalität in einigen Gegenden von Pankow geworden. Auch zum 9. November 2001 haben extreme Rechte in Pankow ihrer antisemitischen Anschauung Ausdruck verliehen. So hing an diesem Tag an einer Brücke in Heinersdorf das Transparent „TOT DEM JUDENTUM". (Fehler im Original)

Am 15. August 2002 wurde die gleiche Aktionsform zum „Gedenken" an Rudolf Hess an der Autobahnbrücke Bucher Straße im Stadtteil Buchholz durchgeführt. Auf dem Transparent stand: „SPANDAU 17.08.1987".

Unter dem Label ***Autonome Nationalisten Berlin*** (ANB) werden seit Mitte 2002 neonazistische Aufkleber und Graffiti im Nordosten, hauptsächlich in den Stadtteilen Pankow und in Weißensee, verbreitet. Aufkleber mit dieser Bezeichnung tauchen auch immer wieder in den Bezirken Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf auf. Ein Werbebanner für diese Gruppierung ist u.a. auf der Internetpräsenz des Nationalen Widerstandes Berlin-Brandenburg zu finden. Transparente mit der Intention, Anti-Antifagruppen aufzubauen und dem Schriftzug Autonome Nationalisten Berlin (ANB) werden von Mitgliedern dieser Gruppierung auf Demonstrationen der Freien Nationalisten getragen. So im Jahr 2002 unter anderem auf den Demonstrationen in Neubrandenburg, Dresden und Magdeburg. Personen, die oft dieses Transparent trugen, waren ***Björn Wild*** und ***Daniel Meinel***.

Im Frühjahr 2003 kam es in Niederschönhausen zu einer Welle von Klebe und Sprühaktionen von Seiten der ANB. Diese richten sich vermehrt gegen vermeintlich linke Personen und Einrichtungen, mit dem Ziel, diese zu bedrohen oder einzuschüchtern. Rund um den Pastor-Niemöller-Platz wurden Massen an Aufkleber der ANB verklebt. Auf diesen waren neben Drohungen gegen vermeintlich AntifaschistInnen auch Motive, in denen hauptsächlich der Nationalsozialismus verherrlicht wird. Zum Beispiel: „Pro NS zum Kampf bereit - ANB für alle Zeit" oder „Ja, wir sind Nationalsozialisten genannt, als 5. Sturmabteilung bekannt".

In der Nacht vom 17. auf den 18. April 2003 wurde die Sprüche „C4 for Reds" (C4 ist ein Sprengstoff) an den Kurt-Lade-Klub in der Grabbeallee und einen Monat zuvor, am 08. März, wurde in mehrere Hauseingänge „Antifa du bist erkannt" gesprüht.

Weiterhin propagieren die Neonazis auf ihren Aufklebern und Graffiti, gewalttätig gegen alles was ihrem Weltbild nicht entspricht, vorzugehen: „Reds better run" oder „Linke Zentren zerschlagen" sind dabei nur einige Beispiele. Diese Art der Bedrohung wurde einige Monate zuvor schon im Stadtteil Weißensee durchgeführt. Im Vorfeld der Antifaschistischen Aktionswoche im Januar 2003 wurde das Graffiti „Smash AIII und Bunte Kuh - ANB is watching you!" keine hundert Meter von der als alternativ bekannte Jugendeinrichtung Bunte Kuh gesprüht. Im näheren Umfeld tauchten wiederholt Hakenkreuzschmierereien und das Kürzel ANB auf. Darüber hinaus sind auch vermehrt Angriffe auf die Bunte Kuh in den letzten beiden Jahren zu verzeichnen. Im Jahr 2002 wurde die in die Parkstraße befindlichen Jugendfreizeiteinrichtung dreimal angegriffen.

Während die meisten Kameradschaften aus dem Nordosten keinerlei Auftritte im Internet haben, hat

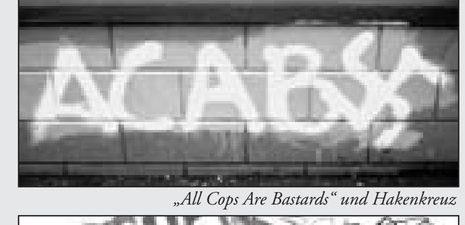
NAZI–PROPAGANDA UND GRAFFITIES AUS PANKOW >> ÜBERMALEN & ABREISSEN !



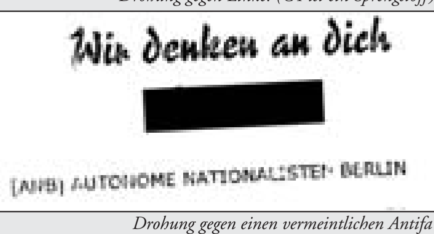
Drohung gegen Linke. (C4 ist ein Sprengstoff)



Ehrung des Faschisten Horst Wessel



„All Cops Are Bastards" und Hakenkreuz



Drohung gegen einen vermeintlichen Antifa



SA-Zivilabzeichen

„Fuck Cops" und Hakenkreuz


(Foto AIB)
v.l.n.r. Marvin Hoffmann (Glatze), M. Wallraf, Daniel Meinel


Vorne : Wolfram Nahrath bei einem Lager der Wiking Jugend, kleines Bild Nahrath bei NPD Demo (Fotos AIB)

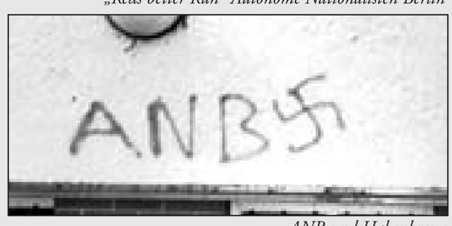
sich die „Jugendkameradschaft" ***Berliner Haskis*** diesen sehr schnell eingerichtet. Neben der Zurschaustellung von Waffen, einigen Texte (z.B. zur Runenkunde) haben sich die Kameraden auf ihrer Internetseite auch selber gerne präsentiert.
Auch auf der Internetseite zu finden sind die Dekknamen der Mitglieder sowie auch einige eindeutige Grüße z. B. an „das Halford, das Walhalla, ein paar Bands und sonstige „kriminelle Vereinigungen" (eingeweihte wissen wen wir meinen *g* und wir sind natürlich alle ganz brav!) und alle Gäste die wir in unseren Keller mit Freuden empfangen haben." Dieser ominöse Keller, ihr Treffpunkt, befindet sich in der Parkstraße. Doch auch im Jugendklub in der Mahlerstraße sind die Mitglieder der Berliner Haskis oft zu finden.
Nicht weit davon entfernt, in der Berliner Allee, hat sich eine wichtiger Einzelperson aus der extremen Rechten sein Büro gemietet. Laut einer Anzeige in der ersten Ausgabe der rechtsextremen Zeitung Huttenbriefe in diesem Jahr, hat der Rechtsanwalt ***Wolfram Nahrath*** sein Büro in Weißensee.
Wolfram Nahrath ist Mitglied in folgenden rechtsextremen Organisationen: Berliner Kulturgemeinschaft Preußen (BKP), Deutsches Kulturwerk europäischen Geistes (DKEG)/Deutsche Kulturgemeinschaft (DKG), NPD und der Notgemeinschaft für Volkstum und Kultur e.V. (NG).
Der 41jährige Wolfram Nahrath stammt aus einer bekannten Nazi-Familie: Sein Bruder ***Ulf Nahrath*** war Mitglied des FAP-Bundesvorstands, sein Vater Wolfgang fungierte als NPD-Bundesvorstandsmitglied und kandidierte noch 1994 für die Partei zum Europa-Parlament. Großvater ***Raoul Nahrath*** war ab 1954 der zweite „Bundesführer" der 1952 gegründeten Volkstreuen nordländischen Jugendbewegung, kurz: ***Wiking-Jugend***, die sich konzeptionell an der Hitlerjugend und dem Bund Deutscher Mädel orientierte. Nach 42 Jahren wurde die Organisation schließlich im November 1994 verboten.
Die ***Deutsche Kulturgemeinschaft (DKG)*** entstand1979 aus einer radikalen Abspaltung vom ***Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes (DKEG)***. 1983 wird der DKG-Arbeitskreis Berlin unter ***Ursula Schaffer*** gegründet, der sich 1990 in Berliner Kulturgemeinschaft Preußen e.V. (BKP) umbenennt. 1994 wird ***Ulli Boldt*** Vorsitzender der BKP. Ordentliche Mitglieder der DKG/BKP werden berufen und in feierlichem Rahmen in den Verein aufgenommen. Eng verbunden ist die Gemeinschaft mit der ***Notgemeinschaft für Volkstum und Kultur (NG)***, die 1990 als gemeinnütziger Verein gegründet wird. Vorsitzende ist ***Lisbeth Grolitsch***, Stellvertreter sind ***Karl Baßler*** und Wolfram Nahrath. Die Hauptaufgabe der NG ist das Sammeln von Spenden und Erbnachlässen und die Verteilung an rechtsextreme und neofaschistische Projekte. Die DKG/BKP ist personell nahezu identisch mit der NG und dem DKEG – Österreich, als inoffizielles Führungsgremium fungiert der ***Freundeskreis Ulrich von Hutten e.V.***
Die Hauptaufgabe der DKG/BKP liegt in der Schulung und Heranziehung von neofaschistischen Führungskadern. Die NG plant die Einrichtung einer Bildungsstätte „zur geistigen Ausbildung von Führungskräften". Seit der Gründung führt die DKG bis in die achtziger Jahre hinein jährlich Norddeutsche Kulturtage durch. Neben Veranstaltungen und Seminaren werden jedes Jahr die Gästewochen der DKG mit dem DKEG - Österreich und dem Freundeskreis Ulrich von Hutten durchgeführt. 1990 und 1991 organisiert die DKG/BKP am Volkstrauertag einen Aufmarsch zum „Heldengedenken" auf dem Solda-



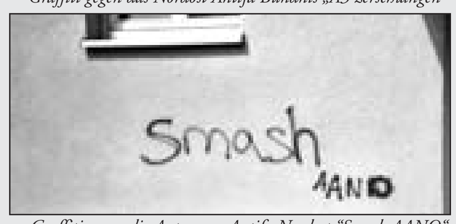
„Reds better Run" Autonome Nationalisten Berlin


Graffiti gegen das Nordost Antifa Bündnis „A3 zerschlangen"


„Juden Raus aus Pankow"



ANB und Hakenkreuz



Graffiti gegen die Autonome Antifa Nordost "Smash AANO"


„eine SS in Weißensee"



Arnulf Priem ehm. Neonaziführer aus Berlin auf einer Demo in Köln 2002



Neonazis aus Berlin und Priem's Freundin Claudia Voigt

tenfriedhof in Halbe (Land Brandenburg) mit bis zu 1.200 Teilnehmern. In den Folgejahren werden die angemeldeten Aufmärsche verboten.

Die DKG verfügt über weitreichende Kontakte in das gesamte Spektrum des deutschen und europäischen Rechtsextremismus und Neofaschismus. Auf ihren Tagungen versammelt sich eine Vielzahl wichtiger Funktionsträger. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit den neofaschistischen Nachwuchsorganisationen der ***Nationalistischen Front (NF)*** und der ***Wiking Jugend (WJ)***.

Am 7.3.1990 findet in Berlin eine Versammlung des Berliner Ablegers der Deutschen Kulturgemeinschaft (DKG) statt. Diese „im März 1983 von oppositionellen Berliner NPD-Mitgliedern gegründete 1990 etwa 30 Mitglieder umfassende Vereinigung hat sich seit 1988 zu einem Sammelbecken für Berliner Rechtsextremisten unter Einschluß der neonazistischen Gruppen entwickelt", so der Verfassungsschutzbericht Berlin 1990. Das zuständige Registergericht beanstandet den Namen und am 9.1.1991 beschließt der Verein die Umbenennung in ***Berliner Kulturgemeinschaft Preußen (BKP)***. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten u.a. Personen wie die langjährige NPD-Funktionärin Ursula Schaffer, Wolfram Nahrath, das Mitglied der Nationalistischen Front Ulrich Boldt und ***Dr. Walter Menz.***

Nahrath, der letzter Vorsitzender der Wiking-Jugend bezeichnete im WJ-Fahrtenplan 1993 die Bundesrepublik als „Siegermachtsdemokratie". Wolfram Nahrath war von 1991 bis zu ihrem Verbot 1994 „Bundesführer" der Wiking-Jugend (WJ). Der Berliner Tagesspiegel nannte ihn sogar einen „erbarmungslosen Szeneanwalt". Die Wiking-Jugend verstand sich selbst nicht als Partei, eher als Eliteorganisation im „volkstreuen Lager". Mitglieder aus verschiedensten Organisationen und Parteien fanden sich in ihren Reihen wieder, sie fungierte als „Durchlauferhitzer" für das militante rechtsextreme Spektrum. Nach dem Verbot integrierte sich eine Vielzahl ihrer Mitglieder in die NPD-Jugendorganisation.

1994 ist er als Rechtsreferendar in der Abteilung eines Berliner Staatsanwaltes beschäftigt. Nach Bekanntwerden seiner Tätigkeit scheidet er auf eigenen Wunsch aus dem Beamtenverhältnis aus. 1995 absolviert Nahrath als Referendar und Angestellter im öffentlichen Dienst sein zweites Staatsexamen. Als Anwalt für extreme Rechte ist er heiss begehrt. ***Steffen Henze*** einer der Angeklagten im Prozess gegen die Mörder von Guben wird von Wolfram Nahrath vertreten. Auch verteidigte er die Täter, die den polnischen Punk Krystian am 26.07.2002 am S-Bhf Greifswalder Straße auf die Schienen der S-Bahn warfen.

Auf dem 28. Bundesparteitag der NPD wurde Wolfram Nahrath zum Vorsitzenden des Bundesschiedsgerichts gewählt. Auf dem Benefizkonzert für hochwassergeschädigten Parteifreunde des ***NPD-Landesverband Sachsen*** am 7. September 2002 war neben der Berliner Musikgruppe ***Spreegeschwader*** (Berlin) auch der RA Nahrath anwesend. In diesem Zusammenhang wurde oft auf das vom NPD-Parteivorstand unterstützte Spendenkonto des Berliner Rechtsanwalts Wolfram Nahrath hingewiesen. Das Vorstandsmitglied der Berliner Kulturgemeinschaft Preußen (BKP) ist ein wichtiger Mann in der Neonaziszene. Die beiden Anwälte sind in wechselnden sich kreuzenden Vortragsveranstaltungen unterwegs und helfen sich bei Terminschwierigkeiten sogar untereinander aus. So ist es vorgekommen, dass wenn Rieger in Berlin einen Anwaltstermin nicht wahrnehmen konnte, Nahrath


Andreas J. Voigt

diesen Fall übernahm. Beide Anwälte sind mit der Schulung und Ausbildung des neonazistischen Führungsnachwuchses befasst. Eine weitere bundesweit bekannte Einzelperson aus der extremen Rechten, die im Nordosten wohnt, ist der ehemalige Betreiber des ***Cafe Germania*** in Berlin, ***Andreas J. Voigt***. Er wohnt in der Erich-Weinert-Straße. Von hier aus betreibt er einige rechtsextreme Internetseiten. U.a. seit 2000 die Seite ***Deutschherrenklub***. Auf dieser werden viele unterschiedliche Ideologieelemente der extremen Rechten verbreitet. Neben offenem Antisemitismus, der positive Bezug auf den „Deutschen Ritterorden“ und Goebbels-Zitat sind auch viele positive Bezüge auf die sogenannten „Alldeutschen“ zu finden. Diese Organisation bestand vor dem ersten Weltkrieg als eine Art Dachverband aller Antidemokraten, völkischer Nationalisten, Kriegstreiber und Antisemiten.
Ebenfalls im Prenzlauer Berg, in der Pappelallee 58, hat ***Michaela Zanker***, die Witwe des ehemaligen Vorsitzenden der ***Heimattreuen deutschen Jugend, Alexander Scholz***, die Internetseite der ***Gemeinschaft deutscher Frauen (GdF)*** angemeldet. Doch nicht nur Zanker hat in dem Abbruchhaus in der Pappelallee einen toten Briefkasten eingerichtet, auch der oben schon genannte Querfrontaktivist Peter Töpfer hat hier auch über seinen „Bunte Hunde e.V.“ die Internetdomän www.querfront.de angemeldet.
Über diese Einzelpersonen hinaus ist auch ein Urgestein der neonazistischen Szene aus Berlin wieder vermehrt im Nordosten aktiv geworden: ***Arnulf Priem***. Der Nazirocker versucht schon seit einigen Jahren im Nordosten Berlins wieder Fuß zu fassen. Politisch ist er innerhalb der Berliner rechtsextremen Szene isoliert. Doch in den Randgebieten des Bezirkes macht er und seine Vereinigung ***Wotans Volk*** großen Eindruck auf jugendliche Rechtsextremisten. Zusammen mit einige Kameraden und ***Claudia Voigt*** aus Pankow fuhr er 2002 zu einem Neonaziaufmarsch nach Köln. Bei regionalen Aufmärschen kann Priem nicht teilnehmen, da er befürchten muss, von seinen eigenen „Kameraden“ des Platzes verwiesen zu werden.
Guten Kontakt dürfte er zu ***Michael Koth*** haben. Eine Internetseite, die sich nur mit der Huldigung von Arnulf Priem beschäftigte war, solange sie existierte, auf den Namen und die Adresse von Koth angemeldet. Priem wohnt noch immer in der Osloer Straße im Wedding. In seinen Räumlichkeiten finden oft Kameradschaftstreffen statt. Bei diesen ist häufig die Jugendliche ***Claudia Voigt*** aus Pankow anwesend. Sie wird von Priem ab und zu auch von ihrer Schule in Pankow abgeholt. Die Einbindung von Jugendlichen in rechtsextreme Kreise ist eine Sache, die andere ist, das zu vermuten bleibt, dass über der gemeinsamen politischen Beziehung eher das private und intime Verhältnis der beiden steht.

ES GIBT VIEL ZU TUN – PACKEN WIR ES AN!

Die regionale rechtsextreme Szene hat neben den unzähligen Treffpunkten, Organisationen und bekannten Einzelpersonen auch noch eine überregionale Ausstrahlung. Durch die Knotenpunkte des extrem rechten Netzwerkes bedingt, aber auch durch die Attraktivität der unzähligen Angebote kommen extreme Rechte aus ganz Berlin, aus Brandenburg und auch von weiter her in den Nordosten. Der Harakiri ist einer dieser attraktiven Knotenpunkte. Doch auch die Privatwohnungen von den bundesweit bekannten Kader der Szene sind zu wichtigen Knotenpunkte der extremen Rechten geworden.
Durch die Ballung von aktiven Kameradschaften, funktionierenden Querfront-Netzwerken und den unzähligen Akteuren in der Grauzone ist die Anzahl der rechten Aktivitäten natürlich hoch. Die Möglichkeit, in diesem Bezirk als extremer Rechter Probleme z.B. mit der Antifa zu bekommen, ist eher gering. Je weiter Richtung Brandenburg ist noch weniger mit antifaschistischem Widerstand zu rechnen. Aus diesen Erfahrungen sollte die lokale antifaschistische Bewegung ihre Schlüsse ziehen. Doch der Abwehrkampf gegen die tagtägliche Bedrohung kann unserer Meinung nur erfolgreich sein, wenn er kontinuierlich und systematisiert geführt wird. Schon die Kontinuität der neonazistischen Bestrebungen und der Bedrohung durch den Alltagsrassismus im Bezirk verlangen das. Doch ferner geht es dabei auch um die eigene Strategie: Feuerwehrpolitk gegen Rechts ist auf Dauer nicht erfolgreich. Spätestens die Ausläufer des sogenannte „Antifa-Sommer” zeigten dies sehr deutlich auf.
Deshalb sollte aber nicht der Blick auf die über „Anti-Nazi-Aktionen” hinaus gehenden Themen und Inhalte der radikalen Linken vergessen werden. Der schönste Tag in unserem Leben, ist der Tag, an dem die radikal linke Emanzipation endlich umgesetzt ist. Auch wenn die Antifabewegung noch so erfolgreich in Zukunft ist, glauben wir nun einmal nicht, dass innerhalb des kapitalistischen Systems, irgendwann einmal die Neonazis, Rassisten, Sexisten und deutschen Chauvinisten verschwinden werden. Deshalb ist es unserer Meinung nach auch wichtig, nicht nur antifaschistisch aktiv zu werden. Aktionen die über die Abwehr der andauernd regressiven Bestrebungen hinaus gehen halten wir dringend erforderlich. Der eigene fortschrittliche Anspruch läßt sich am besten in offensiven Aktionen gegen Staat, Nation, Volk und Kapital artikulieren.

Wer vom Kapitalismus nicht reden will, sollte vom Rechtsextremismus schweigen!

FIGHT.BACK, die erste:
www.puk.de/fightback/fightback.zip
NORDOST.ANTIFA, die aktuellste:
www.nadir.org/nadir/initiativ/aanb/antifa.html
NORDOST.ANTIFA, die älteste:
www.member.partisan/agip/archiv.html


r. Jürgen Mahn: Hammerskin aus dem Prenzlauer Berg (Foto AIB)


Mirko Jäppelt, ehm. NPD-Chef von Prenzlauer Berg


Karlkurt Volkmer Hauser NPD-P.berg



Uwe Brunke mit Megaphon

BERLIN–MOABIT

IN DEN LETZTEN 20 JAHREN WAREN IN MOABIT IMMER WIEDER RECHTE UND RASSISTISCHE POLIT–AKTIVISTEN AUS UNTERSCHIEDLICHEN PARTEIEN BZW. ORGANISATIONEN ZUGANGE. IN DEN 80ERN MACHTEN Z. B. CARSTEN PAGEL UND DIE BRÜDER MARCUS UND CORNELIUS AUS DEM ULTRARECHTEN MOTSCHMANN–CLAN INNERHALB DER JUNGEN UNION RASSISTISCHE POLITIK IM BEZIRK. ENDE DER 80ER TRATEN ETLICHE MITGLIEDER DER CDU JUGEND JUNGE UNION, ABER AUCH CDULER ZU DEN REPS ÜBER UND KONNTEN DORT IHREM FASCHISTISCHEM GEDANKENGUT FREIEN LAUF LASSEN.

Bei den Wahlen 1995 kandidierte der Nazi-Kader ***Mike Penkert*** für den Naziverein ***„Die Nationalen e.V.“***. Penkert gründete Anfang 1996 die ***„Kameradschaft Beusselkiez“***. Mit von der Partie war dabei auch der heutige stellvertr. Vorsitzende des ***NPD-Kreisverbandes Nord***, ***Uwe Brunke***.

Nach dem Wegzug von Penkert aus Moabit nach Schönefeld im Juni 1997 ist das Projekt „Kameradschaft Beusselkiez“ beendet gewesen. Ständige antifaschistische Proteste und Aktionen haben dabei sicherlich auch eine Rolle gespielt.

Wenn dann die Nazis auch nicht erfolgreich Fuß fassen konnten im ehemaligen Westberliner Bezirk Tiergarten (heute gehört Tiergarten mit seinem Stadtteil Moabit zum neuen Großbezirk Mitte), erledigte die Tiergartener CDU um ***Volker Liepelt*** jedoch kontinuierlich das politische Tagesgeschäft des Rassismus. Im Wahlkampf 1999 tauchten dann wieder die organisierten Nazis in Moabit auf. Der Kreisverband Nord der NPD machte vor der Arminius-Markthalle mehrmals Info-Ständen und führte im Markthallenrestaurant wenigstens zwei Veranstaltungen durch. Ein langjähriges NPD-Mitglied aus Moabit hatte hierbei seine Hände im Spiel. Es handelte sich dabei um den inzwischen verstorbenen ***Lutz Heuer***, der Anfang 2002 zum stellvertretenden Vorsitzenden der NPD-Berlin/Brandenburg aufstieg.



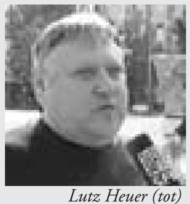
Junge Union Zeitung Pluspunkt

Seit Ende 1987 prägten ausnahmslos Ex-CDU-Junioren die faschistische REP-Politik im Bezirk Tiergarten. Den CDU-Europaparlamentarier und ach so ,,seriösen" ***Peter Kittelmann*** kann man getrost als den Ziehvater der Pagel, Motschmann, Handschuhmacher usw. bezeichnen.
Carsten Pagel und ***Markus Motschmann*** waren die Hauptverantwortlichen für eine Schülerzeitung, die in den 80er Jahren zum größten Teil von Mitgliedern der Jungen Union redaktionell mitgetragen wurde. Unter dem Namen ,,Klartext" und ab 1985 ,,Pluspunkt" zeichneten sich diese Blätter durchgängig mit Artikeln aus, die rassistische, nationalistische und revanchistische Inhalte hatten. Im ,,Klartext 24" erschien Anfang 1983 ein Artikel zum Tod von ,,Stuka-Oberst Rudel", in dem der ,,erfolgreichste Kampfflieger aller Zeiten", für seine Mord- und Brandschatzung im faschistischen deutschen Angriffskrieg glorifiziert wurde. Verfasser des Artikels war Professorensöhnchen Markus Motschmann, dessen Vater ***Prof. Dr. Klaus Motschmann*** durch seine tiefen Verstrickungen im rechtsextremistischen bzw. faschistischen Sumpf bekannt war.
Aufgrund des ,,Rudelartikels" mußte Pagel aus dem Kreisvorstand der JU-Tiergarten zurücktreten, konnte sich aber ca. 8 Monate später genauso wie Markus Motschmann dort wieder fest etablieren.

VON JUNGER UNION UND CDU ZU DEN REPS

Die rechtsextremistischen, faschistischen Inhalte dieser Schülerzeitung sorgten damals weiterhin für Wirbel. Und immer wieder ist es Markus Motschmann, der sich durch Absonderung seines menschenverachtenden, faschistischen Weltbildes hervortut. So z.B. im „Pluspunkt 25" (April 1987), wo er sich für Vorschläge zu sogenannten „Wirkungsvollen Maßnahmen zur Aids-Bekämpfung" wie folgt ausspricht: „Tätowierung von Virusträgern auf einer nur beim Geschlechtsverkehr sichtbaren Stelle" (Dr. Albert Mutter) oder „Testpositiven könnte man z.B. den scharlachroten Buchstaben A (für Aids) in den Paß stempeln" (Prof. Haeberle). Weiterhin spricht Motschmann in nationalsozialistischer Tradition von „schrankenloser Freiheit einiger weniger abartig veranlagter Typen".
Damals begründete Markus Motschmann gegenüber dem Volksblatt nochmals, warum er Homosexuelle als „abartig veranlagte Typen mit perversen Neigungen" bezeichnet hat. Er habe sich nur einer „gängigen medizinischen Klassifizierung" bedient.
Tatsächlich bedienten sich die Nationalsozialisten und Ärzte in der Zeit des Faschismus dieser biologistischen Rassentheorie, um in der Praxis u.a. Homosexuelle zu ermorden und zu vernichten. Zurecht sprach die Tiergartener SPD damals von einer „menschenverachtenden und faschistischen Art" in der Sprache des Dritten Reiches, die Markus Motschmann verwendet habe (Tiergarten-Info Juni 87).
Hatte CDU-Politiker ***Peter Kittelmann*** im Zusammenhang mit dem „Rudelartikel" die JU'ler Pagel und Motschmann noch öffentlich verteidigt, so war nach dem Aidsartikel im „Pluspunkt", von „einhelliger Empörung im Kreisvorstand der CDU-Tiergarten" die Rede. Man wollte also das vermeintlich seriöse konservative Image der CDU wahren. Motschmann und ***Bert Handschuhmacher***, ein weiterer verantwortlicher Redakteur des ,,Pluspunkts", kamen einem Parteiausschlußverfahren zuvor und traten aus CDU und Junger Union aus, im Oktober 1987 folgte auch Carsten Pagel. Alle drei waren ziemlich schnell wieder organisatorisch vereint, und zwar bei den rechtsradikalen REPs. Insgesamt 34 Mitglieder traten in Tiergarten aus der CDU und der Jungen Union aus. Nicht wenige tauchten dann wieder bei den REPs auf.
Der ,,Pluspunkt" erschien weiter unter der Regie von Carsten Pagel, Markus u. Cornelius Motschmann, ***Bernardo Recoba Strasburger*** u.a...
Es gesellten sich ab 1988/89 u.a. ***Roland Hirsch***, ***Sebastian Kliefoth, Rainer Welkisch, André Kalicinski, Attila Wienstrath*** und ***Frank Seifert*** dazu. Das Blatt wurde nun als Stadtteilzeitung für Tiergarten und Schöneberg deklariert und fungierte ausschließlich für REP-Propaganda.
Pagel, Motschmann, Handschuhmacher bestimmten dann Ende der 80er Anfang der 90er das Bild der Tiergartener REPs und saßen für sie in der Bezirksverordnetenversammlung(BVV).
Ab 93 werden die REPs im Bezirk von Frank Seifert (Bezirksverordneter und damals Landesvorsitzender der REP-Jugend in Berlin) sowie Andre Kalicinski (heute Kreisvorsitzender der REP-Tiergarten) gelenkt. Die engen Kontakte zu Mitgliedern sowie Funktionären der Jungen Union bestanden offensichtlich in der Kontinuität weiter. Zumindest hat Seifert das immer wieder bestätigt, so in einem Aufruf an Mitglieder der Jungen Union, wo unter anderem zum Übertritt zu den REPs und ihrer Jugendorganisation aufgerufen wird. Seifert versuchte auf der anderen Seite, „Kameraden" aus dem Berliner

NPD KREISVERBAND NORD



Lutz Heuer (tot)


Georg Magnus


Peter Kerlin


Claudia Jäppelt


NPD KV-Nord


NPD KV-Nord

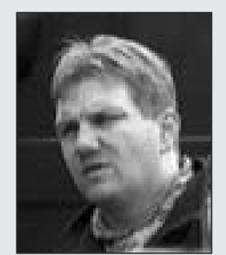

NPD KV-Nord


NPD KV-Nord

Georg Wilhelm Magnus der Vorsitzende des KV-Nord ist vor einigen Jahren vom Wedding nach Lichtenberg gezogen. Er war schon in der Westberliner NPD aktiv, und zwar im Kreisverband Nord, dem er seitdem stets verbunden war. Uwe Brunke ist der stellvertretende Vorsitzende des KV-Nord. Seine Nazi-Karriere kann bis Anfang 1990 zurückverfolgt werden, dort war er Mitglied der mittlerweile verbotenen FAP. In Moabit gehörte er dann Mitte der 90er der „Kameradschaft Beusselkiez" an und ist nach deren Auflösung dann als NPD-Kader in Erscheinung getreten.
Auch als NPDler hat er weiterhin gute Verbindungen zur rechtsterroristischen Kameradschaftsszene. Der Berufskraftfahrer Uwe Brunke lebt im Westberliner Stadtteil Siemensstadt mit Claudia Jäppelt zusammen, die als Kreisgeschäftsführerin im Kreisverband Nord der Berliner NPD fungiert. Peter Kerlin aus Moabit ist auch ein alter Westberliner Nazi-Funktionär. Er war seit Anfang 1970 in der NPD in verschiedenen Parteigremien tätig, u.a. in den 80ern im Vorstand des KV-Nord und zuletzt kandidierte er 1992 für die „Nationalen" in Pankow. Nach wie vor gehört er zum NPD Kreisverband Nord. Die anderen hier abgebildeten „Namenlosen" werden von Antifas auch dem KV-Nord zugeordnet.

KAMERADSCHAFT BEUSSELKIEZ


Mike Penkert


Uwe Brunke

Auf Bestreben des damaligen Vorsitzenden des Nazi-Wahlvereins ***„Die Nationalen e.V.“*** und heutigen NPD-Funktionärs ***Frank Schwerdt***, des Pressesprechers und Beisitzers im Vorstand von „Die Nationalen e.V.“ ***Hans-Christian Wendt*** und des Direktkandidaten des oben genannten Wahlvereins zu den Abgeordnetenhauswahlen am 22.Oktober 1995 ***Mike Penkert***, wurde Ende 1995 die „Kameradschaft Beusselkiez“ gegründet. Das Postfach 0441,10324 Berlin von „Die Nationalen e.V.“ wurde als Kontaktadresse benutzt. Der Nazi-Kader Mike Penkert wurde als Kameradschaftsführer eingesetzt. Weitere Mitglieder der Kameradschaft waren Michael Aulich, Kim Kurlbaum, Uwe Brunke, Lutz Giesen, Nicolas Josè Osuna Wernicke und Michael Vierke. Die Penkert-Freundin Katrin Drange war bei den politischen Aktivitäten ihres heutigen Ehemannes Mike Penkert von Anfang an auch mit dabei. Die „Kameradschaft Beusselkiez“ war in den Verbund von Berliner und „mitteldeutschen“ Kameradschaften eingereiht, die von den „Nationalen“ F.Schwerdt und H.-Ch.Wendt angeleitet und teilweise auch finanziell unterstützt wurden. In Berlin hatten die Beusselkiezer Nazi-Kameraden gute Verbindungen zu der berüchtigten ***„Kameradschaft Treptow“***.

Von Moabiter AntifaschistInnen wurde die „Kameradschaft Beusselkiez“ als solche, zum ersten Mal am 14. Februar 1996 wahrgenommen, als einige von ihnen am U-Bhf. Turmstr. vor Hertie Flugblätter verteilten. Thematisch bezog sich das Flugi auf die Bombadierung Dresdens am 13.-14. Februar 1945, wobei in bekannter neonazistischer Demagogie vom „Alliierten Massenmord am deutschen Volk“ gesprochen wurde.

Zum 1.Mai 1996 war Penkerts damalige Wohnung in Moabit Treffpunkt für Berliner und „mitteldeutsche“ Nazis, die von dort aus nach Marzahn fuhren, um dann am bundesweiten Naziaufmarsch teilzunehmen, der damals mit ca. 300 Nazis noch relativ klein war.

Nazi-Spektrum (z.B. FAP bzw. Wiking-Jugend, beide mittlerweile veboten) um sich zu scharen und in der REP-Jugend bzw. im REP-Kreisverband Tiergarten organisatorisch zu binden. In dieser Zeit stießen dann auch Ex-Wiking-Jugendler ***Michael Aulich*** aus Schöneberg (heute Prenzlauer Berg) und ***Kim Kurlbaum*** zu den Tiergartener REPs, wobei Kurlbaum ein Neueinsteiger war, der sich dann aber sehr schnell in Richtung organisierter Neonazis bewegte.

DIE NATIONALEN E.V. – EIN NAZIVEREIN MIT PARTEISTATUS UND DIE KAMERADSCHAFT BEUSSELKIEZ

Ein bis dato der antifaschistischen Recherche unbekannter Nazikader outete sich selbst, indem er als Direktkandidat für den Naziverein „Die Nationalen e.V.“ zu den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus im Oktober 1995 im Bezirk Tiergarten antrat. Hierbei handelte es sich um ***Mike Penkert***, einem ehemaligen DDR-Punker der 1968 in Merseburg geboren wurde. Seine Wohnung in der Wilsnacker Straße in Moabit entwickelte sich vor und nach den Wahlen zu einem wichtigen Nazi-Treffpunkt im ehemaligen Westberlin. In seinen Räumen trafen sich Mitglieder der „Nationalen“ mit Moabiter REP-Aktivisten und den damals bekannten Nazis ***Detlef Nolde*** **(früher Cholewa)** und ***Tino Stange*** von der ***„Kameradschaft Treptow“***.

In ihrem Programm vertraten ,,Die Nationalen“ einen aggressiven Antisemitismus, Rassismus und Nationalismus. So forderten sie zum Beispiel den „Abriss aller Holocaust-Denkmäler...“, die „sofortige Kündigung des Staatsvertrages zwischen dem Berliner Senat und der Jüdischen Gemeinde“ sowie die „Streichung aller Zuschüsse an die jüdischen Einrichtungen“. Schon aufgrund dieser Aussagen der ,,Nationalen“ wurde deutlich, welche Geisteshaltung dahintersteckt.

In der Wahlkampfphase September/Oktober 1995 zogen von Penkerts Wohnung aus fast jede Nacht Neonazis los und kleisterten den Stadtteil mit Wahlplakaten der „Nationalen“ zu. Die drei Moabiter REP-Aktivisten Kim Kurlbaum, Michael Aulich und Frank Seifert, die für die Partei „Die Republikaner“ in Tiergarten zum Abgeordnetenhaus und zur BVV kandidierten, widmeten sich jedoch in erster Linie dem Wahlkampf des „Nationalen“ Mike Penkert.

Penkert gründete dann um die Jahreswende 1995/96 unter Anleitung von ***Frank Schwerdt*** und ***Christian Wendt*** die „Kameradschaft Beusselkiez“. Der heutige NPD-Funktionär Schwerdt war damals Chef der „Nationalen e.V.“ und hatte seine politischen Wurzeln in der CDU-Heiligensee. Christian Wendt ist schon als Jugendlicher in den 80er Jahren mit seiner nationalsozialistischen Ideologie aufgefallen. Mit von der Partie bei der „Kameradschaft Beusselkiez“ waren neben Kim Kurlbaum, Michael Aulich, ***Uwe Brunke***, ***Michael Vierke*** auch der Betreiber des damaligen REP-Infotelefons ***Nicolas Osuna-Wernicke*** sowie ***Lutz Giesen***.

Penkert griff ein bereits im April 1995 begonnenes rechtes Radioprojekt der REP-Aktivisten Nicolas Wernicke und Kim Kurlbaum auf, das im Offenen Kanal Berlin (OKB) zu diesem Zeitpunkt bereits mehrmals ausgestrahlt wurde. Die Nazi-Kameraden vom Beusselkiez entwickelten dann daraus das sogenannte ***Radio Germania***.

Die „Kameradschaft Beusselkiez“ zerfiel dann nach Penkerts Wegzug aus Moabit. Seinem Hobby „Radio Germania“ widmete er sich weiterhin, das er allerdings heutzutage nur noch als Internetprojekt betreiben kann. Denn nach etlichen Prozessen wurde dem Nazi-Radio dann ein für allemal der Sendeplatz im OKB verwehrt.

AUCH DIE NPD VERSUCHTE SICH IN MOABIT UND FAND WILLIGE HELFER

Der Kreisverband Nord der „Nationaldemokratischen Partei Deutschland“ (NPD) versuchte in Moabit im Wahlkampf 1999 öffentlichen Raum zu erobern. Der frühere Aktivist der mittlerweile nicht mehr existierenden Nazi-“Kameradschaft Beusselkiez“ Uwe Brunke war dabei mit federführend. Zu diesem Zeitpunkt wurden zwei Infostände der NPD vor der Moabiter Arminius -Markthalle registriert. Ferner wurde in dieser Wahlkampfphase dann vom NPD-Kreisverband Nord eine Veranstaltung im Markthallen-Restaurant der Arminius-Halle durchgeführt. Das war am Freitag, dem 27. August 1999, und es sollte nicht die letzte sein. Wiederum an einem Freitag, und zwar dem 30. Juni 2000, führte die NPD eine weitere Veranstaltung im Saal des Markthallen-Restaurants durch. Hierzu war u.a. auch der Bundesvorsitzende ***Udo Voigt*** angereist. Weitere führende NPD-Funk-



Nazischmierereien in der Bugenhagenstr. in Moabit



antisemitische Schmierereien

tionäre wohnten der Veranstaltung bei, bei der auch ein Kamera-Team des ZDF zugegen gewesen sein soll.
Mit der Verteilung von Flugblättern und einer Kundgebung vor dem Markthallen-Restaurant machte die ***Antifaschistische Initiative Moabit (AIM)*** dann im August 2000 das rechte Treiben im Markthallen-Restaurant im umliegenden Kiez öffentlich.
Das Gastwirtpaar ***Carmen*** und ***Bruno Kaminski*** erstattete gegen die AIM Anzeige wegen „Verleumdung und übler Nachrede", was jedoch keine ernsten Folgen hatte. JournalistInnen der Berliner Zeitung und des Berliner Abendblattes gegenüber stellten sich die Kaminskis als „Opfer einer Verleumdungskampagne" dar und spielten die Ahnungslosen. „Ich bin seit langem CDU-Mitglied und habe mit der NPD nichts zu tun", sagte Bruno Kaminski.
Die NPD war damit den lukrativen Veranstaltungsort los, denn nach diesem Wirbel war den Kaminskis klar, das sie sich eine erneute NPD-Veranstaltung in ihren Räumen nicht erlauben konnten.
Das Markthallen-Restaurant bleibt aber seinem rechten Ruf auch ohne NPD treu, denn die Tiergartener CDU um Volker Liepelt ist hier schon seit Jahren Stammgast und seit geraumer Zeit gewährt das Gastwirtpaar Kaminski der ***Schill-Partei*** Unterschlupf. Hier fand u.a. die Gründungsversammlung des Kreisverbandes Mitte der PRO statt.
Wenn es denn um „Sicherheit, Recht und Ordnung" sowie die „Interessen der deutschen Bevölkerung" geht, so ist auch in Moabit die CDU und ihr Aushängeschild Volker Liepelt das Original. Die REPs, NPD ünd Schillpartei können da oft nur noch abschreiben.



(Foto AIB)

Links: Thorsten Heise (Blood & Honour, KS Northeim), 2.v.l. Bernd Stehmann (Bielefeld, Freie Kameradschaften), 4.v.l. Mirko Jäppelt (wohnt in Prenzlauer Berg), 5.v.l. Georg Magnus (Berlin Lichtenberg, NPD-KV Nord), 7. v.l. Christopher Wilhelm (Berlin-Pankow)

ANTISEMITISCHE SCHMIEREREIEN UND SCHÄNDUNGEN JÜDISCHER MAHNMALE

In der Nacht vom 10. zum 11. Oktober 2002 haben unbekannte Täter zum xtenmal eine jüdische Mahn- und Gedenkstätte im Stadtteil Moabit in Berlin-Mitte geschändet. Das Jüdische Mahnmal an der Levetzowstraße wurde mit einem etwa 30 mal 30 Zentimeter großen Hakenkreuz beschmiert. Solche Schändungen haben Tradition, auch das Mahnmal auf der Moabiter Putlitzbrücke ist seit seiner Existenz immer wieder antisemitischen Angriffen ausgesetzt gewesen. In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, das in den letzten 3 Jahren in Tiergarten/Moabit ein äußerst unangenehmer Zeitgenosse unterwegs ist. Er beschmiert Bewagkästen, Hauswände, Parkbänke und auch Bäume im Tiergarten mit der antisemitischen Parole „Radio TV= Judenfunk". In bestimmten Abständen pflegt er die Orte seiner Schmiertour. Insbesondere dann, wenn Leute diesen widerlichen Spruch übermalt oder entfernt haben, ist er wieder zur Stelle und erneuert seine antisemitische Schmierereien. Irgendwie kommt es einem so vor, als wenn ein Köter sein Revier markiert. Mit großer Wahrscheinlichkeit wohnt er hier im Bezirk und ist mit dem Fahrrad unterwegs. Es hat zwar den Anschein, das dieser „Schmierer" leicht durchgeknallt ist, aber hinter solchen Schändungen und Schmierereien stehen die antisemitischen Stichwortgeber, und dazu gehören natürlich auch alle NPD-Funktionäre sowie weitere Nazi-Kader.
Ein solcher Exponent der Berliner NPD und des Kreisverbandes Nord war z.B. auch ***Lutz Heuer***, der in der Moabiter Jagowstr. wohnte. Vor laufender Kamera des SFB hatte der inzwischen verstorbene stellvertretenden Vorsitzende der NPD-Berlin/Brandenburg im Berliner Wahlkampf 2001 folgenden Blödsinn erzählt: „Ja gut, die Synagogen, die von früher her noch stehen, kann man ja stehen lassen, das ist kein Thema, aber unbedingt neue müssen nicht gebaut werden, weil die ja auch von der Bauart eben dieses altherkömmliche Kirchenbild das in Deutschland herrscht, dem widersprechen." (O-Ton Lutz Heuer)
Am 30. Januar 2003 wurde Heuer auf einem Friedhof an der Weddinger Seestr. zu Grabe getragen und der NPD-Vorsitzende Udo Voigt attestierte ihm im nachhinein „Pflichterfüllung" und lobte ihn weiter: „ Er war stets da, wenn andere schwankten oder unsicher wurden". In der Nachbarschaft des Nazis Lutz Heuer wusste man allerdings davon zu berichten, dass er jedoch oft schwankte und so vermutlich auch der „tragische Unfall" zustande gekommen ist, bei dem er Mitte Dezember 2002 an den Folgen einer Rauchvergiftung verstarb, die er bei einem Brand in seiner Wohnung erlitten hatte. Von seinen Nachbarn war zu erfahren, das er seine Wohnung seit Jahren mit einer Propangasflasche heizte, und dies in Verbindung mit Alkoholkonsum wohl die Ursache des Wohnungsbrandes war.

FAZIT UND AUSBLICK

Dieser Text umreißt grob die Rechtsentwicklung der letzen 20 Jahre in Moabit und skizziert die Braunzone von CDU bis hin zum Neonazismus. Somit soll noch einmal auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, das antifaschistische Politik auch die etablierte Rechte angreifen muss. Das trifft natürlich genauso auf die rechtskonservativen Entwicklungen in Parteien wie SPD, Grüne und PDS zu. Dabei darf auch nicht das Spektrum der „Heimatvertriebenen" und ihrer Landsmannschaften vergessen werden.
Antifaschistische Politik muss natürlich auch wie gehabt Nazistrukturen aufdecken und angreifen. Ferner müssen Betreiber von Gaststätten, die ihre Räume den Rechten für Veranstaltungen überlassen, über die daraus resultierenden Konsequenzen aufgeklärt werden. Darüber hinaus müssen natürlich auch eigene Akzente gesetzt werden indem man offensiv mit Veranstaltungen und Demos in von Nazis dominierten Gebieten auftritt.
Seit 1989 gab es in Moabit organisatorisch zusammengefasste antifaschistische Aktivitäten, die von der Öffentlichkeit zunehmend wahrgenommen wurden. Wenn die drei „magischen" Buchstaben „AIM" (Antifaschistische Initiative Moabit) in irgendeinem Zusammenhang in der Bezirksverordnetenversammlung fielen, schäumten vor allem die CDU und die REPs und ereiferten sich in plumper Hetze und Demagogie.
In den letzten zwei Jahren konzentrierten sich Aktivitäten aufgrund fehlender Kapazitäten in erster Linie auf die seit 1990 alljährlich durchgeführte Moabiter Antifa-Demo am 9. November zum Gedenken an die Reichspogromnacht und einige Gedenkveranstaltungen gegen den deutschen Antisemitismus, so z.B. die Jahrestage zur Befreiung der KZ`s Sachsenhausen und Ravensbrück.
Andererseits hat die immer präsente Stadtteilantifa in Moabit einiges an Boden verloren. Hier müssen für die Zukunft wieder Konzepte entwickelt oder aber auch altbewährtes umgesetzt werden. Das wird allerdings nur dann funktionieren, wenn sich wieder mehr Menschen gegen Faschismus, Rassismus und Antisemitismus engagieren.




Rene Bethage (mitte) aus Treptow hier bei einer NPD Kundgebung gegen den Irak Krieg in Rudow


Neonazis aus Neukölln



NPDler aus Neukölln

RUDOW

IM SÜDNEUKÖLLNER RANDBEZIRK RUDOW KAM ES IN DEN LETZTEN JAHREN IMMER WIEDER ZU ÜBERGRIFFEN VON JUGENDLICHEN NEONAZIS AUF AUSLÄNDISCHE JUGENDLICHE. FÜR WESTBERLINER VERHÄLTNISSE GIBT ES HIER EINE RECHT GROSSE NEONAZISZENE DIE SICH AUF EINEN RECHT KLEINEN ÖRTLICHEN AKTIONSRADIUS BESCHRÄNKT.

So traten in den letzten Jahren drei Orte immer wieder in Zusammenhang mit den meist jugendlichen Neonazis in Erscheinung. Zum Einen ist es das Fussballstadion des TSV 1888 Rudow. Hier treffen sich bei den sonntäglichen Heimspielen des Vereins gelegentlich rechte Hooligans die auch Heimspiele von ***Hertha BSC*** Berlin besuchen. Dazu kommen noch ca. ein dutzend jugendliche Möchtegernhooligans die bei fast jedem Heimspiel anzutreffen sind. Beide Gruppen haben anscheinend gute Kontakte zu rechten ***BFC Dynamo*** Hools; so standen beim Heimspiel gegen den BFC ca. 200 rechte Anhänger beider Vereine gemischt im Stadion und gaben gemeinsam rassistische Sprüche zum Besten.
Als weiterer Kristallisationspunkt muss sicherlich der U-Bahnhof Rudow gezählt werden. Die an den U-Bahnhof angrenzende Kreuzung ***Rudower Spinne***, mit dem sich auf ihr befindlichen ***Ketchup Imbiss***, wurde in den letzten Jahren immmer wieder als Treffpunkt großer Gruppen rechter Skinheads genutzt. Mehrmals kam es hier zu Auseinandersetzungen mit türkisch- und arabischstämmigen Jugendlichen. So wurde im Jahr 2001 bei einem Angriff von Nazis auf mehrere Jugendliche ein Nazi mit einem Messer am Hals verletzt, daraufhin überfielen die Rechten einige Wochen später eine Party von mehreren hundert Jugendlichen und schlugen das Mobiliar des gastgebenden ev. Gemeindehauses kurz und klein. Ausgangspunkt eines weiteren Überfalls am gleichen Wochenende war das Fest an der Rudower Spinne, auf dem sich jedes Jahr neben den etablierten Parteien auch die NPD mit einem Infostand präsentiert. Hauptakteur der NPD auf diesem Fest ist der Treptower Neonazi Rene Bethage, der seine Aktivitäten verstärkt auch nach Neukölln zu verlagern scheint. An diesem Überfall, bei dem ausländische Jugendliche unter „Sieg Heil“ Rufen durch die Strassen gejagt wurden, beteiligten sich ca. 50-60 mit Messern und Baseballkeulen bewaffnete Neonazis. Im April 2003 gab es erneut einen größeren Überfall von rechten Jugendlichen auf ausländische MitbürgerInnen. So griff ein Mob von 25 Deutschen eine Gruppe von 6 Migranten mit Baseballkeulen an; einer der Jugendlichen wurde verletzt und alle 25 Nazis festgenommen. Ein Wochenende später kam es zu einem ähnlichen Überfall im benachbarten Treptow, ob es zwischen diesen beiden Vorkommnissen einen Zusammenhang gibt kann aber nicht mit Bestimtheit gesagt werden.
Ein dritter Ort, an dem es in der Vergangenheit immer wieder zu Auseinandersetzungen mit Faschisten kam ist der Jugendclub im Neudecker Weg 80 genannt ***NW80***. Rund um den Jugendclub hielten sich immer wieder größere Gruppen von Neonazis auf und gerieten mit den meist ausländischen BesucherInnen des Jugendzentrums aneinander.
Trotz der zahlenmäßigen Stärke der Szene, die insgesamt bei ca. 50 Personen liegen dürfte ist der Organisierungsgrad der meist sehr Jungen Nazis anscheinend sehr gering. So gibt es ausser beim Fest an der Rudower Spinne kaum Aktivitäten der NPD mit lokalem Charakter.


Neonazi aus Neukölln



AUSSTEIGEN BITTE!

IMMER WIEDER HÖRT MENSCH VON EINSCHLÄGIGEN NAZIAKTIVISTEN, DIE ERKLÄREN AUSGESTIEGEN ZU SEIN. KANN MENSCH ÜBERHAUPT VON EINEM TAG AUF DEN ANDEREN MIT EINER MENSCHENVERACHTENDEN IDEOLOGIE BRECHEN?

Vorab ist festzuhalten, dass sich die staatlichen Aussteigerprogramme von Verfassungsschutz, Polizei und SozialarbeiterInnen zu einem einzigen Flop entwikkelt haben. Nur wenige Nazis ließen sich durch Geld, Strafverschonung oder Jobvermittlung zu einem Ausstieg aus der Naziszene locken. Für uns als autonome AntifaschistInnen war dieser Ansatz von Anfang an höchst fragwürdig. So geht er von der naiven und falschen Annahme aus, das es Nazis prinzipiell sozial so schlecht geht, das sie auf staatliche Hilfe angewiesen sind. Erfahrungen und Untersuchungen belegen jedoch, das die meisten Nazis weder wohnungslos, noch arbeitslos noch sonst wie sozial desintegriert sind. Selbst wenn sie es wären - was soll von einem Ausstieg zu halten sein, der quasi erkauft wurde. Der Aussteiger musste nicht sein bisheriges Verhalten reflektieren, nicht sein beklopptes Weltbild hinterfragen und auch keinen wirklichen Bruch mit seiner Vergangenheit vollziehen. Ein Ausstieg aus der Nazi-Szene sollte außerdem für ein menschliches Wesen eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein und kein Verhalten, das noch extra belohnt werden müsste. Andere Menschen werden ja schließlich auch nicht dafür belohnt, wenn sie damit aufhören missliebige Personen zu jagen oder umzubringen. Was ist das für ein Verständnis von einem „Kampf gegen Rechts", wenn die ehemaligen rassistischen Schläger einen neuen Job und eine neue Wohnung gestellt bekommen, während ihre nicht-deutschen Opfer von Abschiebung und rassistischer Alltagspolitik bedroht sind? Die Gefahren bei einem solchen Billig-Ausstieg liegen auf der Hand. Nazis können sich mal eben aus der Verantwortung stehlen, wenn sie wegen ihrer Taten vor Gericht stehen oder wenn ihr soziales Umfeld kein Bock mehr hat sich mit solch miesen Typen zu umgeben. Einem späteren Weg zurück in die Naziszene steht hierbei nichts im Wege.

AUFHÖREN IST NICHT AUSSTEIGEN

Viele aktive Nazis ziehen sich irgendwann aus den ersten Reihen oder aus der aktiven Mitarbeit in Nazigruppen zurück, da ihnen Partner/in, Karriere oder Kind wichtiger erscheinen. Trotzdem trennen sie sich nicht von ihren rassistischen und nationalistischen Ansichten. Warum auch, in der Mitte der Gesellschaft und an den Stammtischen, fallen sie damit nicht besonders auf. Auch die Kontakte zu den alten Kameraden brechen nicht ab, sie schlafen höchstens irgendwann mal ein. Solche „Zurückzieher" sind für uns keine Aussteiger! Das heisst natürlich nicht, dass sie weiterhin mit der gleichen Konsequenz bekämpft werden wie aktive und organisierte Nazis. Immerhin richten sie weniger Schaden an und stellen auch keine akute Bedrohung mehr da. Trotzdem stehen sie gesamtgesellschaftlich für uns noch immer auf der anderen Seite der Barrikade oder gehören zumindest zu den unzähligen stillen Nazi-SymphatisantInnen. Das heisst für uns, dass sie sich nicht ohne weiteres in linken und alternativen Strukturen, Locations oder Milieus herumzutreiben haben. Hierfür ist erst ein richtiger Ausstieg nötig.

GLAUBWÜRDIGER AUSSTIEG

Das wesentlichste Moment bei einem solchen Ausstieg ist die Motivation. Der Aussteiger muß aus eigenem Willen und aus seiner eigenen Entscheidung den Ausstieg für sich beschließen. Die ersten Schritte hierfür müssen von ihm selbst ausgehen. Der Ausstieg erscheint glaubwürdiger, wenn er der letzte Schritt in einem längerem Prozeß ist und nicht der erste. Denn niemand geht abends als Nazi schlafen und wacht morgens als Demokrat oder gar Antifaschist wieder auf. Wesentlich für uns als AntifaschistInnen ist der glaubhafte Bruch mit der Ideologie und Strukturen der Nazi-Szene. Der Aussteiger muss alle Brücken zur Nazi-Szene hinter sich abgebrochen und den Weg zurück versperrt haben. Er muss bereit sein mit antifaschistischen Gruppen offen und ehrlich darüber zu reden, was er getan hat, mit wem er zusammengearbeitet hat und in welche Strukturen er integriert war. Er muss bereit sein Strukturen offenzulegen und Namen zu nennen. Die konsequente Trennung muss nachprüfbar und nachvollziehbar sein. Er muss von selbst keinen Bock mehr auf die „alten Kameraden" haben und nur mit Ekel an seine politische Vergangenheit zurückdenken, da er sich von ihr distanziert, sie aufgearbeitet und sie reflektiert hat.

FAZIT

Natürlich gehen wir von der Veränderbarkeit des Menschen aus und natürlich begrüßen wir es wenn Nazis irgendwann erkennen was für einen Dreck sie da eigentlich die ganze Zeit vertreten. Gründe für einen Ausstieg gibt es schließlich genug. Je mehr Aussteiger, um so besser! Aber Nazis are not funny und Politik ist kein Kindergartengeburtstag. Bei Menschen die eben noch bereit waren ihre menschenverachtende Ideologie mit Gewalt durchzusetzen und bei Leuten die gerade noch von einem Auferstehen des deutschen Nationalsozialismus mit seiner industriellen Massenvernichtung geträumt haben, sollten die Kriterien für einen Ausstieg nicht zu tief angesetzt werden. Am Besten ist es immer noch überhaupt erst gar kein Nazi zu werden. Die beste Aussteigerhilfe und die beste Präventation in einem ist eine breite alternative, antirassistische und antifaschistische (Jugend)-Kultur.



DER NEONAZIS NEUER STYLE?

DIE ENTWICKLUNG DER EXTREMEN RECHTEN IN DEUTSCHLAND WURDE IN DEN LETZTEN JAHREN DURCH DIE VERGRÖ ERUNG IHRES POTENTIALS, VOR ALLEM ABER DURCH IHRE KULTURELLE UND POLITISCHE AUSDIFFERENZIERUNG GEPRÄGT.

Der vorliegende Artikel stellt im Überblick die neuesten Entwicklungen der kulturellen und sozialen Stile, Subkulturen und Codes im Bereich der extremen Rechten dar und gibt einen Einblick in die antifaschistische Debatte zum Umgang mit diesen Entwicklungen.

Der Großteil der extremen Rechten in Deutschland organisiert sich schon seit längerem nicht mehr in klassischen Parteistrukturen oder Organisationen. Besonders die letzten Jahre waren von einem allgemeinen Einbruch der extrem rechten Parteien geprägt. Während sich ***Republikaner***, wie auch ***DVU*** politisch und personell in kompletter Talfahrt befinden. War es der ***NPD*** möglich sich zu stabilisieren. Vor allem im Ostteil der Republik gelang es der NPD ihr Image als „Stammtisch" - Partei abzulegen und ermöglichte damit offensiv die Einbindung von jugendlichen Neonazis. Den größten Einfluß innerhalb der extremen Rechten in Deutschland stellt heute die parteiunabhängig organisierte Neonazi-Szene. Sie organisiert sich in zweckorientierten Kleingruppen (Kameradschaften, Bündnis Rechts, Braunes Kreuz, Naziläden, MedienProjekte), über zentrale Koordinationsstellen (Aktionsbüros, Nationale Info-Telefone) regional, bundesweit und natürlich auch international. Die Vernetzungen innerhalb dieser sich unabhängig verstehenden Zusammenhänge sind häufig organisch gewachsen. Hauptsächlich bestehen informelle persönliche Kontakte/Bekanntschaften zwischen unterschiedlichen führenden Kadern. Die Masse der rechtsorientierten Jugendlichen fühlt sich eher zu rechts-militanten Strukturen hingezogen als zu starren Parteiformen oder völkischen Vereinen. Das Herausbilden der organisierten Strukturen innerhalb der parteiunabhängig organisierte Neonazi-Szene wird maßgeblich durch die politische Prägung der unterschiedlichen sozio-kulturellen Netzwerke bestimmt. Diese Netzwerke erfüllen die Funktion kommunikativer und interaktiver Bezugsgruppen innerhalb des sogenannten ***„Nationalen Widerstandes"***. Die Zusammenarbeit läuft entweder projektgebunden oder über räumlich orientierte Strukturen.

Nach außen hin sind es Bekleidung, Verhaltensweisen, Musik, Tattoos sowie oft von weiten Teilen der Gesellschaft kaum entschlüsselbare Codes, die wahrgenommen werden. Einerseits dienen sie ihren Mitgliedern der Abgrenzung nach außen, andererseits wird durch die gemeinsame Kultur nach Innen Gruppenzugehörigkeit und Einstellungen vermittelt. Mit der Macht, die sie in manchen Regionen ausüben und ausstrahlen, entwickelten sich rechte Cliquen zum bestimmenden Faktor im Sozialisationsprozeß vieler Jugendlicher und junger Erwachsener. Die Ausrichtung dieser politisch-kulturellen Subversionsstrategie wird von der konkreten Situation vor Ort bestimmt. Bestehen bereits Organisationskerne (regionales Aktionsbüro, InfoTelefon) in der jeweiligen Region, ist zu beobachten wie der Ausbau von Strukturen darüber hinaus langfristig geplant fortgesetzt wird. Neben der „Anti-Antifa-Kampagne", stehen „Anti-Globalisierungs-Aktionen", die Thematisierung des „Nahost-Konfliktes" und seiner Rezeption in Deutschland auf dem derzeitigen Programm der militanten Neonazis. Gerade die Verkürzung auf bestimmte politische Teilbereiche wie die Migrationspolitik oder Innere Sicherheit ist ihnen gelungen aufzubrechen. Diskurse und Kampagnen zum Thema „Umweltschutz ist Heimatschutz", die Teilnahme an „Anti-Castor-Protesten" und die verstärkte Arbeit an „nationalen" Schülerzeitungsprojekten sind deutliche Beispiele für eine Veränderung bzw. Differenzierung der inhaltliche Ausrichtung.

„Die Attraktivität des Nazismus lag keineswegs nur in seiner explizit propagierten Doktrin, sondern mindestens ebenso auch in der Kraft seiner Emotionen, in den von ihm geweckten Bildern und Phantasmen." ***Saul Friedländer***

BRAUNE MUSIK FRAKTION???

Musik bietet der extremen Rechten die Chance der methodischen Indoktrination, besser als dies jemals in klassischen politischen Veranstaltungen gemacht werden könnte. Besonders junge Menschen wurden und werden über die Anziehungskraft des „Rechtsrock" politisiert. Möglich ist dies vor allem dadurch, weil der „Rechtsrock" sich erfolgreich das Image einer rebellierenden Musikform zu eigen gemacht hat. Unter dem sehr geläufigen Begriff „Rechtsrock" werden unterschiedliche Spielarten der Rockmusik zusammengefaßt, wie zum Beispiel Skinhead-Musik, Dark Wave, Neofolk, Punk, Hardcore, und Heavy Metal. Wichtig ist dabei zu beachten, dass „Rechtsrock" nicht immer von „rechten" Skinheads gemacht wird und das er in vielen Musikstilen anzutreffen ist. „Rechtsrock" sollte deswegen als ein Sammelbegriff für verschiedene Musikstile verwandt werden, deren verbindendes Element rassistische, nationalistische, antisemitische und neonazistische Texte sind.

Obwohl der allgemeine gesellschaftliche Rechtsruck seit Mitte der 80er Jahre oft zur Analyse und als Erklärungsmuster für die zunehmende Verbreitung rechter bis neonazistischer Inhalte mit herangezogen wird, unterbleibt es jedoch, die genaue Tragweite dessen zu analysieren. Gerade die Entwicklung des rechten „Lifestyle" wird dabei häufig unterschätzt.

Mit der Entwicklung des „Rechtsrock" in all seinen Facetten und mit den neonazitischen Skinheads als dessen federführenden Protagonisten ging mehr und

mehr die Unterscheidung von dem verloren, wer oder was Skinhead ist und woher die Musik überhaupt kommt. Die Bekleidung der Skinhead-Subkultur war geprägt durch einen Arbeiter- und Männlichkeitskult. Mit diesem Stil verbinden sich Bekleidungsmarken wie z.B. die Boxerbekleidung von „Lonsdale" oder die Bekleidungsmarke „Fred Perry. Die alten Skinheadkultmarken wurden über die Jahre zu den „In-Marken" vieler Jugendlicher und junger Erwachsener auch fernab der extremen Rechten. Im Laufe der Zeit vermischte sich dieser Stil immer mehr mit den Kultmarken der Hooligans, „New Balance", „Hooligan", „Troublemaker" oder „Pit Bull". Gerade in Fußballstadien waren oft organisierte Neonazikader unterwegs, in Mannheim der übergewichtige ***Christian Hehl***, in Berlin die ***„BFCler"*** um ***Jens Uwe Voigt*** und ***Andreas Pohl*** sowie in Dortmund die ***„Borussenfront"*** unter Anleitung von ***Siegfried Borchardt***. Zur stilistischen Differenzierung dieser Musik in Richtung völkische Folklore haben unter anderem die rechtsextremen Liedermacher ***Frank Rennicke***, ***Jörg Hähnel*** oder das weibliche Gegenstück ***Annett Moeck*** beigetragen. Aber auch die musikalische Orientierung am Hardcore, bzw. „Hatecore", wie ihn beispielsweise die neonazistische usamerikanische Band ***„Blue Eyed Devil"*** spielt, und der Bezug auf heidnische Motive erweiterte die musikalische und ästhetische Palette des „Rechtsrock" enorm. Die Bands des „NS-Black-Metal" lassen in ihren Texten auch eine ungeahnte Deutlichkeit erkennen. So singt die sächsische Band ***„Magog`s"*** in ihrem Lied „Feuer der Dunkelheit": „Wir marschieren in eine neue Zeit, die uns von Juden und Christen befreit." Obwohl solche heidnischen Motive durchaus auch in der „schwarzen Szene" des Dark-Wave präsent sind, werden dort solche harschen Töne nicht angeschlagen. Entsprechend dem Gestus der Szene schneiden rechte Gruppen im musikalischen Stil des Neo-Folk eher mystische und klassisch völkische Themen an. Heute ähnelt das Auftreten der organisierten Neonazis einer Mischung aus den unterschiedlichen Stilen der Hatecore-, Skinhead, Gang- und Rockerszene. Egal ob in der „Rockerszene", innerhalb der „Dark-Wave-Szene" oder in esoterischen Gruppen, eine Vermischung mit ästhetischen Vorstellungen, Stilelementen und Symbole der extremen Rechten setzte sich in den 90er Jahren in allen diesen Subkulturen fest. Auch die lange Zeit als „kosmopolitisch" bekannte Hip-Hop-Szene muss sich mit den ersten Unterwanderungsversuchen von Rechts auseinandersetzen. „HipHop wird schneller weiß, als man denkt" verkündete das rechtsextreme Hochglanzmagazin ***„RockNord"*** schon voller Erwartung. In Internetforen äußern sich Neonazis mit den Worten „Also, ich meine HipHop ist nicht wesentlicher weniger undeutsch als Rock".

GEFAHR ERKANNT...

Durch die Vermischung mit anderen Modemarken des gesellschaftlichen Mainstream und die massenhafte Verbreitung der als typisch rechtsextrem bezeichneten Kleidungsmarken wurden die alten „Kultmarken" für die organisierte Neonazi-Szene immer uninteressanter. So haben sie auch die Funktion als eindeutiges Erkennungsmerkmal nach innen und außen mehr und mehr verloren.
Innerhalb der „Bewegung" vermehrte sich der Unmut gegen die kommerziellen Bekleidungsmarken. In einem Text auf der Internetseite des rechtsextremen ***„Fanzine für Frauen - Triskele"*** wird beispielsweise „Fred Perry" vorgeworfen absichtlich „dunkelhäutige" VerkäuferInnen einzustellen und auch „New Balance" sei ab sofort zu boykottieren, denn die Marke ist der „Laufschuh Nummer 1 in Israel".
Mit der Vergrößerung des „Zielpublikums" veränderten sich natürlich auch die Logistik und Vertriebstrukturen innerhalb der „Rechtsrock"-Szene. Organisierte Neonazi-Kader konnten und können sich als Produzent von „Rechtsrock-Musik" oder Herausgeber eines Kataloges eine Existenz aufbauen. Denn „Rechtsrock" ist seit Jahren ein lukrativer Markt, auf dem Millionen umgesetzt werden. Dementsprechend ist die Gründung und der Aufbau von eigenen Versänden, Bekleidungsmarken und Labels in den letzten Jahren massiv vorangetrieben worden.
Trotz unterschiedlicher Rezeption rechter Ideologien innerhalb der differierenden Subkulturen dominieren dabei immer die gleichen Themen. „Macht", „Stärke" und die klare Aufteilung der Geschlechterrollen sind die wichtigsten Anziehungspunkte innerhalb der unterschiedlichsten Subkulturen nicht nur für junge Rechtsextremisten. Aber auch die Ästhetik spielt dabei eine entscheidende Rolle. Für rechtsorientierte Jugendliche ist nicht die Musikrichtung entscheidend, sondern was Musik, Text und Auftritt an Inhalt und Mystik transportieren. Antidemokratische, antiemanzipatorische sowie antimoderne Motive sind dabei die wichtigsten inhaltlichen Wurzeln. Inszeniert wird eben nicht nur ein antibürgerlicher Gestus, sondern eine faschistische Ästhetik. Als die populärste Mischung aus germanischer Mythologie und romantisch angehauchter Musik gilt in den aktuellen Veröffentlichungen der extremen Rechten - Neofolk. Entscheidend für den Erfolg ist dabei nicht, ob politische Botschaften lauthals verbreitet werden, sondern ob Mystik und Authentizität für rechtsorientierte Jugendliche erfolgreich inszeniert wird.

... GEFAHR GEBANNT?

Die Erkenntnis, daß die Rekrutierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in die organisierte Neonazi-Szene hauptsächlich mittels kultureller und sozialer Einbindungen funktioniert, ist nicht neu. Die bisherige Konsequenz der antifaschistischen Bewegung war neben der Analyse, der Versuch, die unterschiedlichen sozio-kulturellen Angebote der extremen Rechten innerhalb der Gesellschaft zu isolieren. Vor Ort wurde dies von der organisierten Antifa und der aufgeschreckten Zivilgesellschaft durch Verhinderungsaktionen und lokale Bündnisarbeit umgesetzt. Dabei wurde hauptsächlich das Augenmerk auf die Verhinderung der inhaltlichen Vermittlung rechtsextremer Ideologeme gerichtet. Zu selten wurde versucht über offensive Kampagnen wenigstens den Zusammenhang zwischen Ästhetik und Inhalt zu durchleuchten und eigene attraktive Lebensvorstellungen und Jugendstile zu promoten.
Immer wieder wurden allein die von der jeweiligen Band vorgetragenen Texte skandalisiert, seltener ihr Auftreten und so gut wie gar nicht, wenn sie unbekannte Zeremonien, Attitüden, Signale oder Codes verwendeten. So konnten sich immer wieder gerade OI-Bands mit dem sicheren Verweis, ihre Texte seien nicht „rassistisch, nationalistisch oder sexistisch" der inhaltlichen Auseinandersetzung entziehen.
Genau hier muß eine linke antifaschistische Kritik ansetzen. Zu wenig Gewicht wurde auf die Funktion der etablierten Umgangsformen, Codes und der Kleidung bei der Formierung der rechtsextremen Netzwerke gelegt. Politisierungsprozesse bei Jugendlichen laufen eben nicht über massiv präsentierte Inhalte. Zuerst müssen Emotionen geweckt werden, um überhaupt die jeweiligen Inhalte vermitteln zu können. Damit sind bestehende Lebensgefühle, die vorhergegangene Sozialisation und der Zustand der Psyche der Anfang einer jeden Politisierung. Er ist offensichtlich, dass ein verhindertes Konzert zwar löblich ist, aber nur minimal zur Stärkung linker Alternativen beiträgt.
Gerade die stilistische Verbreiterung und Ausdifferenzierung rechter Jugendkulturen birgt die enorme Gefahr der weiteren Bekanntmachung rechtsextremer Ideologeme, ohne das die GegnerInnen überhaupt in der Lage sind, diese als solche zu erkennen. Eine Gefahr der kulturellen Subversion basiert auf ihrer Vielfältigkeit und ihrer Beliebigkeit.
Wenn die „rechten Kulturkämpfer" innerhalb der jeweiligen Szene unterwegs sind, hilft auch keine Kampagne „Für Toleranz und Völkerfreundschaft" mehr. Diese wird auch schon von weniger geschulten Neonazis leicht inhaltlich auseinandergenommen und natürlich zu ihren Gunsten ausgenutzt. Toleranz gegenüber den „Intoleranten" ist die beste Abwehr!
Der Kampf um kulturelle Hegemonie wird nicht innerhalb der Jugendszene oder Subkultur gewonnen. Er muß von Seiten der politischen Linken in allen Teilen der Gesellschaft offensiv geführt werden, damit auch in jeder Sub- oder Mainstreamkultur. Die überall erkennbaren Tendenzen rechter Kulturpolitik stehen zwanghaft im Einklang mit den Prozessen innerhalb der vorherrschenden Dominanz und damit im Kontext der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Lesetips zum Thema:

Antifa Info Blatt Nr.55 „Der Nazis neue Kleider"
Der Rechte Rand Nr.74 „Schwerpunkt: Rechte Musik"
Monitor Nr.5 „Politik ist Politik und Fußball ist Fußball?"

Autor: Ralf Fischer, gi@mail.nadir.org
www.nadir.org/nadir/initiativ/gi

KONTAKTADRESSEN:

Antifaschistischer Aufstand Köpenick [A.A.K]
c/o Infoladen Daneben, Liebigstr. 34. 10247 Berlin
Mail: aa-koepenick@gmx.de
Web: www.aak.antifa.de

Antifaschistisches Infoblatt [AIB]
Gneisenaustr. 2 a, 10961 Berlin
Mail: aib@mail.nadir.org
Web: www.nadir.org/nadir/periodika/aib

Antifaschistische Initiative Moabit [AIM]
Postfach 210 235, 10502 Berlin
Mail: a_i_m@gmx.de

Antifa Pressearchiv und Bildungszentrum e.V. [Apabiz e.V.]
Lausitzer Straße 10, 10999 Berlin
Mail: mail@apabiz.de
Web: www.apabiz.de

Autonome Antifa Nordost Berlin [AANO]
c/o Baobab - Eine Welt Laden, Christburger Straße 38, 10405 Berlin
Mail: aanb@mail.nadir.org
Web: www.aano.tk

Gruppe Internationale Webteam
Mail: gi@mail.nadir.org
Web: www.nadir.org/nadir/initiativ/gi

Pankower Antifa Offensive [PAO]
c/o Schwarze Risse, Kastanienallee 85, 10435 Berlin
Mail: pao.berlin@gmx.net

Rote Antifa Weißensee [RAW]
Mail: najetztaber@yahoo.de

Treptower Antifa Gruppe [T.A.G.]
c/o Infoladen Daneben, Liebigstr. 34. 10247 Berlin
Mail: T.A.G.@firemail.de
Web: www.treptowerantifa.de

Reach Out (Opferberatungsstelle)
Oranienstraße 159, 10969 Berlin
Web: www.reachoutberlin.de

Rote Hilfe (Repressionshilfe)
www.rote-hilfe.de


MAI 2003
FIGHT BACK